

Interkulturalität im Fußball

“Raus aus dem Abseits – Rein in die Gesellschaft“

Integrationsarbeit bei buntkicktgut

An der Ludwig-Maximilians-Universität München,
Fakultät für Kulturwissenschaften,
Institut für Interkulturelle Kommunikation
Im Masterstudiengang **Interkulturelle Kommunikation**
eingereichte

Masterarbeit

Zur Erlangung des akademischen Grades eines
Master of Arts (M.A.)

Betreuer: Dr. Gregor Sterzenbach

Vorgelegt im Juni 2014

Sommersemester 2014

Albert van Waveren
Aldegreverstraße 17
80687 München
Mail: vanwaverenalbert@gmail.com
Tel: 0176 / 63117892
Matrikelnummer: 10804809

Dr. Gregor Sterzenbach
Ludwig-Maximilian-Universität München
Institut für Interkulturelle Kommunikation
Oettingenstraße 67
80538 München
Mail: G.Sterzenbach@ikk.lmu.de

Abstract

„Fußball war das einzige, was sie kannten.“
(Rüdiger Heid, 2014d)

Diese Arbeit beschäftigt sich mit einer der am häufigsten gestellten Frage unserer Zeit. Fast jeder dritte in Deutschland lebende Jugendliche hat einen Migrationshintergrund. Wie gelingt die Integration ausländischer Mitbürger und Menschen mit Migrationshintergrund in unsere Gesellschaft?

Das Projekt buntkicktgut aus München arbeitet seit über 15 Jahren mit dem Medium Fußball, um Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die als Kinder ausländischer Eltern in Deutschland geboren wurden oder aber als Migranten bzw. (unbegleitete) Flüchtlinge nach München gekommen sind, auf dem Weg zum Erwachsen werden und in unsere Gesellschaft zu begleiten.

Den aktuellen Forschungsstand zu Migration und Integration aufgreifend, habe ich die Arbeit von buntkicktgut untersucht, das dort praktizierte Verständnis von Integration herausgearbeitet und abschließend die Frage beantwortet, wie Integrationsarbeit bei buntkicktgut geleistet wird.

Raus aus dem Abseits – Rein in die Gesellschaft!

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	II
Abbildungsverzeichnis	IV
Abkürzungsverzeichnis	V
1. Einleitung	1
1.1. Hinführung zur Fragestellung	2
1.2. Relevanz der Fragestellung	4
1.3. Erläuterung des Untersuchungsgegenstandes	5
1.4. Begriffsdefinitionen	6
1.5. Aufbau der Arbeit	7
2. Theoretischer Hintergrund und Forschungsstand	9
2.1. Migration	9
2.1.1. Definition	10
2.1.2. Historischer Überblick	11
2.1.3. Arbeitsmigration	12
2.1.4. Fluchtmigration	13
2.1.5. Folgen von Migration	14
2.2. Integration	16
2.2.1. Das Akkulturationsmodell von John W. Berry	20
2.2.2. Wirkungsfaktoren von Integration	22
2.3. Integration und/im/durch Fußball	25
3. buntkicktgut	31
3.1. Die Entstehung von buntkicktgut	31
3.2. Was macht buntkicktgut?	35
3.2.1. Schiedsrichter	37
3.2.2. Ligarat	38
3.2.3. Buntkicker	38

4.	Methode	40
4.1.	Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring	40
4.2.	Methodisches Vorgehen.....	42
4.2.1.	Ethnographische Beobachtung.....	46
4.2.2.	Ethnographisches Interview	48
4.3.	Reflektion meiner Rolle als Forscher.....	50
5.	Ergebnisse der Untersuchung	52
5.1.	Geschichte von buntkicktgut.....	52
5.2.	Ziele von buntkicktgut	53
5.3.	Organisation und Aufbau von buntkicktgut.....	54
5.4.	Aufgabengebiet von buntkicktgut	55
5.5.	Teilnehmer bei buntkicktgut	56
5.6.	Arbeitsweise von buntkicktgut.....	57
5.7.	Verständnis von Integration	61
5.8.	Identität	62
5.9.	Hierarchien, Macht und Anerkennung	63
5.10.	Was Jugendliche aus ihrer Sicht bei buntkicktgut lernen	65
5.11.	Religion	66
5.12.	Rückbeziehung der Ergebnisse in den Forschungsstand	67
6.	Zusammenfassung und Ausblick	71
7.	Verarbeitete Literatur	72
8.	Anhang	79
9.	Eidesstattliche Versicherung	80

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Übersicht Untersuchungsgegenstand	5
Abbildung 2: Akkulturationsmodell von John Berry (Quelle: Berry / Dasen / Poortinga / Segall 1992: 354; eigene Darstellung)	22
Abbildung 3: Ablaufmodell zusammenfassender Inhaltsanalyse (Quelle: Mayring 2010: 68; eigene Darstellung)	44
Abbildung 4: Prozess induktiver Kategorienbildung (Quelle: Mayring 2010: 84).....	46

Abkürzungsverzeichnis

BAMF – Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

BFV – Bayerischer Fußball Verband

BMI – Bundesministerium des Inneren

bspw. – beispielsweise

CONIFA – The Confederation of Independent Football Associations

d. h. – das heißt

DFB – Deutscher Fußball Bund

DOSB – Deutscher Olympischer Sport Bund

etc. – et cetera

FA – Football Association

FIFA – Fédération Internationale de Football Association

ggf. – gegebenenfalls

HFV – Hessischer Fußball Verband

IG – Initiativgruppe

LTTE – Liberation Tigers of Tamil Eelam

m. E. n. – meines Erachtens nach

QI – Qualitative Inhaltsanalyse

u. a. – unter anderem

usw. – und so weiter

uvm. – und vieles mehr

z.B. – zum Beispiel

z.Zt. – zu Zeit

1. Einleitung

„Football is not just a sport. It is the only universal link there is.”
(João Havelange 1998)

Sport verbindet – Fußball verbindet. Was João Havelange, ehemaliger Präsident des Fußballweltverbandes FIFA (Fédération Internationale de Football Association), im obigen Zitat aus dem Jahre 1998 ausspricht, wird oftmals mit den Aspekten der Verständigung, der Zusammenführung von Menschen unterschiedlicher kultureller Prägung, Sprache oder Nationalität in Verbindung gebracht.

Fußball verbindet, diese Annahme teilten auch Rüdiger Heid und Hans-Peter Niessner, als sie 1995 die Harras Bulls gründeten und damit, unwissend welchen Lauf das Projekt nehmen würde, buntkicktgut auf den Weg brachten (vgl. Heid 2003; Heid 2014a). Entstanden ist die Idee des Projektes als Betreuungsarbeit für Kinder und Jugendliche in Münchener Gemeinschaftsunterkünften für Bürgerkriegsflüchtlinge und Asylbewerber¹ (vgl. Heid 2003). buntkicktgut hieß aus diesem Grund zu Beginn noch „Liga der Münchener Flüchtlinge“, der heutige Name kam erst einige Jahre später dazu (vgl. Matthias a: 18-19). Eine ausführliche Darstellung des Projektes buntkicktgut erfolgt in Kapitel drei der Arbeit.

Als ich vor etwa einem Jahr, es dürfte im Juni 2013 gewesen sein, das erste Mal von buntkicktgut hörte, war die Masterarbeit noch in weiter Ferne. Ich war mitdendrin in einer Seminararbeit über Interkulturalität im Münchener Amateurfußball, als einer meiner Interviewpartner im anschließenden Gespräch auf buntkicktgut verwies. Zuerst als kleine Randnotiz vermerkt, habe ich mich nach Fertigstellung der Arbeit ausgiebig über buntkicktgut informiert. Ein glücklicher Zufall war es, der mich schließlich im November 2013 Matthias treffen ließ. Nach einer Lesung, die ich mit oben erwähntem Interviewpartner besuchte, stellte mir dieser Matthias mit den Worten „Hier, der ist interessant für dich und vielleicht auch für deine Masterarbeit, der arbeitet bei buntkicktgut“ vor. Matthias ist stellvertretender Projektleiter und einer der hauptamtlichen Mitarbeiter bei buntkicktgut. Nach diesem ersten Kennenlernen folgten weitere Gespräche, sowie Informationsaustausch per E-Mail und ich beschäftigte mich nun intensiver mit dem Thema und dem Gedanken, meine Masterarbeit über die Tätigkeit von buntkickt-

¹ Sofern in dieser Arbeit Personenbezeichnungen in männlicher Form verwendet werden, sind mit diesen stets sowohl männliche als weibliche Personen gemeint.

gut anzufertigen. Schließlich hatte buntkicktgut mein Interesse geweckt, so dass ich mich in der vorliegenden Arbeit ausgiebig damit beschäftigen werde. Dabei muss man wissen, dass Fußball an sich einen sehr großen Platz in meinem Alltag einnimmt, sei es als (ehemaliger) Schiedsrichter, als Spieler in einer Hobbymannschaft, als leidenschaftlicher Fan einer durchschnittlichen Zweitligamannschaft oder als Mitwirkender bei *!Nie Wieder*, der Initiative Erinnerungstag im deutschen Fußball.² Fußball fasziniert mich in all seinen Facetten.

1.1. Hinführung zur Fragestellung

Ich vertrete die Ansicht, dass Sport als Medium einen verbindenden Charakter besitzt. Doch dieser ist kein Automatismus. Man muss diesen Charakter bei allen Beteiligten bewusst machen. Allein die Aussage "Sport verbindet" führt noch zu keinem Ergebnis. Diese Aussage muss mit Handeln, mit Aktion gefüllt werden. Dazu benötigt man nicht sündhaft teure Aktionen mit Plakaten und Videos, wie sie der DFB in regelmäßigen Abständen aufführt, sondern Engagement, Wille und Tatendrang.

Zu Beginn stand eine Recherche über buntkicktgut. Schnell habe ich auf der Homepage von buntkicktgut Hinweise darauf gefunden, dass das Projekt eines der Vorzeigeprojekte der Stadt München sei und auf Grund dessen auch schon mehrmals mit Integrationspreisen ausgezeichnet wurde. Im Jahr 2000 zeichnete der damalige Münchener Oberbürgermeister Christian Ude buntkicktgut mit dem von der Lichterkette e.V. und dem Ausländerbeirat der Stadt München initiierten Förderpreis „Münchner Lichtblicke“ aus. Zwei Jahre später, 2002, wurde buntkicktgut im Schloss Bellevue in Berlin mit dem ersten Preis des Integrationswettbewerbes „Auf Worte folgen Taten“ durch den inzwischen verstorbenen ehemaligen Bundespräsidenten Johannes Rau für die Arbeit geehrt. Auch der DFB wurde auf buntkicktgut aufmerksam und so erfolgte 2007 in Stuttgart die Ehrung für den zweiten Platz des Integrationspreises (vgl. Heid 2014b). Da ich persönlich jedoch einen sehr kritischen Blick auf den Begriff Integration habe und die Meinung verrete, dass man schwer jemand in etwas hineinintegrieren kann bzw. keine Antwort auf die Frage geben könnte, wann jemand in etwas integriert ist, stand ich

² In Anlehnung an die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz am 27. Januar 1945 initiiert *!Nie Wieder* seit 2004 den Erinnerungstag im deutschen Fußball

diesen Auszeichnungen zuerst sehr skeptisch gegenüber. Was genau leistet buntkicktgut mit und für die Jugendlichen? Was versteht buntkicktgut unter dem Begriff Integration und wie füllen sie diesen aus?

Meine ersten Gedanken drehten sich um die Frage, wie das Verhältnis von Minderheitengesellschaft und der Mehrheitsgesellschaft aussieht. Schließlich suchte ich das Gespräch mit Matthias und schilderte ihm meine Sichtweise. Nachfolgend eine Zusammenfassung meiner Sichtweise, die gleichzeitig als Grundlage für die vorliegende Arbeit und die Entstehung der Fragestellung dient.

Bei buntkicktgut spielen in großer Mehrheit Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, minderjährige Flüchtlinge, die unbegleitet oder mit den Eltern nach Deutschland bzw. München gekommen sind und mit ihren Eltern in Flüchtlingsunterkünften oder Asylbewerberheimen leben. Dazu noch Jugendliche aus überwiegend sozial schwächeren Verhältnissen oder junge Erwachsene aus Nachsorgeeinrichtungen für ehemalige jugendliche Drogenabhängige. Die Mannschaften bestehen somit fast ausschließlich aus Mitgliedern der Minderheitengesellschaft, Kontakt und Austausch zur Mehrheitsgesellschaft findet, wenn überhaupt, nur in sehr geringem Maße statt. (vgl. Matthias b)

Von diesem Standpunkt ausgehend fand ich die Frage nach Integration immer noch gerechtfertigt, denn für mich war nicht ersichtlich, wie diese Jugendlichen auf Grundlage der durch buntkicktgut geleisteten Arbeit in irgendetwas hineinintegriert werden könnten. Aus der Diskussion zwischen Matthias und mir, die auf meine Schilderung der Sichtweise folgte, entstand der Titel dieser Arbeit. „Raus aus dem Abseits – Rein in die Gesellschaft. Integrationsarbeit bei buntkicktgut!“ Die Fragestellung lautet „*Welches Verständnis von Integration hat buntkicktgut und wie leistet buntkicktgut Integrationsarbeit?*“ Ziel der Arbeit ist es aufzuzeigen, was buntkicktgut genau macht, was sie unter dem Begriff Integration verstehen und wie sie die tägliche Arbeit mit den Jugendlichen gestalten. Meine Vorgehensweise erläutere ich in Kapitel vier.

1.2. Relevanz der Fragestellung

Die Relevanz der Fragestellung ergibt sich für mich vor allem aus der aktuellen Debatte um den Integrationsbegriff im Zusammenhang mit dem Medium Sport, bzw. in diesem speziellen Fall (Straßen)Fußball. Gerade mit Blick auf die anstehende Weltmeisterschaft in Brasilien wird überall auf den verbindenden Charakter des Fußballs verwiesen. Darüber hinaus ist das Projekt buntkicktgut für die Jugendlichen in und um München, die das tägliche Angebot nutzen, von immenser Bedeutung, die eventuell auch nicht auf den ersten Blick deutlich wird.

Auch die Tatsache, dass selbst der ehemalige Präsident der FIFA, João Havelange, sich der Kraft des Fußballs als *universal link* bewusst ist, zeugt davon, dass dieses Potenzial bekannt ist. Es stellt sich nur die Frage der Umsetzung. Projekte wie buntkicktgut sind verantwortlich dafür, dass dieses Potenzial zukünftig noch erfolgreicher nutzbar gemacht werden soll. Durch meine persönlichen Erfahrungen, die ich während eines Praktikums bei einer Organisation für interkulturellen Sportaustausch in Sri Lanka gemacht habe, konnte ich selbst feststellen, welchen verbindenden Charakter der Sport gerade bei Kindern und Jugendlichen besitzt. Es zählt, diesen zu wecken und in die Tat umzusetzen. Ca. zwei Jahre nach Ende des über 25 Jahre andauernden Bürgerkrieges war ich im Jahr 2011 für drei Monate in Sri Lanka. An Wochenenden kamen knapp 100 Kinder aus dem ganzen Land zusammen: Tamilen, Singhalesen, Muslime, Hindus, Buddhisten und Christen. Für viele Kinder waren dies die ersten Begegnungen mit Kindern anderer Religionen oder Ethnien, haben sich die Eltern doch beruhend auf dieser Tatsache jahrelang erbittert bekämpft. So haben wir versucht bei den Kindern anzusetzen und ihnen bewusst zu machen, dass nur auf Grund der Zugehörigkeit zu einer anderen Ethnie oder der Tatsache, dass man eine andere Religion ausübt, kein Krieg geführt werden darf. Diese Kontakte, die auf diese Weise entstanden sind, eventuell auch neue Freundschaften, konnten die Kinder nach Außen in ihre Familien tragen und damit einen Beitrag leisten, zukünftige Auseinandersetzungen zu vermeiden. Dabei haben wir auch den Sport in Form von Badminton, Tischtennis oder Schwimmen als Medium genutzt, schließlich ist man dabei auf die Unterstützung der anderen angewiesen und kann als Mannschaft nur erfolgreich sein, wenn alle zusammenhalten und sich gemeinsam für den Erfolg der Mannschaft einsetzen.

Darüber hinaus ist der Begriff Integration z. Zt. ein sehr elementarer Begriff täglicher politischer und gesellschaftlicher Diskussionen, dessen verschiedenste Facetten, Verwendung und auch Verständnis der ihn benutzenden Menschen direkten Einfluss auf den Alltag in unserer Gesellschaft hat. Von Seiten der Sportverbände wird ausländischen Mitbürgern, die sich in so genannten Migrantenvereinen oder Ausländervereinen zusammenschließen, oftmals auch der Wille der Integration abgesprochen (vgl. Ribler 2010: 14). Verstärkt durch die Tatsache, dass in München, der Geburtsstadt von buntkicktgut, vor einigen Wochen auch Kommunalwahlen stattgefunden haben und mehrere rechtsorientierte Parteien (mehr oder weniger erfolgreich) versucht haben, gegen ausländische Mitbürger mobil zu machen und ihnen fehlenden Integrationswillen vorgeworfen haben, ist die Untersuchung der Integrationsarbeit eines der berühmtesten Jugendprojekte der Stadt München von besonderer Relevanz.

1.3. Erläuterung des Untersuchungsgegenstandes

Untersuchungsgegenstand sind Interviewtranskripte, Gedächtnisprotokolle und Feldnotizen. Dabei habe ich die Feldnotizen meiner Beobachtungen zu einer Feldnotiz zusammengefasst. In der Tabelle gebe ich einen Überblick, wann ich welche Daten erhoben habe und wie diese in der Arbeit als Quellen benutzt werden.

Zeitpunkt der Datenerhebung	Was habe ich gemacht?	Zitierweise
09. März 2014	Beobachtung Faganahalle (Winterspieltag U17)	Feldnotiz
23. März 2014	Beobachtung Faganahalle (Finale Winterliga Ü17)	
28. März 2014	Gespräch mit Rüdiger Heid (Gründer)	
05. April 2014	Teilnahme Streetfootball Work-Workshop	
19. März 2014	Gespräch mit Matthias (hauptamtl. Mitarbeiter)	Matthias b
23. März 2014	Interview mit Patrick (Spieler)	Patrick
23. März 2014	Interview mit Adrian (Spieler)	Adrian
28. März 2014	Interview mit Matthias (hauptamtl. Mitarbeiter)	Matthias a
02. April 2014	Interview mit Oussman (Spieler und Auszubildender)	Oussman

Abbildung 1: Übersicht Untersuchungsgegenstand

Basis ist buntkicktgut – IG Initiativegruppe e.V., dessen Vorstellung in Kapitel drei erfolgt. Da das Wirken eines Vereins an sich meiner Meinung nach ein sehr schwer greifbares Gebilde ist, habe ich buntkicktgut über einen Zeitraum von vier Wochen besucht, bei Spieltagen mitgearbeitet und beobachtet, viele Einzelgespräche geführt, Interviews mit Mitarbeitern von buntkicktgut sowie Spielern von teilnehmenden Mannschaften geführt sowie einen von buntkicktgut München organisierten Workshop über Streetfootball Work besucht. Auf diese Weise habe ich mir einen Überblick geschaffen und Eindrücke über die tägliche Arbeit von buntkicktgut erhalten. Außerdem konnte ich so Einblicke in die Strukturen bei buntkicktgut sowie die Vernetzung zu anderen, sich ebenfalls mit der Thematik befassenden Institutionen in anderen Städten erhalten. Insgesamt besteht mein Datenmaterial aus zwei Interviews mit Matthias (stellvertretende Projektleitung bei buntkicktgut), einem Interview mit Oussman (Spieler bei HARRAS BULLS und Auszubildender bei buntkicktgut), einem Interview mit Patrick (Spieler einer Mannschaft, die bei buntkicktgut spielt), einem Interview mit Adrian (ebenfalls Spieler einer Mannschaft, die bei buntkicktgut spielt), Mitschriften zweier Beobachtungstage bei buntkicktgut Winterspieltagen in der Faganahalle in München-Feldmoching sowie einer Teilnahme am von buntkicktgut organisierten Streetfootball Work-Workshop.

Anhand der Auswahl der Interviewpartner und des durch Beobachtungen und Gespräche gewonnenen Datenmaterials versuche ich ein möglich ganzheitliches Bild des Projektes buntkicktgut nachzuzeichnen, um der Beantwortung der Fragestellung bestmöglich gerecht zu werden. Das genaue methodische Vorgehen wird in Kapitel vier ausführlich dargestellt und beschrieben. Die während der Durchführung der Datenerhebung entstandenen Feldnotizen, Gedächtnisprotokolle von Gesprächen und Interviews, Interviewtranskripte sowie Mitschriften des Workshops sind als Anlage auf CD dieser Arbeit angehängt.

1.4. Begriffsdefinitionen

In dieser Arbeit verwendete Begrifflichkeiten können auf unterschiedliche Art und Weise verwendet, verstanden, gedeutet und interpretiert werden. Um Missverständnissen vorzubeugen, werde ich in den einzelnen Kapiteln die jeweils für diese Arbeit verwendete und zugrunde liegende Definition sowie mein persönliches

Verständnis des Begriffes erläutern. An dieser Stelle möchte ich auch noch einmal darauf hinweisen, dass diese Arbeit nur meine eigene, persönliche Meinung und Sichtweise widerspiegelt, sowie sämtliche Ergebnisse der Arbeit auf meiner Interpretation beruhen. Im Methodenteil habe ich meine Vorgehensweise erläutert, um Transparenz und Nachvollziehbarkeit der Arbeit zu gewährleisten.

1.5. Aufbau der Arbeit

Durch den Aufbau der Arbeit möchte ich meine Gedankengänge offenlegen und nachvollziehbar machen, wie ich vorgegangen bin, um so meine Arbeit und deren Ergebnisse so transparent wie möglich darzustellen. Im ersten Kapitel der Arbeit habe ich meinen persönlichen Bezug zum Thema offengelegt und deutlich gemacht, wieso ich diese Arbeit schreibe und wie ich auf die Fragestellung gekommen bin. Danach habe ich den Untersuchungsgegenstand definiert, auch um dem Leser die Grundlage für diese Arbeit nachvollziehbarer zu machen. Im zweiten Kapitel, dem theoretischen Hintergrund und Forschungsstand, werden einzelne Aspekte, die meiner Meinung nach sowohl für das Verständnis der Arbeit, als auch für die spätere Auswertung meiner Ergebnisse und deren Bedeutung von Relevanz sind, genauer untersucht. Es soll ein Überblick über die wichtigsten Punkte gegeben werden. Diese umschließen die Begriffe Migration, Integration, den Aspekt der Integration im Sport, im speziellen Fußball. In diesem Unterkapitel wird ein Überblick über die Geschichte des Fußballs in England und Deutschland gegeben und darauf eingegangen, welche Rolle der Fußball in der Gesellschaft spielt. Im dritten Kapitel werde ich das Projekt buntkicktgut darstellen. Was ist buntkicktgut, was macht buntkicktgut, wie sieht das Konzept von buntkicktgut aus? Diese Fragen sind von elementarer Bedeutung bei meiner Sichtweise auf die Arbeit von buntkicktgut. Im vierten Kapitel der Arbeit werde ich meine methodische Vorgehensweise offenlegen. Ich habe mich bei der Auswertung der Daten an der zusammenfassenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring orientiert. Die Datenerhebung erfolgt mittels teilnehmender Beobachtung und führen von ethnographischen Interviews, angelehnt an die Vorgehensweise von qualitativen narrativen Interviews. Welche Rolle habe auch ich selbst als Forscher bei der Erhebung und Auswertung der Daten gespielt? Diese Darstellungen sollen vor allem der Nachvollziehbarkeit für den Leser dienen und mein Vorgehen transpa-

rent machen. Im anschließenden fünften Kapitel der Arbeit stelle ich die Ergebnisse meiner Untersuchungen dar und werde auch eine Reflexion meiner Ergebnisse vornehmen. Wie lassen sich die gewonnenen Daten in den Forschungsstand rückbeziehen und wie sind meine Ergebnisse allgemein zu gewichten? Im sechsten und letzten Kapitel der Arbeit erfolgt eine Zusammenfassung, ehe ich Ausblicke und Ansatzpunkte für zukünftige Forschungen geben werde.

2. Theoretischer Hintergrund und Forschungsstand

2.1. Migration

In der wissenschaftlichen Literatur wird neben dem Terminus Migration oftmals auch der Begriff Wanderung synonym verwendet (vgl. Treibel 2003: 18). Vor dem Hintergrund der Entstehungsgeschichte von buntkicktgut, die im dritten Kapitel der Arbeit dargestellt wird, ist es meiner Meinung nach wichtig, dem Leser zuerst Einblicke in das Thema Migration zu geben. Der Fokus liegt dabei auf Migration in Deutschland ab der Nachkriegszeit.

Ich bewege mich mit meinem Studienfach der Interkulturellen Kommunikation zwar eher im Bereich der Ethnologie als der Soziologie, dennoch kann ich mich im Feld der Migration eher mit der Sichtweise der Soziologie identifizieren. Nach Treibel beschäftigt sich die Kulturanthropologie und Ethnographie eher mit dem „gesellschaftlichen Umgang mit Fremden“ (Treibel 2003: 18), während sich die Soziologie „schließlich (...) für die individuellen und gesellschaftlichen Folgen der Migration [interessiert]“ (Treibel 2003: 18). Widersprechen muss ich allerdings bei dem Ziel, schlussendlich zu „generellen Aussagen zu gelangen“ (Treibel 2003: 18). Ziel meiner Arbeit ist nicht, die Ergebnisse zu verallgemeinern, sondern immer direkten Bezug zu buntkicktgut und allen daran beteiligten Personen zu behalten.

„Die beiden Hauptursachen von Migration sind die *Suche nach Arbeit* und der *Schutz vor Verfolgung*“ (Treibel 2003: 21; hervorgehoben im Original). Schutz vor Verfolgung suchten vor allem die Menschen, die in den Jahren nach 1992 überwiegend als Bürgerkriegsflüchtlinge aus dem Balkan nach Deutschland gekommen sind (vgl. Heid 2003). Diese Menschen waren es auch, die in den Unterkünften in München als erste Spieler von buntkicktgut in Erscheinung traten. Auf diesen speziellen Aspekt der Fluchtmigration werde ich in Unterkapitel 2.1.4. näher eingehen.

In der wissenschaftlichen Forschung und Literatur wurde der Fokus beim Thema Migration viele Jahre lang nur auf Erwachsene gelegt. Die Tatsache, dass es unter den Migranten auch eine erhebliche Anzahl an Kindern gab, die entweder mit den Eltern nach Deutschland gekommen sind oder aber später als deren Kinder hier in Deutschland geboren wurden, wurde lange außer Acht gelassen. Erst in den letz-

ten Jahren hat sich die Forschung über jugendliche Migranten etablieren können (vgl. Geisen 2010: 27). Dies ist vor allem vor dem Hintergrund nachvollziehbar, dass immer mehr Jugendliche in Deutschland „Kinder mit Migrationshintergrund“ (Geisen 2010: 28) sind und die Gruppe somit keine marginale Gruppe mehr darstellt, sondern immer mehr in den Vordergrund rückt (vgl. Geisen 2010: 28). Dies deckt sich auch mit meinen Beobachtungen bei buntkicktgut; Jugendliche mit Migrationshintergrund stellen hier eine deutliche Mehrheit an Spielern und Spielerinnen. Wenn man heutzutage von Migration spricht, ist das klassische Bild von Aus- und Einwanderungsländern hinfällig. Auf Grund der Tatsache, dass die Migrationsbewegungen weltweit seit Ende des zweiten Weltkrieges kontinuierlich steigen und inzwischen jede Region erreicht haben, leben weltweit bereits mehr als 125 Millionen Menschen außerhalb ihrer Herkunftsorte (vgl. Han 2000, S. 1). Ich möchte mich in meinen Ausführungen in diesem Abschnitt vor allem auf Deutschland beschränken, da diese Informationen für meine Arbeit von besonderer Relevanz sind. Einen kompletten Überblick über Migration kann ich in diesem Zusammenhang leider nicht darstellen.

2.1.1. Definition

Migration ist ein sehr weiter und vielschichtiger Begriff, dessen Definition nicht leicht ist. Dieser Tatsache bewusst, habe ich mich dazu entschieden, eine sehr weit gefasste Definition als Grundlage zu nehmen, um möglichst viele Formen von Migration miteinzuschließen. „Migration ist der auf Dauer angelegte bzw. dauerhaft werdende Wechsel in eine andere Gesellschaft bzw. in eine andere Region von einzelnen oder mehreren Menschen“ (Treibel 2003: 21). Migration in diesem Sinne definiert setzt „erwerbs-, familienbedingte, politische oder biographisch bedingte Wanderungsmotive und einen relativ dauerhaften Aufenthalt in der neuen Region oder Gesellschaft voraus“ (Treibel 2003: 21). Nicht mit eingeschlossen und für diese Arbeit auch nicht von Relevanz sind kurze Aufenthalte in fremden Regionen oder Gesellschaften, die eher der Kategorie Tourismus zuzuordnen sind (vgl. Treibel 2003: 21). Dennoch ist Migration in diesem Sinne enger gefasst als bei Hoffmann-Nowotny. Er versteht unter Migration „jede Ortsveränderung von Personen“ (Hoffmann-Nowotny 1970: 107, hier zitiert nach Treibel 2003: 19). Für mich relevant ist der Aspekt des dauerhaften Aufenthalts in einer neuen Gesellschaft, schließlich handelt es sich bei der Gründungsgeneration von

buntkicktgut um Flüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien, welche durch ihre Flucht aus dem Balkangebiet nach München einen Ortswechsel auf Dauer vollzogen haben (vgl. Heid 2003).

2.1.2. Historischer Überblick

Im Fokus dieses Kapitels stehen Deutschland allgemein sowie die bayerische Landeshauptstadt München. Da das Projekt buntkicktgut in München gegründet wurde, der Tätigkeitsbereich das Stadtgebiet München inklusive der umliegenden Gemeinden umfasst und gerade erst damit begonnen wird, auch in weiteren Städten Deutschlands Fuß zu fassen, ist eine Beschränkung auf Deutschland bzw. München für diese Arbeit meines Erachtens nach völlig ausreichend (vgl. Matthias a: 538-610). Bevor ich näher auf den historischen Überblick eingehen werde, möchte ich zunächst die in der Wissenschaft vordefinierten, unterschiedlichen Arten von Migration erläutern. Migration ist kein neuzeitliches Phänomen. Schon während des 19. Jahrhunderts kommt es im Vereinigten Königreich England zu einem unter dem Terminus *Binnenmigration* zusammengefassten Phänomen (vgl. Treibel 2003: 25ff). Hier ist vor allem die Wanderung der Menschen vom Land in die Stadt gemeint, zusammenhängend mit der immer weiter fortschreitenden Industrialisierung und den damit in den Städten entstandenen Arbeitsplätzen. „Der Anteil der Stadtbevölkerung (...) stieg von 15% 1750 über 25% 1801 auf 60% 1850“ (Niedhart 1987: 20; hier zitiert nach Treibel 2003: 26). Die nächste große Migrationswelle ist die *Einwanderung in die USA* während des 19. und 20. Jahrhunderts (vgl. Treibel 2003: 28). Da auch heutzutage immer noch Menschen in die USA einwandern, bestätigt dies nur die Tatsache, dass die USA als klassisches Einwanderungsland angesehen werden (vgl. Treibel 2003: 28). Als letzten Punkt nennt Treibel die *Kontinentale Zuwanderung*, die Zuwanderung von Aussiedlern und Spätaussiedler nach Deutschland (vgl. Treibel 2003: 32). Insgesamt kamen zwischen 1950 und 1992 knapp drei Millionen Aussiedler in die Bundesrepublik Deutschland, der Großteil zwischen 1987 und 1992 im Zusammenhang mit der immer weiter fortschreitenden Öffnung der ehemaligen Sowjetunion (vgl. Treibel 2003: 32). München ist mit ca. 1,4 Millionen Einwohnern die drittgrößte Stadt Deutschlands. Im Integrationsbericht 2010 der Stadt München wird dabei für Ende 2009 ein Anteil von 35,9% für Menschen mit Migrationshintergrund angegeben. Dieser teilt sich auf in 22,6% Ausländer und 13,3% Deutsche

mit Migrationshintergrund (vgl. Integrationsbericht 2010 München: 42). Die Stadt München versteht den Begriff Migrationshintergrund wie folgt: „a) Ausländerinnen und Ausländer“³ und „b) Deutsche mit Migrationshintergrund“⁴ Seit 1995, dem Gründungsjahr von buntkicktgut, bis 2009 ist eine Zunahme an Zuwanderern aus Kroatien, Serbien⁵, Polen, Irak, Frankreich und der russischen Föderation festzustellen. Dagegen ging die absolute Zahl der Menschen aus der Türkei, Griechenland und Bosnien-Herzegowina, auch jeweils bedingt durch Rückzug bzw. Einbürgerung, zurück. Nicht verändert haben sie die Zahlen der Ausländer aus Österreich und Italien (vgl. Integrationsbericht 2010 München: 47).

2.1.3. Arbeitsmigration

Im Rahmen dieser Arbeit ist es mir nicht möglich, die komplette Historie der Migration aufzuzeigen. Aus diesem Grund beschränke ich mich bei meinen Schilderungen auf die beiden großen Ströme von Migration, der Arbeitsmigration und der Fluchtmigration. Obwohl Flüchtlinge, sollten sie sich zu einem dauerhaften Aufenthalt im Gastland entscheiden, ähnlichen Problemen gegenüberstehen können wie Arbeitsmigranten, lassen sich beide Formen der Migration unterscheiden (vgl. Oswald 2007: 76). Grundlegender Aspekt der Unterscheidung ist die Ursache für die Migration. Diese liegt im Falle der Arbeitsmigration in den verschiedenen Gegebenheiten der Arbeitsmärkte der betroffenen Länder, während bei Fluchtmigration eher die politische Lage eines Landes eine wichtige Rolle spielt (vgl. Oswald 2007: 76). „Arbeitswanderungen (oder besser ökonomisch bedingte Wanderungen) liegen vor, wenn durch die Migration das -mehr oder weniger frei bestimmte- Ziel einer sozioökonomischen Verbesserung der Lebensumstände durch z.B. Arbeitsaufnahme, (Aus-) Bildung oder unternehmerisches Handeln in einem anderen Land oder Gebiet erreicht werden soll.“ (Beger 2000: 10)

³ „Dies ist ein juristischer Begriff, der definiert, dass ein Mensch keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzt. Der Begriff sagt nichts aus über die Verweildauer in Deutschland (auch über mehrere Generationen).“ (Integrationsbericht 2010 München: 41)

⁴ „Das sind Menschen mit deutscher Staatsangehörigkeit, die selbst nach 1955 zugewandert sind, sei es durch Aus- und Übersiedlung, Arbeitsmigration, Familiennachzug oder Flucht. Darüber hinaus sind es Personen, bei denen mindestens ein Elternteil nach 1955 zugewandert ist. Dazu gehören beispielsweise Kinder aus binationalen Ehen und Optionskinder.“ (Integrationsbericht 2010 München: 41)

⁵ Der Staat Serbien und Montenegro löste sich 2006 in die beiden Staaten Montenegro und Serbien auf, 2008 wurde der Staat Kosovo von Serbien unabhängig (vgl. Integrationsbericht 2010 München: 47)

In dieser Arbeit erläutere ich Arbeits- und Fluchtmigration mit Blick auf das Deutschland der Nachkriegszeit, beginnend in den 1950er Jahren mit den ersten Anwerbungen ausländischer Arbeitskräfte aus Italien (1955). In Folge der Anwerbeabkommen mit Italien, Spanien, Griechenland, Türkei, Portugal, Marokko, Tunesien und Jugoslawien erhöhte sich die Zahl der in Deutschland lebenden und arbeitenden Ausländer „von 1961 bis 1971 von 700.000 auf drei Millionen und hat sich damit innerhalb eines Jahrzehnts mehr als verdreifacht“ (Luft 2006: 39). Die damit größte Zuwanderung von Ausländern nach Deutschland bildete mit ihrer Eigendynamik die Grundlage für die kommenden Jahrzehnte, schließlich wurden auch in bevölkerungstechnischer Hinsicht Weichen gestellt (vgl. Luft 2006: 40). Im Gegensatz zu früheren (Arbeits-)Migrationen zu Zeiten vor dem ersten Weltkrieg handelte es sich nicht um Saisonarbeiter, die aus dem östlichen Europa kamen und eine Saison blieben, sondern diese Arbeiter kamen nun „aus anderen Ländern, arbeite[ten] in anderen Industriezweigen und bestimm[ten ihre] Aufenthaltsdauer nur in Ausnahmefällen, etwa im Baugewerbe, nach jahreszeitlichen Abgrenzungen“ (Luft 2006: 40). Darüber hinaus möchte ich anmerken, dass diese von der Wirtschaft der Bundesrepublik Deutschland aufgezwungene Politik und die gleichzeitig fehlende „deutsche Ausländerpolitik oder Zuwanderungspolitik“ (Luft 2006: 50) die Situation auf beiden Seiten nicht begünstigte. Schließlich spielen neben dem Aspekt der Einwanderungsbereitschaft einer ausländischen Arbeitskraft und der Öffnung des Arbeitsmarktes die administrative Unterstützung des Aufnahmelandes eine entscheidende Rolle (vgl. Han 2000: 64). Die Folgen von (Arbeits-) Migration werden in Kapitel 2.1.5 genauer beleuchtet.

2.1.4. Fluchtmigration

Auf Grund der Entstehungsgeschichte von buntkicktgut werde ich in diesem Abschnitt auf das Thema Fluchtmigration eingehen. buntkicktgut war in den ersten Jahren unter dem Namen „Liga der Münchener Flüchtlinge“ aktiv. „Flüchtlinge sind Menschen, die aufgrund unterschiedlich verursachter und begründeter Bedrohung für Leib und Leben ihren ursprünglichen Wohnsitz vorübergehend oder dauerhaft verlassen und anderswo Zuflucht suchen“ (Han 2000: 77). Während des zweiten Weltkrieges flohen 450.000 bis 600.000 deutschsprachige Juden aus Mitteleuropa, zu Beginn der 1970er Jahren flohen 20.000 bis 40.000 Menschen aus Chile, in den 1970er und 1980er Jahren trieben die Kriege in Indochina ca. 1,2

Millionen Menschen in die Flucht und aus Mosambik flüchteten 1992 1,6 Millionen Menschen (vgl. Treibel 2003: 159). „Fluchtwanderungen liegen dann vor, wenn der Entschluß zur Migration erzwungen wurde (z.B. durch Mißachtung der Menschenrechte, Verfolgung, Bedrohung von Minderheiten, Krieg oder Bürgerkrieg, absolute Verelendung, Natur- und Umweltkatastrophen)“ (Beger 2000: 9). Für mich relevant sind vor allem die Fluchtbewegungen während der 1990er Jahre, da diese in direktem Zusammenhang mit der Entstehung von buntkicketgut stehen. 1994 waren 23 Millionen Menschen außerhalb ihres Heimatlandes auf der Flucht, dazu kommen noch einmal 26 Millionen Menschen, die innerhalb ihres Landes vertrieben wurden. Insgesamt waren 1994 fast 50 Millionen Menschen auf der Flucht (vgl. Treibel 2003: 159). Trauriger Höhepunkt ist der Krieg im ehemaligen Jugoslawien, in dessen Folge 1995 fast ein Fünftel der Bevölkerung auf der Flucht war und damit die größte Migrationsbewegung innerhalb Europas seit dem Ende des zweiten Weltkrieges auslöste (vgl. Treibel 2003: 160). Ca. 600.000 Menschen flohen vor allem aus Bosnien nach Westeuropa und in die USA, dazu noch einmal mehrere 100.000 Menschen aus Serbien. Europa wurde somit seit über 40 Jahren wieder zu einer zentralen Region der Fluchtbewegungen (vgl. Treibel 2003: 160). Nur ein kleiner Abschnitt im Integrationsbericht 2010 der Stadt München behandelt das Thema Flüchtlinge. Insgesamt lebten 2009 10.208 Flüchtlinge in München, 486 Flüchtlinge kamen im Jahr 2009 neu nach München. Der überwiegende Teil (228) kam aus Afghanistan, gefolgt von Somalia (98) und Nigeria (41) (vgl. Integrationsbericht 2010 München: 49). Im folgenden Abschnitt werde ich auf die Folgen der Migration sowohl für die geflohenen Menschen, als auch für die betroffenen Länder eingehen.

2.1.5. Folgen von Migration

„Die durch Migration eintretenden Veränderungen und Umstellungen sind im Regelfall so total und radikal, daß sie metaphorisch der Entwurzelung gleichgesetzt werden“ (Han 2000: 170). Mit dieser Entwurzelung wurde ein Großteil der Migranten, die im Zuge der Anwerbeabkommen nach Deutschland migriert sind, konfrontiert. Auf Grund mangelnder Sprachkenntnisse wurden oftmals sehr schlecht dotierte Arbeitsverträge abgeschlossen, die Arbeitsaufgaben selbst entsprachen der untersten Kategorie, weshalb sie oftmals von einheimischen, deutschen Arbeitskräften abgelehnt wurden (vgl. Akbulut 2003: 20). Darüber hinaus

war die Unterbringung in Deutschland sehr schlecht, in fabriknahen Baracken, Wohnheimen oder vernachlässigten Wohnungen, die nicht mehr an deutsche Bürger vermietet werden konnten, waren die Gastarbeiter untergebracht (vgl. Akbulut 2003: 20f). Da, wie auch auf Seiten der Bundesrepublik, auch auf Seiten der Gastarbeiter davon ausgegangen wurde, dass der Aufenthalt in Deutschland zeitlich begrenzt sei und man nur so lange hier arbeiten werde, bis man sich ein kleines finanzielles Polster aufgebaut hatte, mit dem man beruhigt wieder ins Heimatland zurückkehren konnte, wurden all diese Bedingungen stillschweigend akzeptiert (vgl. Akbulut 2003: 21). Es war vielen Gastarbeitern jedoch nicht gelungen, genug Geld für eine Rückkehr zu ihren Familien anzusparen. Gleichzeitig verschlechterte sich die wirtschaftliche Situation im Heimatland, weswegen eine Rückkehr die eigene Lebenssituation nicht verbessern würde. Erste Folgen waren eine längere Verweildauer in Deutschland, nach einem Anwerbestopp schließlich der Nachzug der Familienangehörigen aus dem Heimatland, um mit ihnen zusammen in Deutschland ein bestmögliches Leben zu führen (vgl. Akbulut 2003: 21f). In diese Zeit fallen auch die Gründungen erster *Migrantensportvereine*. Diese Vereine wurden überwiegend in den 1960er und 1970er Jahren mit dem vorrangigen Ziel gegründet, Landsleute, die als Gastarbeiter in der ganzen Stadt bzw. Region verteilt lebten, zu versammeln, gemeinsam Sport zu treiben und um sich auf diese Weise auch ein wenig die Kultur des Heimatlandes zu bewahren. Es fehlte einfach an einem Angebot für Gastarbeiter, sowohl in sportlicher als auch in kultureller Hinsicht. So konnten traditionelle Feste gefeiert werden, die Sprache wurde untereinander bewahrt und man hatte die Möglichkeit, sich unter seinesgleichen sportlich zu betätigen. Viele der Gastarbeiter hatten in etablierten Sportvereinen keine Chance erhalten (vgl. Waveren 2013: 13). Bis zu diesem Zeitpunkt gab es von Seiten der Bundesrepublik keine wirklich erkennbaren Maßnahmen, die Gastarbeiter neben der Arbeit auch in das tägliche Leben in Deutschland zu integrieren. Dies änderte sich durch die Tatsache, dass nun auch die Familien in Deutschland angekommen waren. Das erste Mal musste man sich mit dem Thema der Integration wirklich auseinandersetzen (vgl. Akbulut 2003: 22).

2.2. Integration

„Die Frage nach der Integrationsfähigkeit moderner Gesellschaften ist zu einem zentralen öffentlichen wie wissenschaftlichen Diskussionsthema avanciert“ (Heitmeyer 2008: 29). Doch was bedeutet eigentlich Integration? Erst während des 19. Jahrhunderts ist der Begriff der Integration von Evolutionisten in die Soziologie eingeführt worden (vgl. Heitmeyer 2008: 29). Aus ihrer Sicht ist „soziale *Integration* ein Prozess zur Herausbildung von „Ganzheiten“ aus Teilen“ (Heitmeyer 2008: 29; hervorgehoben im Original). Die Bundeszentrale für politische Bildung definiert Integration auf ihrer Homepage unter anderem als „eine politisch-soziologische Bezeichnung für die gesellschaftliche und politische Eingliederung von Personen oder Bevölkerungsgruppen die sich bspw. durch ihre ethnische Zugehörigkeit, Religion, Sprache etc. unterscheiden“⁶ (Bundeszentrale für politische Bildung). Frühauf (2008) merkt an, dass sich in den letzten Jahren eine Zweiteilung aufgetan hat. Versteht man heute unter dem Begriff der Integration fast nur noch „Initiativen zur gesellschaftlichen Eingliederung von Bürgerinnen und Bürgern mit Migrationshintergrund, also für Maßnahmen zur Integration von Menschen aus uns häufig fremd erscheinenden Kulturen“ (Frühauf 2008: 11), werden die früher auch unter den Begriff der Integration fallenden Initiativen für Menschen mit Behinderung vermehrt unter dem Begriff der Inklusion zusammengefasst (vgl. Frühauf 2008: 11). Bleiben wir beim Begriffspaar Integration/Inklusion. Seiberth & Thiel (2007) verstehen unter „Inklusion nur die Teilnahme an Sozialzusammenhängen“, während unter „dem Grad der Integration die Qualität des Eingebundenseins zu verstehen [ist]“ (Seiberth / Thiel 2007: 39f). Auch Akbulut (2003) sieht „Schwierigkeiten bei der begrifflichen Klärung von Integration“ (Akbulut 2003: 22). Er bemängelt die Tatsache, dass es weder in der Öffentlichkeit noch in der Wissenschaft eine einheitliche, eindeutige Verwendung des Begriffes Integration gibt. Vielmehr gibt es eine synonyme Verwendung der Begriffe Integration, Akkulturation, Assimilation oder Eingliederung. (vgl. Akbulut 2003: 22) Akbulut beruft sich in seiner Arbeit auf das Verständnis von

⁶ Neben dieser Definition von Integration führt die Bundeszentrale für politische Bildung noch zwei weitere Definitionen an. „1) Integration bezeichnet die Herstellung (oder Wiederherstellung) einer staatlichen, politischen oder wirtschaftlichen Einheit (z. B. Europäische Integration).“ „2) Re-Integration bezeichnet die Wiedereingliederung (z. B. krankheitsbedingt ausgeschiedener) ehemaliger Mitglieder einer gesellschaftlichen Gruppe, eines Unternehmens etc. (z. B. in den Arbeitsprozess).“ Siehe dazu: <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/17643/integration> (Stand 09.06.2014)

Akkulturation nach Dankwortt. Dieser sieht Akkulturation als Anpassung, welche er in drei unterschiedliche Arten einteilt. „Anpassung an die Familie“, „Anpassung an fremde Gruppen innerhalb der eigenen Kultur“ und „Anpassung an fremde Kulturen“ (Akbulut 2003: 23). Für mich und für diese Arbeit relevant ist die dritte Art der Akkulturation, die „Anpassung an fremde Kulturen“ (Akbulut 2003: 23). Er bezeichnet diesen Vorgang auch als Transkulturation, welchen er in drei Teilprozesse gliedert:

- Die Übernahme neuer Kulturgüter, genannt „Akkulturation“
- Die Aufgabe alter Kulturgüter, genannt „Dekulturation“
- Die Schöpfung neuer Kulturgüter als Folgeerscheinung der Fusion zweier verschiedener Kulturgüter, genannt „Neokulturation“. (Akbulut 2003: 23)

Darauf leitet er folgende Definition von Akkulturation ab.

„Akkulturation ist der Prozeß und das Ergebnis eines direkten oder indirekten persönlichen oder unpersönlichen Kontaktes zwischen Angehörigen zweier autonomer kultureller Systeme, bei dem durch Übernahme neuer Kulturgüter primäre und sekundäre Veränderungen bei einer oder beider der beteiligten Kulturen ausgelöst werden. Sie ist neben der Dekulturation (Aufgabe alter Kulturgüter) und der Neokulturation (Schöpfung neuer Kulturgüter) eine der drei möglichen Bestandteile der Transkulturation (der Anpassung an eine fremde Kultur)“ (Dankwortt 1959; hier zitiert nach Akbulut 2003: 23f.).

Ich werde in Kapitel 2.2.1. näher auf die Thematik der Akkulturation und das Akkulturationsmodell von John W. Berry eingehen.

Persönlich habe ich, wie schon in der Einleitung geschildert, ein sehr gespaltenes Verhältnis zum Begriff Integration. Ich finde es schwierig darüber zu urteilen, wann jemand erfolgreich integriert wurde. Ähnlich kritisch stehen Braun und Nobis (2011) dem Begriff der Integration gegenüber. Sie gehen auf die zwei Seiten der Integration ein und kritisieren die geführte Diskussion über Integration.

Schließlich würde auf der einen Seite „zunehmend auf Potenziale, Chancen und Vorbilder in einer von Migration geprägten pluralistischen Gesellschaft“ (Braun / Nobis 2011: 10) verwiesen, auf der anderen Seite wird jedoch gleichzeitig betont, „dass von einem grundlegenden Wandel des Integrationsdiskurses in Deutschland keine Rede sein könne“ (Braun / Nobis 2011: 10). In den weiteren Ausführungen gehen sie darauf ein, dass überwiegend von Defiziten und Problemlagen gesprochen wird und „Menschen mit Migrationshintergrund a priori ein gewisser Eingliederungsbedarf unterstellt wird“ (Braun / Nobis 2011: 10). Auf jeden Fall problematisch ist die Tatsache, dass diese Diskussion „in erheblichem Abstand über den Köpfen der offenbar integrierten einen Seite und der offenbar zu integrieren-

den anderen Seite in der deutschen Gesellschaft revitalisiert wird“ (Braun / Nobis 2011: 10). Diese Anmerkungen von Braun und Nobis decken sich mit meiner persönlichen Einstellung. Es wird in den vorherrschenden politischen Denkmustern leider viel zu wenig miteinander über dieses sehr sensible Thema gesprochen.

Viel zu oft kommt es vor, dass Entscheidungen von oben herab gefällt werden und nur eine Sichtweise der Dinge dabei durchdacht wird, ohne dabei Rücksicht auf die Gegenseite zu nehmen. Ich möchte den Blick ganz bewusst auf den Bereich des Sports lenken. Welche Rolle kann Sport bei Integration spielen bzw. umgekehrt, welche Rolle spielt die Integration im Sport?

Bei meinen Forschungen für Seminararbeiten zum Thema Wahrnehmung von und Umgang mit Interkulturalität im bayerischen Amateurfußball ist mir die oben angesprochene Vorgehensweise auch sehr stark beim bayerischen Fußballverband (BFV) aufgefallen, der sich trauriger Weise als eine Art Alleinbevollmächtigter für alles sieht, was in Bayern mit Fußball zu tun hat. Ein ganz aktuelles Beispiel hat sich vor kurzem im fränkischen Lohr am Main zugetragen. So wollte der BFV ein Ende Mai 2014 ausgetragenes Benefiz-Fußballspiel boykottieren und die teilnehmenden Spieler mit Strafen belegen, nur weil diese eigenmächtig eine „Frankenauswahl“ zusammengestellt hatten, die gegen eine Mannschaft aus der Schweiz angetreten ist. Das Spiel stand unter dem Dach der CONIFA (Confederation of Independent Football), die Mannschaften nicht anerkannter Staaten und Minderheiten beheimatet. Der Erlös des Spiels wurde an ein Jugendzentrum und für krebskranke Kinder in Würzburg gespendet (vgl. Leisgang 2014). Ein gemeinsames Erarbeiten von Konzepten, Vorgehensweisen oder Problemlösungen findet nicht statt.⁷ Problematisch bleibt dabei die Tatsache, dass im öffentlichen Diskurs vermehrt auf die integrativen Wirkungen des Sports verwiesen wird, jedoch über die Vorgehensweise dieser integrativen Leistungen eher wenig zu finden ist (vgl. Seiberth 2012: 31f). Seiberth & Thiel (2007) merken an, dass Sport als Medium der Völkerverständigung eine lange Tradition hat (vgl. Seiberth / Thiel 2007: 39). Die oben angesprochenen integrativen Leistungen sind Folge zweier Grundannahmen, die allgemein vorherrschen. Erstens symbolisiere Sport eine Welt, „für welche die Gleichwertigkeit unterschiedlicher geografischer Herkunft, Religion oder Ethnie konstitutiv ist“ (Seiberth / Thiel 2007: 39). Die Tatsache, dass die

⁷ Einen tieferen Einblick in die Thematik gibt meine Forschungsarbeit „Wahrnehmung von und Umgang mit Interkulturalität im bayerischen Amateurfußball“

sportliche Leistung unabhängig der jeweiligen Nationalität und Weltanschauung ist, ermöglicht gemeinsames Sporttreiben, sowie die Eingliederung ausländischer Menschen, ohne dass diese ihre kulturellen Eigenarten und Identitäten aufgeben müssten (vgl. Seiberth / Thiel 2007: 39). Zweitens liege der Fokus auf den sportlich erbrachten Leistungen und nicht auf der sprachlichen Verständigung. Diese Überwindung der „Sprachbarrieren und die gewissermaßen kulturübergreifende Fokussierung auf körperliche Interaktion“ (Seiberth / Thiel 2007: 39) lassen einen zu der Annahme hinleiten, dass der Sport alle Sprachen spricht. Jedoch machen die Autoren auch auf darauf aufmerksam, dass diese Annahme zu bezweifeln ist, da sie die „kulturelle Kontextualität sportlicher Bewegungen“ (Seiberth / Thiel 2007: 40) komplett außer Acht lasse.

Beginnend mit den 1990er Jahren hat gerade in der Sportwissenschaft ein Fremdeheitsdiskurs begonnen, der auch sehr eng mit der sportwissenschaftlichen Migrations- und Integrationsforschung verflochten ist (vgl. Seiberth 2012: 22). Schon 1985 macht Frogner auf den Punkt aufmerksam, „dass nicht von einer Integration *im Sport* im Hinblick auf die neue Zielgruppe der ‚ausländischen‘ Menschen gesprochen werden kann“ (Seiberth 2012: 18, hervorgehoben im Original). Gleichzeitig fragt sie nach Integrationsprozessen, die *durch Sport* in Gang gesetzt werden können (vgl. Seiberth 2012: 18). In Kapitel 2.3. komme ich noch ausführlicher auf die Diskussion über Integration *im* bzw. *durch* Fußball zu sprechen.

Um auf das oben angesprochene Begriffspaar Integration/Inklusion zurückzukommen, stellen sich Seiberth & Thiel die Frage(n) nach der Integration im Sport. Zum einen führen sie an, dass die Annahme, Sport spricht alle Sprachen, die unterschiedlichen kulturellen Auffassungen von Handlungen, Bewegungen und die Subjektivität von Werten, Zeichen und Normen völlig außer Acht lasse (vgl. Seiberth / Thiel 2007: 40). Zum anderen stellen sie die Frage, wie denn Menschen, die sich nicht sonderlich für Sport interessieren und denen ein Sportverein eher ein Fremdwort ist, überhaupt dazu gebracht werden können, Sportangebote wahrzunehmen. Nur so können sie auch von den Integrationswirkungen gemeinsamer sportlicher Betätigung profitieren (vgl. Seibert / Thiel 2007: 40).

Integration ist meiner Meinung nach ein wechselseitiger Prozess, welcher in mehreren Stufen abläuft. Auf der einen Seite steht die Gesellschaft und die Kultur des Gastlandes, auf der anderen Seite steht die Gesellschaft und die Kultur des Heimatlandes. Auf der Seite des Gastlandes geht es um die Frage, wie mit den Men-

schen aus anderen Kulturkreisen umgegangen wird, vor allem, wenn wie bei den Gastarbeitern und auch bei Flüchtlingen davon auszugehen ist, dass es sich nicht um einen Aufenthalt mit beschränkter Dauer handelt, sondern ein dauerhafter Verbleib im Gastland geplant ist. Es stellt sich die Frage, was für ein Angebot geschaffen werden muss, um diese Menschen bestmöglich in das hier vorherrschende Gesellschaftsleben eingliedern zu können. Dies kann jedoch nur in Zusammenarbeit mit diesen Menschen erfolgen, da ihre Interessen berücksichtigt werden müssen. Das Akkulturationsmodell von John W. Berry eignet sich meiner Meinung nach sehr gut, diesen Sachverhalt darzustellen, da es sowohl die Strategien der Migrantengruppen, als auch die Strategien der Mehrheitsgesellschaft mit einbezieht. Auf der Seite der Migrantengruppen geht es vorrangig um die Frage, inwieweit jeder Einzelne bereit bzw. auch in der Lage ist, mit der neuen Situation umzugehen und auf neue Gegebenheiten einzugehen, um gleichzeitig eventuell aber auch alte Gewohnheiten und Gebräuche beizubehalten, zu beschränken bzw. aufzugeben. Inwieweit möchte ich mir selbst die Kultur meines Heimatlandes bewahren, mich gleichzeitig aber der Gesellschaft und Kultur meines neuen Landes, des Gastlandes, anpassen? Auf der anderen Seite, der der Mehrheitsgesellschaft, spiegeln sich die Fragen und Anforderungen, die an sie gestellt werden. Wie wichtig nehme ich das Eigene gegenüber dem Fremden? Im Folgenden möchte ich mit eigenen Worten zuerst auf den Aspekt der Migranten eingehen. Wie kann ihr Beitrag aussehen, um bestmöglich in den (kulturellen) Alltag des Gastlandes eingegliedert zu sein? Anschließend werde ich auf die Strategien der Mehrheitsgesellschaft eingehen.

2.2.1. Das Akkulturationsmodell von John W. Berry

John W. Berry geht in seinem Akkulturationsmodell zwei einfachen Aussagen nach, die er sowohl an die Seite der Migranten, die in ein Land einwandern bzw. schon eingewandert sind, als auch an die Seite der aufnehmenden Gesellschaft, bei ihm die Mehrheitsgesellschaft, heranträgt (vgl. Berry / Dasen / Poortinga / Segall 1992: 354). Zum einen ist das die „Wichtigkeit von Beziehungen zu Gastlandgruppen“, zum anderen die „Aufrechterhaltung der eigenen Werte und Traditionen“ (vgl. Berry / Dasen / Poortinga / Segall 1992: 354). Eine einfache Werteskala von positiver Beurteilung oder negativer Beurteilung lässt in seinem Vierfelder-Schema schlussendlich vier unterschiedliche Antworten zu. Zuerst möchte

ich auf die Strategien der Migrantengruppen eingehen. Beantwortet man die Fragen nach der Aufrechterhaltung der eigenen Werte und Traditionen, sowie die Wichtigkeit von Beziehungen zu Gastlandgruppen mit „Ja“, befindet man sich nach Berrys Modell im Bereich der *Integration* (vgl. Berry / Dasen / Poortinga / Segall 1992: 354). Sowohl die Bewahrung der eigenen Kultur, als auch der Kontakt und die Offenheit gegenüber der im Gastland vorherrschenden Kultur werden als wichtig angesehen. Dies ist der Idealfall für Integration (vgl. Berry / Dasen / Poortinga / Segall 1992: 354). Sind einem die Aufrechterhaltung der eigenen Werte und Traditionen nicht wichtig bzw. spielen eine geringere Rolle, die Beziehungen zu Gruppen des Gastlandes sind aber genau so hoch, bezeichnet Berry dies als *Assimilation* (vgl. Berry / Dasen / Poortinga / Segall 1992: 354). Ist einem die Aufrechterhaltung der eigenen Werte und Traditionen wichtig, die Beziehungen zum Gastland jedoch nicht, ist dies nach Berry der Zustand der *Separation* (vgl. Berry / Dasen / Poortinga / Segall 1992: 354). Der vierte und letzte Zustand, den Berry in seinem Modell bei den Strategien der Migrantengruppen ansiedelt, ist die *Marginalization* (vgl. Berry / Dasen / Poortinga / Segall 1992: 354). Diese trifft nach Berry ein wenn man beide Fragen negativ beantwortet. Demnach werden weder die Aufrechterhaltung der eigenen Werte und Traditionen, noch die Beziehungen zu Gastlandgruppen als wichtig angesehen.

Das Modell von John Berry trägt die identischen Aussagen auch an die Mehrheitsgesellschaft heran. Werden hier sowohl die Aufrechterhaltung der eigenen Werte und Traditionen, als auch die Beziehungen zum Gastland als wichtig angesehen, bezeichnet Berry dies als *Multiculturalism* (vgl. Berry / Dasen / Poortinga / Segall 1992: 354). Die Frage, wie offen ein Land für Menschen anderer Kulturen ist, dessen führende Politiker mit den Worten „Multi-Kulti ist gescheitert, absolut gescheitert“ (Angela Merkel in Süddeutsche Zeitung, 16.10.2010) zitiert werden, soll hier nur als Anregung mitgegeben werden. Wird die Aufrechterhaltung der eigenen Werte und Traditionen als nicht wichtig beurteilt, die Beziehungen zu Gruppen des Gastlandes aber als wichtig eingestuft, ist dies nach Berry der Zustand eines *Melting Pot* (vgl. Berry / Dasen / Poortinga / Segall 1992: 354). Beurteilt man die Aufrechterhaltung der eigenen Werte und Traditionen als wichtig, die Beziehungen zu den Gruppen des Gastlandes allerdings als unwichtig, wird dies nach Berry als Zustand der *Segregation* bezeichnet (vgl. Berry / Dasen / Poortinga / Segall 1992: 354). Sieht die Mehrheitsgesellschaft sowohl die Auf-

rechterhaltung der eigenen Werte und Traditionen, als auch die Beziehungen zu den Gruppen des Gastlandes als unwichtig an, ist dies gleichbedeutend mit der *Exclusion* (vgl. Berry / Dasen / Poortinga / Segall 1992: 354).

Vor dem Gesichtspunkt dieses Modells bleibt allerdings die Frage unbeantwortet, wie erfolgreiche Integration nun wirklich aussieht und umgesetzt werden kann. Werden auf der Seite der Migrantengruppen alle Voraussetzungen zum Erreichen der Integration erfüllt, also sowohl die Aufrechterhaltung der eigenen Werte und Traditionen, als auch die Beziehungen zu den Gruppen des Gastlandes, als wichtig angesehen, müssen immer noch die Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft in ihrer Beurteilung der Situation zu den gleichen Antworten kommen. Es bleibt also festzuhalten, dass es sich nur um ein Modell handelt, welches die Umsetzung in der Realität noch nicht zwangsläufig beeinflussen kann. Es kann nur versuchen, bestmögliche Erklärungsversuche zu liefern.

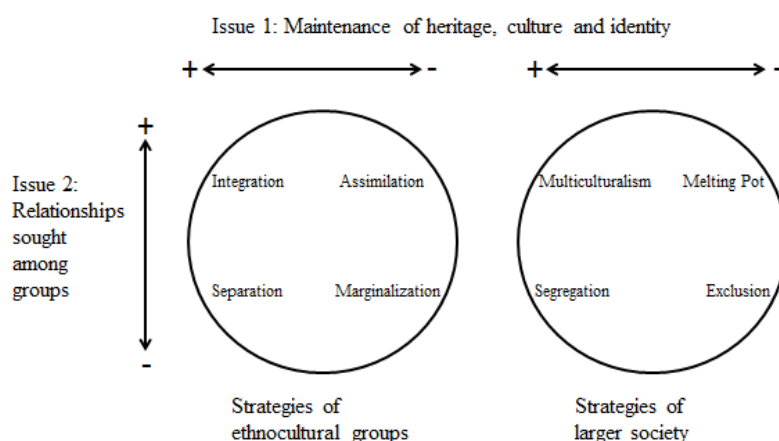


Abbildung 2: Akkulturationsmodell von John Berry (Quelle: Berry / Dasen / Poortinga / Segall 1992: 354; eigene Darstellung)

2.2.2. Wirkungsfaktoren von Integration

Anknüpfend an das oben dargestellte Akkulturationsmodell von Berry möchte ich hier auf die für mich persönlich wichtigsten Wirkungsfaktoren von Integration eingehen. Ich bin mir bewusst, dass dieser kleine Überblick natürlich nicht alle Faktoren mit einschließt, dennoch sind diese für die vorliegende Arbeit völlig ausreichend. Der Faktor der Integrationsbereitschaft ist für mich der elementarste, auch im Modell von Berry, da er sowohl die Bereitschaft des Migranten als auch die Bereitschaft der aufnehmenden Kultur anspricht und in die Pflicht nimmt.

Während des Forschungsprozesses bin ich auch auf die Aspekte Wohnsituation, Sprache und Bildung / Ausbildung gestoßen. Diese tragen sowohl zu einem besseren Verständnis bei, wie Integration verstanden werden kann, zum anderen sind sie für die Beantwortung der Forschungsfrage wichtig.

2.2.2.1. *Integrationsbereitschaft*

Der Begriff Integrationsbereitschaft sowie dessen Interpretation sind mehrdeutig. Auf der einen Seite kann hier die Bereitschaft der Mehrheits- bzw. Aufnahmegesellschaft verstanden werden, ausländische Mitbürger in ihre Gesellschaft aufnehmen zu wollen. Gleichzeitig kann unter diesem Begriff aber auch die Bereitschaft der Migranten verstanden werden, inwieweit diese bereit sind, sich in die neue Gesellschaft einzugliedern. Diese beiden Aspekte müssen immer gleichzeitig betrachtet werden. Schließlich kann ein Migrant sehr viel Bereitschaft zeigen, am gesellschaftlichen Leben in der neuen Heimat teilnehmen zu wollen, verweigert die Aufnahmegesellschaft ihm allerdings ihrerseits die Aufnahmebereitschaft, wird er sich sehr schlecht bis gar nicht eingliedern können. Aus persönlichen Erfahrungen kenne ich die Aussage „Der ist neu, der muss sich anpassen!“ Diese Haltung findet man leider auch zu oft in unserem Alltag (vgl. Küpper / Zick 2007: 150). Oftmals spricht man Migranten den Willen ab, sich eingliedern zu wollen. Dem gegenüber steht die Tatsache, dass auch die Aufnahmegesellschaft ihre Bereitschaft signalisieren muss, Migranten aufzunehmen und einzugliedern (vgl. Küpper / Zick 2007: 152). In diesem Punkt sehen Küpper und Zick in ihrer Studie jedoch keinen positiven Aspekt, ihren Ausführungen nach nimmt die Integrationsbereitschaft der in Deutschland lebenden Menschen ab. Im Gegenzug wird die oben angesprochene Bereitschaft der Migranten mit gleichzeitiger Abgabe der eigenen Kultur gefordert. In Berrys Modell ist hier (Beibehaltung eigener kultureller Identität vs. Abgabe eigener kultureller Identität) die Trennung zwischen Integration und Assimilation gemeint (vgl. Berry / Dasen / Poortinga / Segall 1992: 354). Dies hängt nach Küpper und Zick vor allem mit den in den Köpfen existierenden Vorurteilen zusammen (vgl. Küpper / Zick 2007: 162).

2.2.2.2. Wohnsituation

Im Gegensatz zu den meisten von uns haben es Migranten auf dem Wohnungsmarkt deutlich schwerer. Die meisten Probleme generieren sich aus den schon vorhandenen strukturellen Benachteiligungen der Migranten, wie z.B. niedriges Einkommen, fehlende Sprachkenntnisse oder erfahrene Diskriminierung, um nur ein paar zu nennen (vgl. Beger 2000: 78f). Daraus folgt eine Art der Ghettobildung. Migranten müssen oftmals in Wohngebieten mit niedrigem Status wohnen, in Vierteln, die für die Mehrheit unattraktiv sind (vgl. Beger 2000: 79). Damit einhergehend ist auch die Kontaktmöglichkeit zur Aufnahmegesellschaft sehr eingeschränkt, da mit dieser nur sehr wenige Berührungspunkte bestehen. Für Menschen, die neu in eine Stadt ziehen, bilden sie gleichzeitig aber auch eine Art Anlaufpunkt oder Orientierung, möchten diese sich doch oftmals durch die Nähe zu Menschen mit gleichem oder ähnlichem kulturellen Hintergrund ein wenig Heimat bewahren. Auf diese Weise werden die vorhandenen Strukturen nur verstärkt (vgl. Beger 2000: 79).

2.2.2.3. Sprache

Sprache ist die entscheidende Grundlage für Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien, am (kulturellen) Leben im Aufnahmeland teilnehmen zu können (vgl. Sauer 2007: 172). Entgegen der weit verbreiteten Aussage „Sport spricht alle Sprachen“ ist es von grundlegender Notwendigkeit für Akzeptanz, Teilhabe und Teilnahme an der Aufnahmegesellschaft, deren Sprache zu sprechen. Je besser man die Sprache des Aufnahmelandes spricht, eventuell hat man sie im Idealfall schon vorher erlernt, desto größer sind die Chancen, auch Anschluss zu finden und Kontakte zu Mitgliedern der Mehrheitsgesellschaft knüpfen zu können. Außerdem ist die Beherrschung der Sprache Voraussetzung für eine erfolgreiche schulische und berufliche Ausbildung (vgl. Sauer 2007: 172).

2.2.2.4. Bildung / Ausbildung

„Bildung und Ausbildung gehören zu den bedeutendsten Integrationsbedingungen für heranwachsende Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien“ (Beger 2000: 67). Dadurch, dass Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien Teilhabe an schulischer und beruflicher Bildung erhalten, können sie Zugehörigkeitsgefühle zu anderen Kindern und Jugendlichen ohne Migrationshintergrund, also Mit-

gliedern der Mehrheitsgesellschaft, entwickeln. Gleichzeitig bildet die gemeinsame Bildung auch die Grundlage für das Zusammenleben beider Parteien. Darüber hinaus sind die erworbenen Qualifikationen Voraussetzung für eine Anstellung und damit einer Teilhabe am Erwerbs- und Berufsleben (vgl. Beger 2000: 67f). Dabei lässt sich beobachten, dass auf Grund von Migrationsbewegungen in den letzten Jahren die Zusammensetzung der Schulklassen immer internationaler geworden ist (vgl. Beger 2000: 68). Mit Blick auf den Arbeitsmarkt lässt sich festhalten, dass die „Entwicklung im letzten Jahrzehnt für Jugendliche mit ausländischer Staatsangehörigkeit insgesamt positiver verlaufen [ist]“ (Beger 2000: 71). Bei der Hochschulbildung gibt es allerdings immer noch einen großen Unterschied zwischen Menschen mit deutscher und ausländischer Staatsangehörigkeit (vgl. Beger 2000: 72).

2.3. Integration und/im/durch Fußball

Sport integriert – integriert Sport!/? Dieser Frage gehen Horn und Keyßner (2007). Braun und Nobis (2011), sowie Seiberth (2012) nach, greifen ebenfalls dieses Thema auf und versuchen der Aussage, dass Sport alle Sprachen spricht und Integration auf diese Weise fast als Automatismus wirke, auf den Zahn zu fühlen. Allerdings muss man leider auch festhalten, dass „die empirische Evidenz zu den Integrationsleistungen der Sportvereine in Bezug auf Migranten (...) bislang weitgehend unklar [ist].“ (Breuer / Forst / Wicker 2011: 45) Positiv ist festzuhalten, dass es in Berlin das Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung gibt, welche eine eigene Abteilung *Integration, Sport und Fußball* hat, geführt von Sebastian Braun und Tina Nobis. Hier wurden in den letzten zehn Jahren verstärkt Studien gestartet, deren erste Ergebnisse bald zu erwarten sind⁸ (vgl. Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung). Auch Kleindienst-Cachay hat bereits im Jahre 2006 eine Expertise zur Förderung des Sportengagements von Migrantinnen veröffentlicht, in der sie Maßnahmen zur Verbesserung der Integration durch Sport beschreibt (vgl. Kleindienst-Cachay 2006). Sie macht hier noch einmal die Unterscheidung zwischen „Integration in

⁸ Vor allem die Studien zu „spin- sport interkulturell“, welche 04/2015 beendet werden soll, sowie „Sport in Gesellschaft und Politik“ 05/2015 lassen spannende Ergebnisse erwarten. Siehe hierzu auch <http://www.bim.hu-berlin.de/de/abteilungen/integration,-sport-und-fussball/> (Stand 09.06.2014)

den Sport“ und „Integration durch den Sport“ deutlich (Kleindienst-Cachay 2006: 8). Geht es bei der Integration in den Sport vor allem um sportliche Teilnahme und Teilhabe, vor allem in der Form des organisierten Sports in Vereinen und Verbänden, geht es bei Integration durch den Sport um den Aspekt des Sozialkontaktes, der durch den Sport zwischen den Teilnehmern entsteht und somit zu Kennenlernen, Verständnis und Austausch führen soll (vgl. Kleindienst-Cachay 2006: 8). Diese Unterscheidung wird auch vom Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) aufgegriffen. Der DOSB hat in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium des Inneren (BMI) und dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) die Kampagne „Integration durch Sport“ ins Leben gerufen. Dabei stützt er sich auf Statistiken, laut denen 9,3% (2,6 Mio Menschen) aller Vereinsmitglieder einen Migrationshintergrund besitzen (vgl. Deutscher Olympischer Sport Bund 2014). In 30% der Vereine sind Menschen mit Migrationshintergrund ehrenamtlich engagiert (vgl. Deutscher Olympischer Sport Bund 2014). 18% der Vereine haben sogar ehrenamtliche Vorstandsmitglieder mit Migrationshintergrund (vgl. Deutscher Olympischer Sport Bund 2014). Als Ziel wird vom DOSB die Integration *in* den Sport genannt. Hier sieht der DOSB die Hauptarbeit beim Sport und den Vereinen selbst, schließlich sollen diese sich einer interkulturellen Öffnung unterziehen und so attraktiv auf Menschen mit Migrationshintergrund wirken. Darüber hinaus erhofft sich der DOSB durch den Sport eine Integration in die Gesellschaft (vgl. Deutscher Olympischer Sport Bund 2014). Der Sport soll also als Medium dienen, Menschen mit Migrationshintergrund den Einstieg in die Gesellschaft zu erleichtern. Der DOSB beschreibt vage, wie er dieses Vorhaben umzusetzen vermag. Er fordert Vereine auf, Offenheit für das Thema Integrationsarbeit zu zeigen (vgl. Deutscher Olympischer Sport Bund 2014). Dann könne er durch Beratung und finanzielle Unterstützung die Vereine auf dem Weg begleiten. Es soll Qualifizierungsmaßnahmen geben, um Sportvereine und –verbände für die Chancen von und den Umgang mit Interkulturalität im Sport zu sensibilisieren (vgl. Deutscher Olympischer Sport Bund 2014). Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Unterstützung der Vereine beim Aufbau eines Netzwerkes mit lokalen Migrant*innenorganisationen, behördlichen Einrichtungen wie z. B. Sportämter oder Sozialamt sowie Kooperationen mit Bildungseinrichtungen (vgl. Deutscher Olympischer Sport Bund 2014). Auf Grund der vom DOSB aufgerufenen Zahlen muss jedoch zwischen einer Mitgliedschaft in einem Sportverein, sowie der sport-

lichen Betätigung außerhalb des Sportvereins unterschieden werden. Menschen mit Migrationshintergrund, die nicht Mitglied in einem Sportverein sind und sich in freiwilligen, selbstorganisierten Gruppen sportlich betätigen, werden in dieser Statistik nicht berücksichtigt.

Wie oben schon geschrieben, ist Integration kein einseitig ablaufender Prozess. Da Sport an sich aber schon ein Wettbewerb mit anderen Menschen bzw. Mannschaften darstellt, sind bei diesem Prozess zwangsläufig mehrere Menschen beteiligt. Außerdem verlangt die Tatsache der Integration die Beteiligung mehrerer Menschen. Es wird der Frage nachgegangen, was der Sport kann (vgl. Horn / Keyßner 207: 17), gegenüber den Aspekten, wo Möglichkeiten und Grenzen der Integration im Sport liegen (vgl. Seiberth 2012). Überwiegend wird hier stellvertretend für Sport allgemein Fußball beleuchtet. Dies ist vor dem Hintergrund für diese Arbeit allerdings völlig ausreichend, schließlich ist buntkicktgut ein Fußballprojekt. Darüber hinaus ist Fußball die am weitesten verbreitete und beliebteste Sportart in Deutschland, sowie auch weltweit gesehen. Giulianotti bezeichnete den Fußball in diesem Zusammenhang als „Global Game“ (Giulianotti 1999; Giulianotti / Robertson 2009).

Uns allen ist sicherlich der Integrationsspot des DFB bekannt. Der Fernsehspot wurde seit 2008 oftmals vor den Spielen der deutschen Nationalmannschaft gezeigt (vgl. DFB TV 2008). Man sieht eine Frau mit Kopftuch und einen Mann, die einem dunkelhäutigen Mann etwas zu Essen bringen. In dessen Garten befinden sich viele weitere Menschen, Männer und Frauen unterschiedlicher Couleur, es wird gemeinsam gegrillt, gelacht und viel erzählt. Aus dem Hintergrund kommt plötzlich eine Frau und macht darauf aufmerksam, dass das Spiel gleich losginge. Alle stehen auf und bewegen sich Richtung Fernseher. Was haben all diese Menschen gemeinsam, fragt eine Stimme aus dem Off. Ihre Kinder spielen in der deutschen Fußball Nationalmannschaft. DFB – Mas Integraçion. Doch ist das jetzt Integration? Ist es der Verdienst des DFB? Oder doch eher der Verdienst der Spieler? Schließlich sollten sie doch in der Nationalmannschaft spielen, weil sie gut sind und nicht, weil sie unterschiedliche kulturelle Hintergründe haben. Der Spot suggeriert eine Integrationsleistung durch den DFB, von der der Zuschauer nicht einmal ansatzweise erfährt, wie diese aussieht und wie diese erfolgreich gewesen sein soll. Welche Möglichkeiten hat der Sport, respektive der Fußball im Speziellen, um Integrationsarbeit zu leisten. Oder geht es eher darum, dass der Fußball

ein Medium darstellt, welches viele Menschen anspricht und sich deswegen sehr gut eignet, Menschen fürs Erste zusammenzuführen und Kontakt herzustellen? Ist Fußball der Weg, das Ziel oder eher nur eine Art Gehilfe, um den Weg bis zum Ziel erfolgreich bewältigen zu können?

Exkurs: Kurzer Abriss über die Geschichte des Fußballs:

Werfen wir einen Blick auf die Anfänge des Fußballs. Bereits im 14. Jahrhundert wird laut englischen Quellen ein Ballspiel namens Fußball gespielt, welches jedoch mit dem heute bekannten Spiel Fußball keine Gemeinsamkeiten vorzuweisen hat (vgl. Dunning / Elias 1984: 85). Vielmehr handelte es sich bei dem Fußball der damaligen Zeit um ein „wildes Spiel“ (Dunning / Elias 1984: 85), welches über Jahrhunderte immer wieder mit Verboten der Ausübung konfrontiert worden ist (vgl. Dunning / Elias 1984: 87). Dennoch blieb das Spiel, begleitet von zahlreichen Verletzungen wie z.B. Knochenbrüchen, über Jahrhunderte ein vielerorts beliebtes Volksvergnügen (vgl. Dunning / Elias 1984: 87). Mitte des 19. Jahrhunderts waren es nun die Schulen in England, die den rauen Fußball aus früheren Zeiten wieder ans Tageslicht holten, sollte er doch dazu dienen, den Schülern „Werte wie Disziplin und Teamgeist zu vermitteln“ (Seggern 2007: 42). Gleichzeitig gewann das Bürgertum sowohl zahlenmäßig als auch durch sozialen Aufstieg an Bedeutung (vgl. Müller 2009: 28). Darüber hinaus wurde Sport in der Zwischenzeit „als Mittel gegen die Gesundheitsgefährdung des Stadtlebens propagiert“ (Müller 2009: 29). Das im Jahre 1846 verfasste „Law of Football played in Rugby“ legte als erstes verschriftlichtes Regelwerk „den Grundstein für den späteren Welterfolg des Fußballs, auch wenn er schließlich überwiegend in der revidierten Fassung der Football Association (FA) von 1863 (...) gespielt wurde“ (Seggern 2007: 42). In diesem Zusammenhang wird das Gründungsdatum der FA am 8. Dezember 1863 als die Geburtsstunde des modernen Fußballs angesehen (vgl. Seggern 2007: 42); auch wenn der heutige moderne Fußball natürlich Welten vom damaligen Fußball entfernt ist. Nun waren der zeitliche Rahmen eines Fußballspieles sowie die Größe des Fußballfeldes festgelegt, außerdem führte die Vereinheitlichung der Regeln dazu, auch zwischen den durch den inzwischen ermöglichten Eisenbahnverkehr weiter entfernt liegenden Städten Fußballspiele auszutragen. Hier herrschte vor der Vereinheitlichung der Regeln doch eher ein Regelchaos (vgl. Seggern 2007: 42). In den folgenden Jahren entwickelte sich der

Fußball zu einem festen Bestandteil der britischen Arbeiterkultur. In dessen Folge sowie weiterer Modernisierungen und Institutionalisierungen auf Seiten des Verbandes stieg die Zahl der Vereine in Großbritannien von 50 Klubs 1871 auf über 1000 im Jahr 1888 bis schließlich auch die 10000er Marke Anfang des 20. Jahrhunderts erreicht wurde (vgl. Seggern 2007: 43). Vom Mutterland des Fußballs, wie Großbritannien zu Recht bezeichnet wird, verbreitete sich der Sport in den laufenden Jahren schnell auf alle Kontinente. Begünstigt wurde dies natürlich durch die Tatsache, dass England damals als Weltmacht fungierte, so gelang das Spiel durch Kaufleute, Seefahrer sowie Studenten in die Welt hinaus (vgl. Seggern 2007: 43). Vor dem Hintergrund, dass Fußball in den meisten Teilen der Welt sehr schnell Teil der Volkskultur wurde, ist es interessant, dass sich vor allem in Deutschland zuerst großer Widerstand gegen den aus Großbritannien übergeschwappten Sport regte (vgl. Seggern 2007: 44). Für Deutschland kann man als Gründungsvater sicherlich Walther Bensemann aus Karlsruhe benennen, der durch zahlreiche Vereinsgründungen in Süddeutschland, die wesentliche Beteiligung am internationalen Austausch sowie der Gründung des Deutschen Fußballbundes (DFB) im Jahr 1900 den Fußball in Deutschland auf den Weg zum erfolgreichsten Sport brachte (vgl. Seggern 2007: 44f). Auf Grund der Tatsache, dass Fußball zum einen in der Kaiserfamilie positiv aufgenommen wurde, zum anderen auch in die militärische Grundausbildung integriert wurde, stieg die Popularität des Sports rapide an. Von 160.000 Mitgliedern im DFB 1913 verfünffachte sich die Zahl auf ca. 750.000 Mitglieder 1920 (vgl. Seggern 2007: 46). Darüber hinaus war der Fußball eine willkommene Ablenkung zu den Alltagsgrauen des ersten Weltkrieges (vgl. Seggern 2007: 46f). Durch Gründung der Fußballbundesliga 1963 wurde der Fußball in Deutschland endgültig professionalisiert. Gleichzeitig hat der Wirtschaftsaufschwung in Deutschland dazu beigetragen, dass neben den Anfängen der Medienberichterstattung über das Radio der Fußball auch im Fernsehen immer mehr Einzug erhielt und die Bevölkerung erreichte. Heute ist Fußball neben all seiner sportlichen Bedeutung vor allem ein wirtschaftlicher Globalplayer geworden, Umsätze im Milliardenbereich verdeutlichen dies auf beeindruckende Weise (vgl. Deutsche Fußballliga, Report 2014).

-Ende Exkurs-

Scheid und Simen (1999) sehen im Sport soziale Funktionen, die bei den Jugendlichen gefordert und gefördert werden sollen.

„Dabei wird von der Grundannahme einer Moderatorfunktion des Sports hinsichtlich personaler und sozialer Merkmale ausgegangen. Im Schulsport sollen durch Bewegung, Spiel und Sport Chancen zur individuellen Entwicklung aber auch zum gemeinschaftlichen Miteinander gefördert, Belastungen reduziert und Konflikte gelöst werden können.“ (Scheid / Simen 1999: 8f)

Auch Pühse und Roth schließen sich dem an. Durch das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft können neben vielen positiven Synergien eben auch Unterschiede auftreten und Konflikte entstehen. Um diesen bestmöglich entgegenwirken zu können, sollte „interkulturelle Kommunikation in Zukunft der Normalfall gesellschaftlichen Lebens [sein]“ (Pühse / Roth 1999: 14). Ribler und Pulter (2010a) haben im Hessischen Fußballverband (HFV) ein Konzept zum Konfliktmanagement im Fußball aufgebaut, welches sich seit 1998 stetig entwickelt und in der Zwischenzeit bei Vereinen und Verband etabliert hat. Dabei wird sich im Fußballverband Hessen „intensiv mit der Bearbeitung von interkulturellen Konflikten (...) [befasst] und ist auf diesem Gebiet immer noch bundesweiter Vorreiter.“ (Ribler / Pulter 2010: 11). Hier widmet man sich vor allem der Schulung von Führungskräften, Sportrichtern, Jugendleitern, Trainern, Schiedsrichtern sowie Vereinsmitarbeitern, die als Verantwortliche und Entscheidungsträger wesentlichen Einfluss auf den Sport ausüben können.

3. bunkicktgut

„Fußball war das einzige, was sie kannten. Und gerade da, wo Sprachlosigkeit herrscht, ist der Fußball ein Medium, mit dem Verständigung möglich ist. Durch Gestik, Mimik, Körpersprache.“
(Rüdiger Heid 2014d)

In diesem Kapitel möchte ich das Projekt bunkicktgut vorstellen, welches gleichzeitig auch Untersuchungsgegenstand und damit Hauptbestandteil der vorliegenden Arbeit ist. Hier ist es noch wichtig anzumerken, dass wenn von bunkicktgut gesprochen wird, es sich in diesem Fall nur um bunkicktgut München handelt. Andere Städte des inzwischen entstandenen und immer weiter wachsenden Netzwerkes in Deutschland wurden nicht untersucht und sind somit nur ein peripherer Teil der Arbeit⁹ (vgl. Matthias a: 538-610; Feldnotiz 288-289). Hauptbestandteil ist ganz klar bunkicktgut München.

bunkicktgut bezeichnet sich selbst als die interkulturelle Straßenfußball-Liga München. Doch was heißt das genau? Dazu möchte ich im nächsten Abschnitt zunächst einmal die Entstehungsgeschichte von bunkicktgut zusammengefasst darstellen, um dem Leser einen Eindruck zu vermitteln, wie sich bunkicktgut über die Jahre entwickelt hat. Im Anschluss daran möchte ich das Projekt im Detail vorstellen. Das bedeutet, dass ich aufzeigen werde, was bunkicktgut genau macht und wie. Dies ist vor allem vor dem Hintergrund der im Anschluss an den Methodenteil folgenden Ergebnisse wichtig.

3.1. Die Entstehung von bunkicktgut

Wie bereits weiter oben erwähnt, geht die Gründung von bunkicktgut auf Rüdiger Heid und Hans-Peter Niessner zurück. Diese beiden gründeten im Dezember 1995 die erste Mannschaft „Harras Bulls“, bestehend aus Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die in der städtischen Gemeinschaftsunterkunft für Bürgerkriegsflüchtlinge und Asylbewerber in der Bodenehrstraße am Harras im Münchener Stadtteil Sendling untergebracht waren (vgl. Heid 2014a). Vorrangiges Ziel war es

⁹ Bei der Teilnahme am Street Football Workshop lernte ich auch die Initiativen aus Berlin, Flensburg, Straubing und Dingolfing kennen. Hier fand nur ein sehr grober Austausch statt. Die dort gewonnenen Erkenntnisse über die Tätigkeiten an den anderen Standorten fließen deshalb nur sehr gering in diese Arbeit mit ein. Die Initiatoren der Straßenfußballliga aus Dortmund waren leider verhindert.

„vor allem Jugendlichen einen Raum für die Entwicklung von Identität, Gemeinschaftsgefühl und sinnvoller Freizeitbeschäftigung zu schaffen“ (Heid 2014a). Natürlich war die Gründung einer ersten Mannschaft noch nicht gleichbedeutend mit der Entstehung eines kontinuierlichen Ligabetriebes, wie man ihn heute vorfindet, jedoch waren die HARRAS BULLS der erste Anstoß, der Stein, der alles ins Rollen brachte. Aus diesem Grund sind die Farben der Trikots (gelb und grün), mit denen die HARRAS BULLS damals aufliefen, auch heute noch die Farben der Mannschaften von HARRAS (vgl. Heid 2014a). Das Tragen eines Trikots schafft Identität, alle Teamspieler in einheitlichen Trikots erzeugen untereinander ein Gemeinschaftsgefühl. Gegen Mannschaften aus einer weiteren Flüchtlingsunterkunft im Münchener Stadtteil Neuhausen wurden 1996 vermehrt Spiele und Turniere organisiert. Gleichzeitig „wird die Bedeutung des Teamkonzeptes für die Arbeit vor allem mit den 12-16 jährigen Jugendlichen deutlich“ (Heid 2014a). Aus der Freude an den Spielen gegen die Mannschaften der anderen Unterkunft entsteht allerdings auch bald eine Art der Langeweile, schließlich vergeht die Lust, immer nur gegen die gleiche(n) Mannschaft(en) zu spielen. Aus dieser Situation heraus entsteht der Gedanke, eine Liga für alle Unterkünfte in München zu organisieren. Nach der Umsetzung dieser in den Jahren 1996 und 1997 erfolgt jedoch schnell Ernüchterung, da sich die teilnehmenden Jugendlichen am ersten Spieltag nicht an die Hausordnung der bereitgestellten Halle halten und somit nach Beschwerden des Hausmeisters die Nutzung der Halle wieder untersagt wird und kein Spielort mehr zu Verfügung steht (vgl. Heid 2014a). Nach nur einem einzigen Spieltag steht das komplette Projekt vor dem Scheitern.

Im Frühjahr 1997 wird von Rüdiger Heid ein zweiter Anlauf gestartet, eine Sommerliga zu initiieren, deren Spiele nicht in der Halle, sondern auf einem Sportplatz im Freien stattfinden sollen. An dieser Sommerliga nehmen erstmalig zehn Mannschaften teil. Die Betreuer der Jugendlichen in den Unterkünften bemerken über das Frühjahr und den Sommer hinweg einen Rückgang der Aggressivität im Verhalten der Jugendlichen, weniger Diebstähle und Zerstörungen in den Unterkünften sowie eine wachsende Identifikation mit der neuen Heimat, einhergehend mit den Teamkollegen. Diese positive Stimmung überträgt sich auch auf die ebenfalls in den Unterkünften lebenden Erwachsenen (vgl. Heid 2014a). Auf Grund der so erfolgreichen Sommerliga wird auch die Winterliga erneut durchgeführt, erstmals

erfährt das Projekt im Dezember 1997 in der Süddeutschen Zeitung mediale Resonanz (vgl. Heid 2014a).

Im Zeichen der anstehenden Weltmeisterschaft im Jahr 1998 in Frankreich werden immer mehr Menschen und Journalisten, unter ihnen Peter Linden, auf die „Flüchtlings-Liga“ aufmerksam und wünschen sich gemeinsam veranstaltete, medienwirksame Events, um auf fremdenfeindliche Tendenzen in Deutschland hinzuweisen und gegen diese mittels Fußballspielen ein Zeichen zu setzen. Diese Events sollen unter dem Motto „bunt kickt gut“ stattfinden (vgl. Heid 2014a; Schönlebe 1998). Die Spiele, die begleitend zur Fußballweltmeisterschaft in Frankreich ausgetragen werden, erzeugen bei politischen Parteien und sozial engagierten Organisationen große Resonanz, sodass man von öffentlicher Seite viel Unterstützung erfährt. Schon jetzt wird die Rolle des Slogans „bunt kickt gut“ erkannt, welche auf der einen Seite die kulturelle Vielfalt betont und hervorhebt, auf der anderen Seite auch die gemeinsame Handlungsbasis, den Fußball, darstellt. Im Anschluss an die Veranstaltungen wird der von Peter Linden entworfene Slogan an Rüdiger Heid übertragen (vgl. Heid 2014a). Die Organisation buntkicktgut ist geboren. In den folgenden Jahren wächst das Projekt kontinuierlich. Es entstehen weitere Kontakte in die lokale Politik, auch die mediale Wahrnehmung und Berichterstattung nimmt zu. 1999 nehmen 40 Mannschaften an der Sommerliga teil, deren Strukturen schon damals von den Jugendlichen selbst mitgestaltet wurden (vgl. Heid 2014a). Es folgte die oben angesprochene Auszeichnung durch den damaligen Münchener Oberbürgermeister Christian Ude im Jahr 2000 sowie, begünstigt durch die Vergabe der Fußballweltmeisterschaft 2006 nach Deutschland, die Planungen für ein Straßenfußball Weltfestival 2006 in München. Weiter angespornt durch die immer noch steigende öffentliche Wahrnehmung durch Zeitungen, vor allem die Süddeutsche Zeitung berichtet im Sommer 2006 häufiger über buntkicktgut und die Straßenfußball Weltmeisterschaft (Görl 2006; Kreisl 2006; Leischwitz 2006a; Leischwitz 2006b; Kastner 2006), und Berichterstattung im Fernsehen¹⁰ entwickelt sich buntkicktgut immer weiter. Inzwischen hat buntkicktgut sogar einen eigenen Youtube-Channel¹¹. Doch auch die Probleme der ersten Stunde sind immer noch präsent. Um Disziplinlosigkeiten

¹⁰ Siehe hierzu auch: <http://buntkicktgut.de/presse/audiovideo> (Stand 09.06.2014)

¹¹ Siehe hierzu auch: buntkicktgutTV
https://www.youtube.com/channel/UCmKQ4PwlvkKOZf_H9QrbbnQ (Stand 09.06.2014)

zu sanktionieren, bilden die Jugendlichen selbst einen Ligarat, eine Instanz, die über Fehlverhalten Einzelner bzw. ganzer Mannschaften urteilt und somit die Jugendlichen selbst über ihre Mitspieler richten lässt (vgl. Heid 2014a). In Vorbereitung auf das 2006 stattfindende Straßenfußball Weltfestival baut buntkicktgut stetig seine Kontakte, auch international, aus. Außerdem unterstützen der FC Bayern München, der Energiekonzern e.on Energie, sowie weitere, hochrangige Partner buntkicktgut. Es entstehen auch erste Kooperationen mit ausländischen Regionen (z. B. Subotica in Serbien). Nach dem erfolgreichen Straßenfußball Weltfestival 2006 findet während der Europameisterschaft 2008 in Österreich und der Schweiz in Basel das Eurofestival statt. 2008 beginnen auch die Partnerschaften mit UniCredit, sowie dem Pay-TV Sender Sky. In diesem Zusammenhang werden jährlich die buntkicktgut / UniCredit-Open auf dem Gelände des FC Bayern München (2009), dem Olympiapark (2010 und 2012) oder dem Münchener Königsplatz (2011) ausgerichtet (vgl. Heid 2014a; Göpfert 2010). Der letzte bisher getätigte Schritt in der Entwicklung von buntkicktgut ist die Kooperation mit der Social Entrepreneurship Akademie in München und der damit verbundenen Entwicklung zum Sozialunternehmen, die im Moment stattfindet¹² (vgl. Heid 2014a). Heute erreicht buntkicktgut mit seiner Arbeit über 2000 Kinder und Jugendliche, die sich in ca. 120 Mannschaften selbst organisieren und somit das Gerüst der interkulturellen Straßenfußball-Liga Münchens bilden. Die Jugendlichen stammen aus über 80 verschiedenen Herkunftsländern.

„Die am stärksten vertretenen Länder bzw. Regionen weisen noch immer auf den Hintergrund des Projekts hin: Neben dem ehemaligen Jugoslawien (Bosnien, Kosovo, Serbien, Kroatien) sind dies vor allem kurdische Gebiete, Afghanistan, Irak, Iran, Angola, Togo, Kongo, Tansania, Äthiopien, Somalia, Sri Lanka, Vietnam. Weiter steigend ist die Zahl der Teilnehmenden aus den Staaten der Europäischen Union, der Türkei, aus Osteuropa sowie die Zahl der deutschen Jugendlichen.“
(Groeneveld / Heid 2010: 158)

Die Arbeit von buntkicktgut hat inzwischen auch in anderen Städten Deutschlands Aufmerksamkeit erzeugt und so bilden sich langsam aber sicher auch an anderen Orten (z.B. Pforzheim) Straßenfußballligen (Thurow 2007). Im nächsten Kapitel stelle ich dar, wie buntkicktgut aufgebaut ist und wie die tägliche Arbeit mit den Jugendlichen im Idealfall aussieht.

¹² Siehe hierzu auch: <http://www.seakademie.de/beratung-foerderung/aktuelle-projekte-1.aspx>
(Stand 09.06.2014)

3.2. Was macht buntkicktgut?

Die Arbeit von buntkicktgut beruht auf einem sechs Säulen-Prinzip. In einem Satz zusammengefasst kann man es wie folgt formulieren. Streetfootball Work verbunden durch ein Ligasystem mit Teilhabe der Jugendlichen erlaubt effektive Arbeit mit ihnen, motiviert durch Events und Incentives, welche durch ein breites Netzwerk ermöglicht werden (vgl. buntkicktgut 2014). Ausgangspunkt bei buntkicktgut sind die Schlagworte Partizipation und Selbstorganisation. Allem voran steht also das Streetfootball Work, welches von den Jugendlichen selbstorganisiert durchgeführt wird. Insgesamt kann buntkicktgut im Jahr 2014 auf 17 Streetfootball Work und Schoolfootball Work (in Kooperation mit Schulen durchgeführtes Streetfootball Work) Module zurückgreifen, diese werden von 23 Streetfootball Workern durchgeführt. In München gibt es in der ganzen Stadt verteilt inzwischen 40 „Stadien“, Fußballplätze oder einfach nur Grünflächen wie im Westpark oder im Hirschgarten, die von den Streetfootball Workern genutzt werden, um wöchentliches Training mit ihren Mannschaften zu veranstalten¹³ (vgl. buntkicktgut 2014). Die dort trainierten Mannschaften, sowohl die „Schulmannschaften“ aus dem Schoolfootball Work, als auch die „Hobymannschaften“ aus dem Streetfootball Work, sowie alle anderen selbstorganisierten Mannschaften bilden die Teilnehmer an der buntkicktgut-Liga. Diese Liga ist unterteilt in eine Sommer- und eine Winterliga, zu denen sich die Mannschaften gegen eine geringe Startgebühr anmelden können. Auf diese Weise wird ein kontinuierlicher Ligabetrieb garantiert. Das Ligasystem ist unterteilt in sechs Kategorien. Es gibt die Altersklassen U11, U13, U15, U17, Ü17, sowie eine Ladies-Liga. Wie im obigen Abschnitt schon erwähnt, kommen auf diese Weise insgesamt 120 Mannschaften mit ca. 2000 Jugendlichen zusammen, die in einer Saison bei buntkicktgut teilnehmen. Auf das Jahr verteilt finden 200 Spieltage statt, somit ist mehr als jeder zweite Kalendertag ein buntkicktgut-Spieltag¹⁴ (vgl. buntkicktgut 2014). Nur zum Vergleich – in Deutschlands erfolgreichstem Fußballverein FC Bayern München gibt es in der Jugendabteilung zehn Mannschaften mit insgesamt 170 Spielern

¹³ Eine kleine Übersicht, wann und wo Streetfootball Work bzw. Schoolfootball Work stattfindet, bietet buntkicktgut auf ihrer Homepage an <https://mapsengine.google.com/map/viewer?hl=de&authuser=0&mid=zbOqkVGcX5fE.k1CZDog40qfY> (Stand 09.06.2014)

¹⁴ Siehe hierzu auch: Deutsch-Türkische Nachrichten, 7. Februar 2011 <http://www.deutsch-tuerkische-nachrichten.de/2011/02/26194/> (Stand 09.06.2014)

(vgl. FC Bayern Junior Team 2014). Doch was bedeutet eigentlich selbstorganisiert in diesem Zusammenhang? Wie schon erwähnt, sind die Mannschaften „freiwillig“ Teilnehmer bei bunkicktgut. Das heißt, sie finden sich selbst zusammen, bestehen meistens aus Freunden oder Schulkameraden und trainieren sich auch selbst. Idealerweise ist ein Spieler einer Ü17 Mannschaft Trainer einer U17 Mannschaft. Wiederum ein Spieler einer U17 Mannschaft ist gleichzeitig Trainer einer U15 Mannschaft. So zieht sich das idealerweise durch alle Ligen und Mannschaften durch. Leider kann nicht jede Mannschaft in jeder Altersklasse ein Team stellen. Darüber hinaus ist ein Teil der Jugendlichen auch als Schiedsrichter bei den Spielen aktiv. Gespielt wird nach den offiziellen Regeln des DFB und die Jugendlichen durchlaufen einen internen bunkicktgut-Schiedsrichterkurs. Erst nach erfolgreich abgelegter Prüfung dürfen sie, entsprechend ihrer Qualifikation und ihres Alters, Spiele bei bunkicktgut leiten (vgl. Heid 2014c). Neben dem urteilenden Organ der Schiedsrichter bilden alle Schiedsrichter von bunkicktgut gemeinsam auch den Ligarat, welcher in regelmäßigen Sitzungen, in der Regel ein bis zwei Mal im Monat, zusammenkommt und das (Fehl-)Verhalten einzelner Spieler bzw. Mannschaften diskutiert und auch sanktioniert. Somit bilden die Jugendlichen auch die „rechtliche“ Instanz ihrer Liga. Auf Grund dieser kontinuierlichen Arbeit entsteht ein besonderes Beziehungsverhältnis bei den Jugendlichen untereinander, sowie zur Gesamtleitung von bunkicktgut, die den Rahmen für den Ligaalltag bildet. Es ist somit auch möglich, gezielt auf Einzelfälle einzugehen, sollte ein Jugendlicher im Alltag in irgendeiner Art und Weise, sei es familiär, in der Schule oder mit Mannschaftskollegen, Probleme haben, da eine sehr enge Beziehung vorliegt (vgl. bunkicktgut 2014). Immer wieder gibt es motivierende Veranstaltungen, an denen alle teilnehmen möchten und auch berühmte Persönlichkeiten anwesend sind. So gerade erst beim Mitte Mai durchgeführten FC Bayern Youth Camp, bei dem dieses Jahr zum insgesamt dritten Mal wieder eine bunkicktgut Mannschaft teilgenommen hat und erstmalig den Titel gewinnen konnte. Begleitet wurde die diesjährige Veranstaltung vom Bundesligaspieler Holger Badstuber und dem Schirmherren Paul Breitner (vgl. Schulke 2014; FC Bayern 2014). Natürlich können Events wie eine Teilnahme am FC Bayern Youth Cup, die im Überblick erwähnten Streetfootball Weltfestival bzw. Eurofestival oder andere Veranstaltungen nicht ohne ein breites Netzwerk durchgeführt werden. Über die Jahre hinweg hat sich bunkicktgut nicht nur in München, sondern

auch in Deutschland einen Namen gemacht und kann somit auf Unterstützung durch prominente Partner wie Sky oder UniCredit zurückgreifen. So war es einer kleinen Gruppe Jugendlicher von bunkicktgut vor einiger Zeit sogar vergönnt, in den Studios des Pay-TV Senders Sky in Unterföhring niemand geringeren als den wahrscheinlich besten Fußballer aller Zeiten Pél  zu treffen (vgl. Reuß 2013: 8). Darüber hinaus gibt es auch durch das internationale Team an Mitarbeitern bei der bunkicktgut Zentrale in München Kontakte in andere Länder (z. B. Ungarn oder Togo), sodass mit bzw. in diesen Ländern wenn möglich einmal jährlich ein Sommercamp oder andere Partnerveranstaltungen durchgeführt werden können. Durch das für alle offene System, jeder kann sich mit einer Mannschaft bei bunkicktgut anmelden, ist bunkicktgut vor allem eine Anlaufstelle für alle Jugendlichen. Im Gegensatz zu einem Fußballverein, bei dem man nur in eine Mannschaft eintreten kann, wenn entweder noch Platz im Kader ist oder man aber durch besondere Können und Leistung einen anderen Spieler verdrängen kann, besteht bei bunkicktgut keine Leistungsbarriere. Im folgenden Abschnitt möchte ich noch kurz auf Aspekte der Selbstorganisation und Partizipation der Jugendlichen bei bunkicktgut eingehen, ohne dabei auf die Ergebnisse bei der Beantwortung der Fragestellung vorweggreifen zu wollen.

3.2.1. Schiedsrichter

Wie oben schon erwähnt, sind es die Jugendlichen selbst, die die Schiedsrichterfunktion bei den Spielen übernehmen. Schiedsrichter bei bunkicktgut kann an sich jeder werden, der sich für die Ausübung der Schiedsrichtert tigkeit interessiert und erfolgreich die Schiedsrichterpr fung absolviert hat. Nach bestehen dieser dürfen die Jugendlichen gemäß ihres Alters, ihrer Erfahrung und ihrer Qualifikation Spiele der Liga leiten (vgl. Heid 2014c). In der Position des Schiedsrichters werden sie damit vor die Herausforderung gestellt, schnell Entscheidungen und Urteile zu treffen und diese auch gegenüber anderen vertreten zu müssen. Erschwerend kommt hinzu, dass es sich bei den Spielern der Mannschaften ja meistens um Freunde, auf jeden Fall aber Bekannte handelt, denen man am nächsten Spieltag entweder als Spieler einer anderen Mannschaft oder aber erneut als Schiedsrichter wieder begegnet. Aus diesem Grund kommt die Tätigkeit des Schiedsrichters oftmals auch der eines Konfliktmanagers gleich und ist damit mit einer besonderen Bedeutung verbunden (vgl. Matthias a: 482-488).

3.2.2. Ligarat

Alle bei buntkicktgut aktiven Schiedsrichter bilden den Ligarat. Der Ligarat ist eine mehrmals monatlich, wenn nötig auch kurzfristig angesetzt, tagende Institution, in der offen auftretende Probleme angesprochen und wenn nötig auch sanktioniert werden. Diese Probleme beinhalten etwaiges Fehlverhalten einzelner Spieler an Spieltagen, das einen Feldverweis nach sich gezogen hat, Fehlverhalten ganzer Mannschaften, die sich z.B. für einen Spieltag angemeldet haben, aber nicht erschienen sind, oder sonstige an die Jugendlichen verteilten Aufgaben an Spieltagen, die dann aber nicht erfüllt wurden. Im Ligarat soll den Jugendlichen vermittelt werden, dass sie auch Verantwortung haben, da es sich schließlich um ihre Liga handelt. Dieser Verantwortung müssen sie entweder durch ihr Verhalten anderen gegenüber oder durch Erfüllung ihrer Aufgaben nachkommen (vgl. Heid 2014c). Die Jugendlichen im Ligarat haben gleichzeitig auch eine Richterfunktion inne, auf diese Weise erlernen sie auch, Situation einzuschätzen, zu beurteilen und in Abstimmung mit den anderen Mitgliedern des Ligarates ein angemessenes Strafmaß festzulegen (vgl. Matthias b: 20-33).

3.2.3. Buntkicker

Der Buntkicker ist das Magazin von buntkicktgut. Es erscheint in regelmäßigen Abständen in gedruckter Version, sowie online als eine Art Nachrichtenmagazin auf der Homepage von buntkicktgut. Redakteure beim Buntkicker sind auch hier wieder Spieler aus buntkicktgut Mannschaften. Es dient vor allem dazu, die Arbeit von buntkicktgut auch redaktionell zu begleiten und festzuhalten. Auf diese Weise erlernen die Jugendlichen eher beiläufig Computer- und Sprachkenntnisse, die sie auch in ihrem späteren Schul- und Berufsleben benötigen. Angefangen von der Bildredaktion, die für die Fotobeiträge zuständig ist und an Spieltagen oder Veranstaltungen viele Bilder macht, über die Textredaktion, die schließlich den redaktionellen Beitrag leistet, bis hin zur grafischen Umsetzung und Gestaltung am PC und schlussendlich dem Druck wird hier alles von den Jugendlichen übernommen oder entscheidend betreut. Auf diese Weise werden auch Werte wie Zusage zu Deadlines, wann Input geliefert werden muss, oder Teamfähigkeit bei den Jugendlichen geschult (vgl. Heid 2014c). Der Buntkicker dient darüber hinaus auch als Informationsbroschüre über die Tätigkeiten von buntkicktgut. Die Ju-

gendlichen tragen die Ergebnisse ihrer Arbeit somit für die Öffentlichkeit sichtbar nach Außen. So findet man in der letzten erschienenen Sonderausgabe Togo aus dem Frühjahr 2014 ausführliche Berichte über die im November/Dezember 2013 stattgefundene Togoreise einiger bunkicktgut Spieler und Verantwortlicher (vgl. Bunkicker 2014/01).

4. Methode

In den letzten zwei Jahrzehnten hat die qualitative Forschung eine enorme Entwicklung erfahren (vgl. Mayring 1996: 3). Immer mehr ist das rein quantitative Denken, welches sich nur durch Testen und Vermessung Menschen und Dingen angenähert hat, brüchig geworden (vgl. Mayring 1996: 1). Qualitativer Forschung liegt dabei eine besondere Denkweise und Herangehensweise des Forschers zu Grunde. Es geht um eine stärkere Subjektbezogenheit. Der Fokus der Forschung ist viel stärker auf den eigentlichen Untersuchungsgegenstand, in der vorliegenden Arbeit folglich auf das Projekt buntkicktgut, gerichtet (vgl. Mayring 1996: 9). Im Gegensatz zur quantitativen Forschung, in der oftmals in nachgestellten Situationen, ähnlich eines Labortests in den Naturwissenschaften, geforscht wird, wird qualitative Forschung in der alltäglichen Umgebung durchgeführt (vgl. Mayring 1996: 9). Übertragen auf diese Arbeit bedeutet das, dass ich bewusst eine qualitative Forschungsmethode gewählt habe, um den Einzelfall buntkicktgut genau untersuchen zu können. Eine qualitative Methode erlaubt es, dass die Befragten selbst stärker zur Sprache kommen (vgl. Mayring 2010: 9). Ich habe vor Ort geforscht, während eines Hallenspieltages in der Sporthalle Beobachtungen gemacht sowie, wie auch in der Zentrale in den Räumlichkeiten von buntkicktgut, Interviews geführt. Also an Orten, denen die Spieler bzw. Interviewpartner vertraut waren, in denen sie sich *natürlich* verhalten haben. Mein Ziel ist es nicht, möglichst viele Daten miteinander zu vergleichen, Hypothesen aus ihnen abzuleiten oder diese zu testen. Ich möchte auch keine allgemein gültigen Aussagen treffen. Mein Forschungsinteresse und damit zusammenhängend auch meine Form der Datenerhebung und -auswertung, gelten einzig und allein dem Projekt buntkicktgut, und der Frage wie es durch seine Tätigkeit hier in München Integrationsarbeit leistet.

4.1. Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Als adäquate Auswertungsmethode meines Datenmaterials sehe ich die qualitative Inhaltsanalyse (QI) nach Philipp Mayring. „Ziel der Inhaltsanalyse ist (...) die Analyse von Material, das aus irgendeiner Art von *Kommunikation* stammt“ (Mayring 2010: 11; hervorgehoben im Original). Allgemein gesagt ist es jedoch

schwierig, eine Definition für die Inhaltsanalyse zu finden, die sämtlichen Kriterien gerecht wird. Oftmals spiegelt sie die Interessen oder das jeweilige Arbeitsgebiet des Forschers wider und ist dadurch viel zu speziell (vgl. Mayring 2010: 11). Aus diesem Dilemma heraus formuliert Mayring selbst sechs Punkte, um die Aufgabe einer Inhaltsanalyse und damit einhergehend eine Art Definition genauer festzulegen. Auf die wichtigsten Punkte möchte ich hier kurz eingehen¹⁵. Als ersten Punkt sieht Mayring die Tatsache, dass Inhaltanalyse Kommunikation, in Anlehnung an Watzlawick die Übertragung von Symbolen, zum Gegenstand hat (vgl. Mayring 2010: 12). Hier werden neben Sprache auch andere Formen der Kommunikation, z.B. Musik, Bilder etc. mit einbezogen (vgl. Mayring 2010: 12). Darüber hinaus ist zu beachten, dass die Kommunikation fixiert sein muss, um Gegenstand einer Analyse zu sein. Dies geschieht, wie unter anderem von mir vorgenommen, in Form von Protokollen (vgl. Mayring 2010: 12). Ich habe von meinen Interviews Transkripte bzw. Gedächtnisprotokolle und von meinen Beobachtungen Feldnotizen erstellt. Oftmals sieht sich die QI bzw. mit ihr arbeitende Forscher dem Vorwurf der freien Interpretation konfrontiert. Hier macht Mayring sehr deutlich, dass Inhaltsanalyse systematisch vorgehen will und sich damit gegen einen Großteil hermeneutischer Verfahren abgrenzt (vgl. Mayring 2010: 12). Im Idealfall läuft die Analyse nach expliziten Regeln ab, die für Nachvollziehbarkeit und Überprüfbarkeit sorgen sollen (vgl. Mayring 2010: 12f).

In der Auswertung meiner Daten werde ich mich vor allem an der zusammenfassenden qualitativen Inhaltsanalyse orientieren. Neben dieser Form der QI gibt es noch die Explikation (Kontextanalyse), sowie die Strukturierung als Auswertungsmethode. Bei der zusammenfassenden qualitativen Inhaltsanalyse soll das untersuchte Material auf die wichtigsten Aussagen zusammengefasst werden. Kein Problem stellt hier der Umstand dar, dass nicht alle Aussagen als wörtliche Transkripte vorliegen. Im Gegensatz dazu wird bei der Vorgehensweise der Explikation an das vorhandene Textmaterial noch zusätzliches Material herangezogen. Dies geschieht mit dem Ziel, „die Textstelle zu erklären, verständlich zu machen, zu erläutern, zu explizieren“ (Mayring 2010: 85). Bei der Strukturierung als Technik wird das Ziel verfolgt, „eine bestimmte Struktur aus dem Material herauszufiltern“ (Mayring 2010: 92). Dabei unterscheidet Mayring noch nach der

¹⁵ Für eine vollständige Übersicht über die von Mayring erstellten Punkte siehe Philipp Mayring 2010: 12f

formalen Strukturierung (Mayring 2010: 94), der inhaltlichen Strukturierung (Mayring 2010: 98), sowie der typisierenden Strukturierung (Mayring 2010: 98). Im nachfolgenden Abschnitt werde ich genau darlegen, wie ich methodisch bei der Auswertung meines Materials vorgegangen bin.

4.2. Methodisches Vorgehen

Ich habe oben schon beschrieben, dass für mich auf Grund meines Forschungsinteresses nur eine qualitative Herangehensweise in Frage gekommen ist. Ich habe mich dazu entschieden, meine Daten auf unterschiedlichen Wegen zu erheben. Zum einen habe ich mich der Methode der ethnographischen Beobachtung bedient, welche ich in einem der nachfolgenden Abschnitte noch genauer erläutern werde, zum anderen habe ich ethnographische Interviews, angelehnt an das narrative Experten-Interview, geführt. Dieser wechselseitige Forschungsvorgang hat mir die Möglichkeit gegeben, meine Beobachtungen in Interviews anzusprechen und Hintergründe zu erfahren. Gleichzeitig habe ich in den Interviews neue Erkenntnisse gewonnen, die ich in den anschließend durchgeführten Beobachtungen nun anbringen und deuten konnte. Verhalten, welches für mich in der ersten Beobachtung noch unerklärlich war, war nun verständlicher. So generierte ich immer mehr Daten und mein Wissen über buntkicktgut steigerte sich von Beobachtung zu Interview zu Beobachtung. Diese Vorgehensweise (Beobachtung und Interviews in wiederholender Reihenfolge) hat auch Tertilt bei seiner Ethnographie der Turkish Power Boys angewendet (Tertilt 1996). Auf diese Weise kann man interessante Erkenntnisse und Ergebnisse erhalten.

Sowohl meine Interviewtranskripte, meine Gedächtnisprotokolle als auch meine Feldnotizen habe ich mittels der QI nach Mayring ausgewertet. Diese bilden auch das Material, welches der Analyse zu Grunde liegt (vgl. Mayring 2010: 52). Die Reihenfolge der Materialauswertung hat dabei die Bildung der Kategorien beeinflusst. Zuerst habe ich meine Interviewtranskripte analysiert. Danach habe ich die Gedächtnisprotokolle meiner Interviews analysiert und anschließend die Feldnotizen der teilnehmenden Beobachtungen. Die Reihenfolge der Analyse habe ich so gewählt, da die Transkripte das „direkteste“ Material darstellen. Sie beinhalten die wörtlichen Aussagen der Interviewpartner. In den Gedächtnisprotokollen finden sich die Notizen meiner Mitschriften, sowie eine Zusammenfassung des jeweili-

gen Interviews (so, wie es mir im Gedächtnis geblieben ist). In den Feldnotizen der teilnehmenden Beobachtungen finden sich Mitschriebe und Gedanken, die mir während des Momentes der Beobachtung in den Sinn kamen. Um Probleme zu vermeiden wird dieses Material während der Untersuchung auch nicht mehr erweitert oder verändert (vgl. Mayring 2010: 52f). In den nachfolgenden Abschnitten 4.2.1. und 4.2.2. werde ich noch genauer darauf eingehen, unter welchen Bedingungen die Daten erhoben wurden, um eine bessere Einordnung des Materials gewährleisten zu können (vgl. Mayring 2010: 53). Die formalen Charakteristika meines Material, es liegt in Textform vor (Transkripte, Gedächtnisprotokolle, Feldnotizen), habe ich oben schon genannt (vgl. Mayring 2010: 53). Als methodisches Auswertungsverfahren orientiere ich mich an der zusammenfassenden Inhaltsanalyse (Abbildung 3) nach Mayring. Die Kategorienbildung erfolgt während der Analyse aus dem Material heraus. Ich gehe dabei nach Mayrings Modell der induktiven Kategorienbildung vor (Abbildung 4). Zuerst werde ich den Ablauf der zusammenfassenden Inhaltsanalyse erläutern, ehe ich einen kurzen Überblick über die Vorgehensweise der induktiven Kategorienbildung geben werde.

Zu Beginn der Untersuchung muss eine Analyseeinheit festgelegt werden. Unter die Analyseeinheit fallen die Kodiereinheit, die Kontexteinheit und die Auswertungseinheit (vgl. Mayring 2010: 59). Dabei wird durch die Kodiereinheit bestimmt, „welches der kleinste Materialbestandteil ist, der ausgewertet werden darf“ (Mayring 2010: 59). Ich habe diesen bei meiner Auswertung mit einem Wort definiert. Ergänzend dazu legt die Kontexteinheit „den größten Textbestandteil fest, der unter eine Kategorie fallen kann“ (Mayring 2010: 59). Ich habe mich hier dazu entschieden, alles Material eines jeweiligen Falles einzuschließen (dies kann nur ein Satz, aber auch ein ganzer Abschnitt sein) bzw. ein Auszug aus einer Feldnotiz oder einem Gedächtnisprotokoll sein. Zuletzt legt die Auswertungseinheit fest, „welche Textteile jeweils nacheinander ausgewertet werden“ (Mayring 2010: 59).

Im zweiten Schritt (die Schritte zwei bis fünf können bei großen Textmengen zu einem Schritt zusammengefasst werden) werden die relevanten Textstellen, die Kodiereinheiten, durch Paraphrasierung in eine „auf den Inhalt beschränkte, beschreibende Form umgeschrieben“ (Mayring 2010: 69). Gleichzeitig werden alle inhaltlich nicht relevanten Textteile gestrichen. In Schritt drei wird das Abstraktionsniveau bestimmt (vgl. Mayring 2010: 69). Durch induktive Kategorienbildung,

deren Vorgehensweise ich später detailliert erklären werde, ist es mir möglich, das Abstraktionsniveau so gering wie möglich zu halten, um so nah wie möglich am Ausgangsmaterial zu bleiben (vgl. Mayring 2010: 84). Im vierten Schritt werden inhaltlich bedeutungsgleiche Paraphrasen gestrichen, um das Material weiter zusammenzufassen (vgl. Mayring 2010: 69). Nach Analyse des Materials „werden nun mehrere, sich aufeinander beziehende und oft über das Material verstreute Paraphrasen zusammengefasst“ (Mayring 2010: 69). Dies geschieht in Schritt fünf. Nun werden in Schritt sechs alle neuen Aussagen als Kategoriensystem zusammengefasst (vgl. Mayring 2010: 69). Abschließend wird das aufgestellte Kategoriensystem am Ausgangsmaterial einer Rücküberprüfung unterzogen (vgl. Mayring 2010: 69).

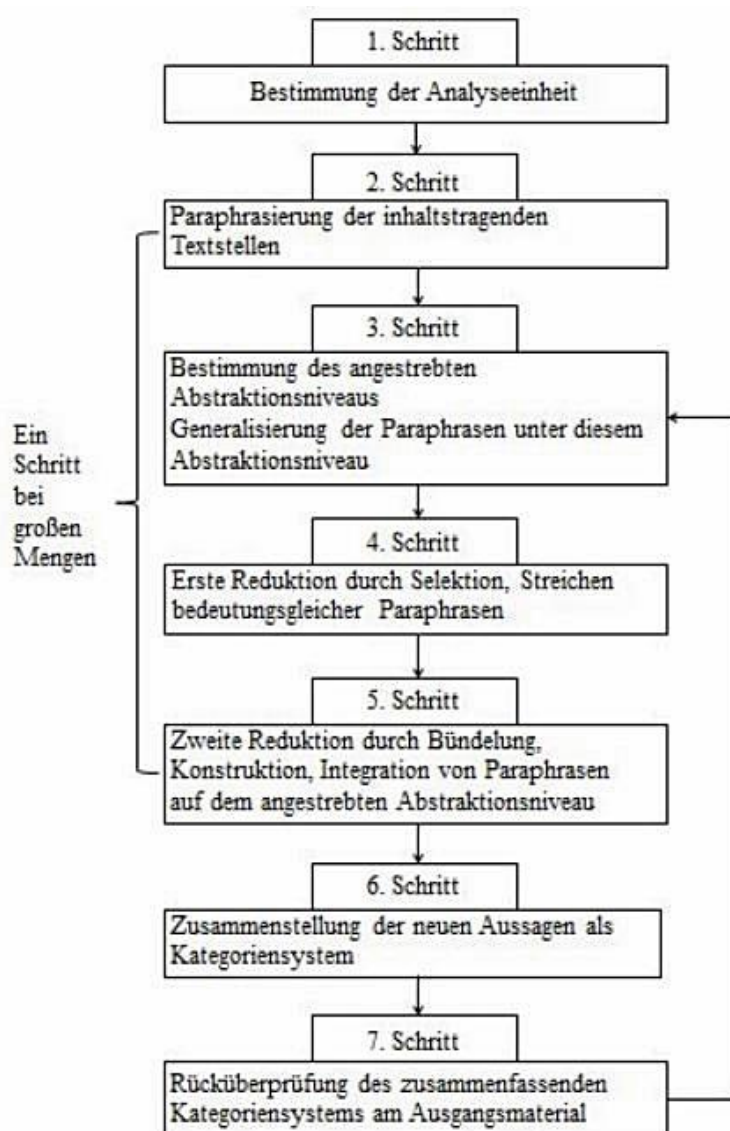


Abbildung 3: Ablaufmodell zusammenfassender Inhaltsanalyse (Quelle: Mayring 2010: 68; eigene Darstellung)

Nun möchte ich, nach Vorstellung des Ablaufes der zusammenfassenden Inhaltsanalyse, noch kurz auf den Vorgang der induktiven Kategorienbildung eingehen. Diese Vorgehensweise hat sich für die qualitative Inhaltsanalyse als sehr fruchtbar erwiesen (vgl. Mayring 2010: 83). Um die Kategorien so nah wie möglich nach den untersuchten Textstellen benennen zu können und somit eine Verfremdung des Materials zu vermeiden, wird das Abstraktionsniveau so niedrig wie möglich gehalten (Punkt 2) (vgl. Mayring 2010: 84). Im Vorgang der ersten Materialdurcharbeitung formuliere ich bereits die ersten Kategorien. Je mehr Daten ich untersuche, desto mehr Kategorien werden gebildet und kommen hinzu. Punkt 3 im Schaubild zeigt, dass die unterschiedlichen Aussagen im Kategoriensystem gesammelt und nach ihren Themenschwerpunkten sortiert werden (vgl. Mayring 2010: 85). Im Zuge der Analyse findet auch immer wieder eine Überarbeitung bzw. Anpassung der Kategorien statt (Punkt 4) (vgl. Mayring 2010: 85). Mit Hilfe der induktiv gebildeten Kategorien können die Aussagen der Interviewpartner bzw. die Beobachtungen in unterschiedliche Themenfelder eingeordnet werden (vgl. Mayring 2010: 85). Auf diese Weise wird die Auswertung des Materials vereinfacht. Darüber hinaus „strebt [die induktive Kategorienbildung] nach einer möglichst naturalistischen, gegenstandsnahen Abbildung des Materials ohne Verzerrungen durch Vorannahmen des Forschers, eine Erfassung des Gegenstands in der Sprache des Materials“ (Mayring 2010: 84). Im Anschluss erfolgt ein endgültiger Materialdurchgang (Punkt 5) (vgl. Mayring 2010: 85). In diesem werden die Daten, nach Bildung der Kategorien, erneut einer Analyse unterzogen und eventuell in eine andere Kategorie eingeordnet. Mit der Interpretation der Ergebnisse wird die Analyse abgeschlossen (Punkt 6) (vgl. Mayring 2010: 85).

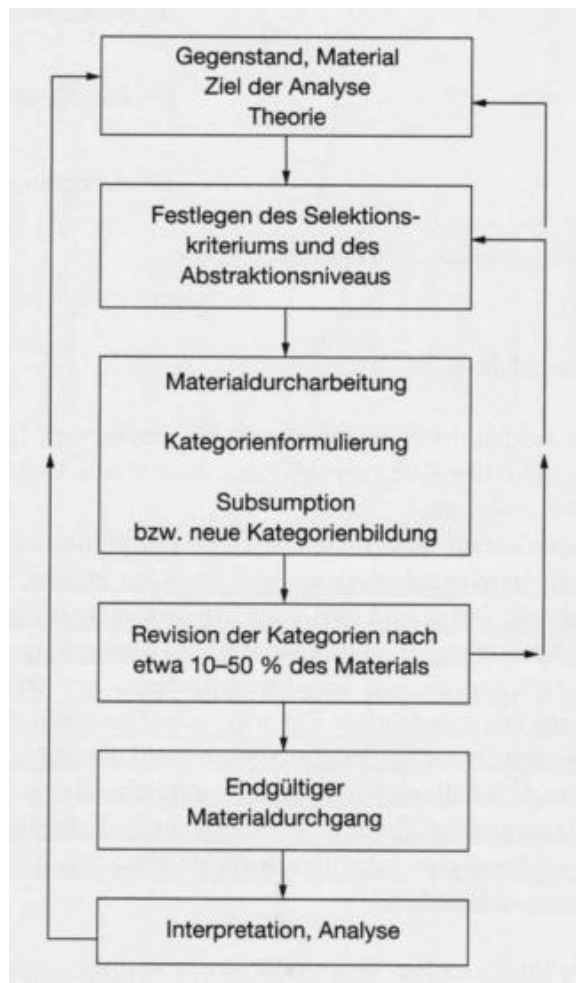


Abbildung 4: Prozess induktiver Kategorienbildung (Quelle: Mayring 2010: 84)

4.2.1. Ethnographische Beobachtung

„Ethnography is a qualitative social science practice that seeks to understand human groups (or societies, or cultures, or institutions) by having the researcher in the same social space as the participants in the study“ (Madden 2010: 16). Wie in dieser Aussage Maddens gefordert und angelehnt an das Vorgehen Clifford Geertz' in Bali (Geertz 1987), habe ich mich bei meiner Datenerhebung direkt in das Feld begeben und war als teilnehmender Beobachter bei buntkicktgut vor Ort. Das entscheidende Kriterium bei der Ethnographie ist die Tatsache, dass die Menschen in ihrer typischen Umgebung erforscht werden. Dabei wird vom Forscher nicht versucht, die Situation oder die Umgebung zu beeinflussen bzw. werden die Menschen nicht darum gebeten, Handlungen durchzuführen, die sie normalerweise nicht machen würden. Im Gegensatz zu Untersuchungen und Forschungen, wie sie u. a. in der Naturwissenschaft in einem Labor durchgeführt werden, kann und will der Ethnograph nichts kontrollieren (vgl. Madden 2010: 16f). Der Ethnograph

ist, wie in meinem Fall, gleichzeitig Beobachter und Teilnehmer (vgl. Madden 2010: 17). Ich war zwei Mal (am 9. März 2014 und am 23. März 2014) als teilnehmender Beobachter bei buntkicktgut Winterspieltagen in der Faganahalle München. War der 9. März noch ein regulärer Winterspieltag, fand am 23. März der Finalspieltag der Winterliga statt, an dessen Ende die Sieger der Wintersaison 2013/2014 gekürt wurden. Am 9. März fanden Spiele der Altersklasse U17 statt, am 23. März Spiele der Altersklasse Ü17.

Die Faganahalle hat an einer Seite hinter dem Tor eine kleine Bühne, auf der die Turnierleitung ihren Platz hatte. Von hier wurde die Anzeigetafel bedient, sowie die Tor- und Zwischenmusik eingespielt. Außerdem war hier das Hallenmikrophon angeschlossen, um Ergebnisse durchzusagen und kommende Spiele anzukündigen. Darüber hinaus fand auf dieser Bühne im Anschluss an den Spieltag die Siegerehrung statt. Gleichzeitig dient die Turnierleitung auch als Anlaufstelle für alle Jugendlichen, die Fragen zum Ablauf des Turnieres haben, bei Rüdiger Essensgutscheine abholen möchten oder wenn Mannschaften ihre Anwesenheit melden möchten. Auch melden sich hier die Jugendlichen von Rüdiger ab. An einer Längsseite des Spielfeldes befindet sich erhöht eine Zuschauertribüne, auf der sich die Spieler, die gerade kein Spiel hatten, sowie weitere Zuschauer aufhielten. Von hier hatte man sowohl das Spielfeld, als auch die Bühne hinter dem Tor im Blick. Somit befinden sich alle nicht aktiven Spieler und Zuschauer „oberhalb“ des Spielfeldes, ähnlich den Zuschauertribünen in der Arena im römischen Kolosseum. Auf der Seite der Zuschauertribüne befinden sich erhöht auch die Umkleidekabinen für die Mannschaften und die sanitären Anlagen der Halle.

Wie oben beschrieben war ich als teilnehmender Beobachter vor Ort. Nach einer kurzen Einarbeitungsphase habe ich die Anzeigetafel bedient oder die Tormusik eingespielt. Somit war ich in den normalen Ablauf des Turniers eingebunden und für Außenstehende als gewöhnlicher Mitarbeiter erkennbar. Auch für viele Jugendliche war ich auf Anhieb nicht als Forscher erkennbar, da immer wieder Praktikanten oder Freiwillige bei buntkicktgut mitarbeiten. So wurde ich öfters gefragt, ob ich ein neuer Praktikant sei und was ich mache. Ich habe dann mein Vorhaben erläutert, dass ich eine Masterarbeit verfasse und hier als Beobachter bin. Dies erzeugte bei den Jugendlichen großes Interesse. Von meiner Position in der Halle konnte ich sowohl das Geschehen auf dem Spielfeld, auf den Zuschauerrängen und auf der Bühne beobachten und mir nebenbei Notizen machen, um so

meine Beobachtungen in Feldnotizen festzuhalten. Allerdings muss ich einschränkend erwähnen, dass von dieser Position natürlich nicht das komplette Geschehen in der Halle wahrgenommen werden konnte. Vor allem hatte ich keinen Einblick in die Kabinen, auch was im Eingangsbereich der Halle passierte, konnte ich nicht einsehen (vgl. Feldnotizen: 50-52).

Vor allem bei meiner ersten Beobachtung am 9. März war sehr vieles für mich noch neu und ich unterhielt mich während der Tätigkeit viel mit Rüdiger, um mehr Hintergrundinformationen zu einzelnen Mannschaften und Jugendlichen zu erhalten. Nachdem ich auf diese Weise auch mit einigen Jugendlichen ins Gespräch gekommen bin, war es mir auch möglich, Gespräche mit diesen zu führen. Dabei waren die Gespräche, ähnlich einer *friendly conversation*, zum Teil für die Jugendlichen nicht als Interview erkennbar, da ich kein Tonbandgerät oder ähnliches verwendete, sondern im Nachgang Notizen anfertigte (vgl. Spradley 1979: 58). Andere Gespräche wiederum, wurden mit Einverständnis der Jugendlichen mit einem Tonbandgerät aufgezeichnet. An dieser Stelle möchte ich zum nächsten Abschnitt 4.2.2. überleiten, der sich detaillierter mit der Methode des ethnographischen Interviews beschäftigt.

4.2.2. Ethnographisches Interview

Neben der Datenerhebung mittels teilnehmender Beobachtung habe ich auch ethnographische Interviews geführt. Dabei ist es nach Spradley nicht die Aufgabe eines Ethnographen, einen Menschen zu studieren, sondern von ihm zu lernen (vgl. Spradley 1979:3). Es gibt jedoch laut Spradley drei wichtige Elemente, die der Forscher während eines ethnographischen Interviews zu beachten hat. Dies ist erstens, dass sich Ethnograph und Informant nicht zufällig treffen, sondern zum Zweck eines Interviews. Dieses Interview verfolgt ein Ziel, welches der Informant im Gegensatz zum Ethnograph nur vage abschätzen kann. Es ist Aufgabe des Ethnographen, dieses Ziel klar zu definieren (vgl. Spradley 1979: 59). Zweitens muss der Ethnograph seinem Informanten immer wieder Erklärungen geben. Während der Ethnograph durch das Interview die Kultur des Informanten immer mehr kennenlernt, erhält der Informant durch die Erklärungen des Ethnographen Informationen über die Hintergründe des Interviews und die Ziele der Forschung (vgl. Spradley 1979: 59). Dabei unterscheidet Spradley noch zwischen fünf verschiedenen Arten der Erklärung. *Project explanations* beinhalten sämtliche In-

formationen bzgl. des Forschungsprojekts (vgl. Spradley 1979: 59). Unter dem Aspekt *Recording explanations* wird die Abfrage nach dem Einverständnis von Verfassern von Notizen bzw. Tonaufnahmen verstanden (vgl. Spradley 1979: 59). Da das Ziel einer Ethnographie ist, die Kultur aus Sicht des Informanten darzustellen, versteht Spradley unter *Native language explanations* den Aspekt, dass der Informant genau in der Sprache und den Worten sprechen soll, die er auch im Alltag verwendet (vgl. Spradley 1979: 59). Da es verschiedene Möglichkeiten gibt, ein Interview durchzuführen, soll der Ethnograph dem Informanten erklären (*Interview explanation*), wie das Interview ablaufen wird, damit dieser sich darauf einstellen kann (vgl. Spradley 1979: 59f). In diesem Zusammenhang stehen auch die Arten von Fragen, die ein Ethnograph während eines Interviews verwenden kann. Unter *Question explanations* fasst Spradley den Aspekt zusammen, den Informant über die unterschiedlichen Fragearten aufzuklären (vgl. Spradley 1979: 60). Das ist auch der dritte Punkt, den Spradley noch anführt. Insgesamt unterscheidet er über 30 unterschiedliche Arten von Fragen, die seines Erachtens nach drei wichtigsten Arten werde ich hier kurz vorstellen (vgl. Spradley 1979: 60). *Descriptive questions* sind Fragen, die in allen Interviews anzutreffen sind. Diese fordern den Informanten auf, seinen Alltag oder eine bestimmte Tätigkeit zu beschreiben (vgl. Spradley 1979: 60). *Structural questions* dienen dazu herauszufinden, wie der Informant sein Wissen, seinen Alltag organisiert. Sie ermöglichen dem Ethnographen, weitere tiefere Einblicke in die Kultur des Informanten (vgl. Spradley 1979: 60). Zuletzt geht Spradley noch auf die *Contrast questions* ein. Mit Hilfe dieser Fragen kann der Ethnograph Unterschiede herausfinden, die der Informant in seiner *native language* benannt hat, aber noch nicht zu Klärung eines Sachverhaltes dienen (vgl. Spradkey 1979: 60).

Diese Art der Interviewführung, in der der Ethnograph oftmals auch die Rolle eines Schülers einnimmt, der von seinem Informanten lernt, habe ich auch in meiner Vorgehensweise angewendet. Da ich selbst zu Beginn der Arbeit wenig Informationen über buntkicktgut bzw. die Tätigkeiten hatte, waren meine Interviewpartner für mich wie Lehrer oder Experten, die ihr Wissen in diesem Bereich an mich weitergegeben haben. Ich möchte noch kurz den Aspekt des Experten aufgreifen. Nach Gesprächen mit Matthias von buntkicktgut habe ich meine erste Beobachtung in der Faganahalle durchgeführt. Im Anschluss an diese Beobachtung habe ich mit Matthias ein erstes narratives Experteninterview geführt. Narra-

tiv aus diesem Grund, dass ich nur einen sehr groben Leitfaden hatte und ich einige Beobachtungen, die ich gemacht hatte, sowie meine, zu Beginn der Arbeit angesprochene Sichtweise zum Thema Integration als Ausgangspunkt für das Interview genommen habe (vgl. Mayring 1996: 55). Auf diesen Aspekten aufbauend hat sich das Interview entwickelt und Matthias, als Experte, da er hauptamtlich bei buntkicktgut arbeitet, hat mit mir zusammen dieses Interview entstehen lassen. Interviews, wenn der Forscher nicht auf einem festen Standpunkt beharrt und das Interview durch gezielte Fragen immer wieder auf einen Punkt zurück führt, können wachsen, können sich entwickeln und auf diese Weise können immer mehr Informationen ans Tageslicht gefördert werden. Es werden viele Aspekte angesprochen, von deren Existenz oder Bedeutung ich als Forscher zu Beginn des Interviews nicht wusste oder nur vage einschätzen konnte. Aus jedem Interview konnte ich neue Erkenntnisse gewinnen und diese in der nächsten Beobachtung und anschließend in den nächsten Interviews wieder anführen und mir so von anderen Mitarbeitern oder aktiven Spielern Standpunkte und Meinungen einholen, um ein möglichst vielfältiges Bild zusammenstellen zu können. Ich betrachte jede Beobachtung und jedes Interview (siehe hierzu Tabelle 1 auf S. 5), sei es auch nur ein kleines, kurzes Gespräch, als eine Art Puzzleteil, welches durch Zusammensetzung und das Verbinden mit den anderen Teilen und Gesprächen am Ende ein großes, ganzheitliches Bild über die von buntkicktgut geleistete Arbeit zeichnet.

4.3. Reflektion meiner Rolle als Forscher

Bevor ich dazu komme, meine Ergebnisse vorzustellen, möchte ich noch kurz meine Rolle als Forscher reflektieren. Zum einen möchte ich auf den Aspekt eingehen, wie es mir während der Durchführung der Untersuchung ergangen ist, zum anderen müssen meine Ergebnisse auch vor dem Hintergrund einer möglichen Beeinflussung durch mich relativiert werden. Im Vorfeld der teilnehmenden Beobachtungen habe ich sowohl Matthias, als auch Rüdiger mein Vorhaben erläutert. Ich habe meine Tätigkeit, sowie meine Vorgehensweise offen gelegt und somit die Basis für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit geschaffen. Inwieweit die Jugendlichen von Matthias und Rüdiger über mich und meine Arbeit informiert wurden, kann ich nicht beurteilen. Ich wage aber zu behaupten, dass auf Grund der Fragen, die mir während meiner Anwesenheit von den Jugendlichen gestellt

wurden, diese vorher nichts wussten. Aus diesem Grund gehe ich auch davon aus, dass das Verhalten der Jugendlichen ein natürliches, der Situation als Spieler bei einem Fußballspieltag entsprechendes war. Ich selbst sehe dies auch auf Grund meiner Erfahrungen so, die ich selbst als Fußballspieler und als Schiedsrichter bei ähnlichen Turnieren gemacht habe. Da ich den Termin der zweiten Beobachtung spontan gefasst hatte und wieder nur Matthias und Rüdiger im Vorfeld informiert hatte, gehe ich wie bei der ersten Beobachtung davon aus, die Jugendlichen in ihrem natürlichen Verhalten beobachtet zu haben. Deshalb schließe ich aus, dass mir Ähnliches wie Clifford Geertz in Bali erfahren ist. Bei der teilnehmenden Beobachtung von Geertz und dessen Frau waren alle Menschen auf Bali vorher eingeweiht worden und richteten ihr Handeln dementsprechend danach aus. Sie ignorierten die Anwesenheit der beiden gänzlich und behandelten sie als wären sie gar nicht existent (vgl. Geertz 1987). Erst nach längerem Aufenthalt und auf Grund ihres Verhaltens während eines Hahnenkampfes wurden die beiden von der bali-nesischen Bevölkerung anerkannt (vgl. Geertz 1987: 207).

Die Interviews mit den Jugendlichen und mit Matthias wurden entweder in der Faganahalle während des Spieltages oder aber in den Räumlichkeiten von buntkicktgut in der IG Feuerwache durchgeführt. Beide Orte sind für die Interviewpartner keine unbekanntes Orte, sondern stellen ein gewohntes, sicheres Umfeld dar. Aus diesem Grund können meiner Meinung nach äußere, situative Einflüsse auf Grund der Räumlichkeiten ausgeschlossen werden.

5. Ergebnisse der Untersuchung

In diesem Kapitel werde ich die Ergebnisse meiner Untersuchung vorstellen und die Fragestellung der Arbeit „*Welches Verständnis hat buntkicktgut von Integration und wie leistet buntkicktgut Integrationsarbeit?*“ beantworten. Aus dem untersuchten Datenmaterial sind meiner Meinung nach insgesamt 63 Aussagen und Beobachtungen zur Beantwortung der Fragestellung relevant. Mit Hilfe der Auswertungsmethode habe ich diese Aussagen in elf Kategorien zusammengefasst. Nachfolgend werde ich nun kurz die Kategorien und die jeweilige Anzahl der Aussagen nennen, danach werde ich ausführlich auf jede einzelne Kategorie eingehen.

Drei Aussagen entfallen auf die erste Kategorie „Geschichte von buntkicktgut“. In die zweiten Kategorie „Ziele von buntkicktgut“ habe ich vier Aussagen eingeordnet. Wiederum drei Aussagen befinden sich in der dritten Kategorie „Organisation und Aufbau von buntkicktgut“. Fünf Aussagen befinden sich in der vierten Kategorie „Aufgabengebiet von buntkicktgut“. In die fünften Kategorie „Teilnehmer bei buntkicktgut“ wurden vier Aussagen eingeordnet. Mit Abstand die meisten Aussagen, 21, wurden in die sechste Kategorie „Arbeitsweise von buntkicktgut“ eingeordnet. In die siebte Kategorie „Verständnis von Integration“ entfallen sieben Aussagen. Erneut drei Aussagen sind in der achten Kategorie „Identität“ zusammengefasst. In der neunten Kategorie „Hierarchien, Macht und Anerkennung“ finden sich neun Aussagen wieder. In der zehnten Kategorie „Was Jugendliche aus ihrer Sicht bei buntkicktgut lernen“ sind drei Aussagen zusammengefasst. Eine einzige Aussage in der elften Kategorie „Religion“ bildet den Abschluss.

5.1. Geschichte von buntkicktgut

Grundlegend für das bei buntkicktgut vorhandene Integrationsverständnis, welches in 5.7. genauer vorgestellt wird, ist die Geschichte von buntkicktgut. Wie ist buntkicktgut entstanden? In Kapitel 3.1. bin ich schon auf die Entstehung von buntkicktgut eingegangen. Man muss sich immer vor Augen führen, dass es als Projekt zur Beschäftigung von Flüchtlingen in Asylunterkünften gestartet ist. Die Menschen, die zu Beginn bei buntkicktgut teilgenommen haben, waren Flüchtlinge und Asylsuchende in Gemeinschaftsunterkünften, die durch das Fußballspielen nun plötzlich eine Möglichkeit hatten, dem tristen Alltag für ein paar Stunden zu

entkommen. Sie konnten ihre Sorgen, ihre Geschichte, ihre aktuellen Probleme in Deutschland vergessen und sich auf das Fußballspiel freuen. Aus dieser Begeisterung heraus, die auf die in den Unterkünften verbliebenen, nicht Fußball spielenden Menschen übertragen wurde, entwickelte sich in einer unbeschreiblichen Eigendynamik buntkicktgut von „einer reinen Betreuungsmaßnahme“ (Matthias a: 17-20) „zu einem festen, dauerhaften Angebot für Münchener Kinder und Jugendliche“ (Matthias a: 42-44). Selbst das Verhältnis zum BFV, den man als Außenstehender vielleicht von Beginn an als den idealen Kooperationspartner sehen könnte, hat sich erst im Laufe der Zeit eingependelt. Bestand zu Beginn noch überhaupt kein Kontakt zwischen dem BFV und buntkicktgut, wurde buntkicktgut zunächst kritisch beäugt. „Man sah in buntkicktgut schlichtweg einen Konkurrenten, der den Vereinen die Spieler wegnehmen würde“ (Feldnotiz: 264-274). Inzwischen hat sich die Beziehung relativiert, kurzzeitige Schwankungen im Verhältnis sind zwar heute noch an der Tagesordnung, allerdings gibt es in der Zwischenzeit ein zartes Pflänzlein der Zusammenarbeit und Kooperation (vgl. Feldnotiz: 264-274). Diese darf in Zukunft ruhig ausgebaut und verstärkt werden, um den jungen Talenten bei buntkicktgut den Einstieg in den (bezahlten) Vereinsfußball noch mehr zu erleichtern.

5.2. Ziele von buntkicktgut

Den Einstieg in den (bezahlten) Vereinsfußball als das primäre Ziel der Arbeit von buntkicktgut zu sehen ist sicherlich falsch. Vielmehr geht es darum, dass man sich „zum Ziel gesetzt hat, junge Erwachsene bzw. Kinder und junge Erwachsene auf ihrem Weg zum Erwachsenwerden zu begleiten, ihnen Hilfe an die Hand zu geben und dort Angebote zu schaffen, wo sonst keine herrschen“ (Matthias a: 20-23). D. h. vor allem, dass man lokal in den Stadtteilen arbeitet und Angebote schafft, in denen sonst keine weiteren Angebote durch Freizeiteinrichtungen, Betreuungseinrichtungen oder ähnliches für die Jugendlichen zu Verfügung stehen. Es wird sich hier primär an den Bedürfnissen der Jugendlichen orientiert, die Angebote richten sich speziell an die Wochenenden, „wo bei den Kindern die größte Langeweile herrscht“ (Matthias a: 28-29).

Das oben angesprochene Begleiten auf dem Weg des Erwachsenwerdens versteht buntkicktgut so,

„dass wir dem Kind einfach Fähigkeiten vermitteln, die ihm helfen, an der Gesellschaft sich zu beteiligen, in der Gesellschaft ihren Weg zu machen und da zurechtzukommen und ihre Rolle zu finden und das auf der anderen Seite wir versuchen so eine Art Stütze im Hintergrund zu sein, was die reine Persönlichkeit angeht. Also ich sage mal diese Persönlichkeitsentwicklung auch zu begleiten und da auch manchmal so ein bisschen zu helfen der Mediator zu sein oder auch eine Orientierung zu geben“ (Matthias a: 227-232)

An den Spieltagen wird versucht, den Jugendlichen soziale Werte wie Respekt und Fairness zu vermitteln. Das geschieht dadurch, dass sich die Mannschaften vor und nach jedem Spiel mit der gegnerischen Mannschaft abklatschen müssen. Während des Spiels dürfen Emotionen gezeigt werden, es geht schließlich auch um das Gewinnen eines Spiels bzw. eines Turnieres, jedoch nach dem Spiel müssen alle Streitigkeiten ausgeräumt sein. Dadurch wird den Jugendlichen auch gezeigt, dass ein Fußballspiel nur mit Teamkollegen und einer anderen Mannschaft möglich ist. Würde man auf Grund von unfairem Verhalten die andere Mannschaft dazu bringen, dass sie nicht mehr gegen einen ein Spiel bestreiten möchte, könnte man selbst nicht mehr Fußball spielen (vgl. Feldnotiz: 86-91).

5.3. Organisation und Aufbau von buntkicktgut

Buntkicktgut ist kein Projekt der Stadt München, sondern inzwischen zu einer eigenständigen Organisation gewachsen. Es ist angegliedert an die Initiativgruppe mit Sitz in der alten Feuerwache (vgl. Matthias a: 35-36). Die Initiativgruppe wurde 1971 von Münchner Bürgern gegründet und unterstützt Bildungsaktivitäten der Migranten in München (vgl. Initiativgruppe 2014). Mit ihrer Arbeit tragen sie zur Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit bei (vgl. Initiativgruppe 2014). Im Laufe der Zeit hat sich ein sechs Säulen-Prinzip als Struktur bzw. Arbeitsweise etabliert. In Kapitel 3.2. bin ich schon kurz auf dieses Prinzip eingegangen. (1) Streetfootball Work verbunden durch (2) Ligasystem mit (3) Teilhabe der Jugendlichen erlaubt (4) effektive Arbeit mit ihnen motiviert durch (5) Events & Incentives ermöglicht durch (6) breites Netzwerk (vgl. Feldnotiz: 294-297). Es gibt also ein breites Arbeitsspektrum, welches von buntkicktgut abgedeckt wird. Dies ist u.a. auch darum möglich, da sich über die Jahre ein breites, lokales, nationales und internationales Netzwerk an Unterstützern und Partnern aufgebaut hat, mit denen unterschiedlichste Events (z.B. FC Bayern Youth Cup oder UniCredit Open) organisiert und durchgeführt werden können (vgl. Feldnotiz: 309-311).

5.4. Aufgabengebiet von buntkicktgut

Anknüpfend an das sechs Säulen-Prinzip lässt sich auch das Aufgabengebiet von buntkicktgut sehr gut darstellen. Buntkicktgut bildet den Rahmen, das organisatorische Gerüst für die in zwei Halbserien, eine Sommer- und eine Wintersaison, durchgeführte Liga (vgl. Matthias a: 59). Durch das Ligasystem findet ein ganzjähriger Wettbewerb statt, es gibt also kontinuierlich Fußballspiele und nicht nur einmalige Turnierevents. Auf diese Weise besteht enger Kontakt mit allen Jugendlichen und auch zwischen den Jugendlichen untereinander, da man ständig an Spieltagen teilnimmt und mit seiner Mannschaft gegen andere spielt. Für die Organisation und Durchführung der Liga ist buntkicktgut in engem Kontakt „mit ganz vielen anderen sozialen Akteuren, sei es die Schulsozialarbeit, die auch an der Grundschule immer mehr ausgeweitet wird oder sei es auch sämtliche Träger der Jugendsozialarbeit“ (Matthias a: 53-56). Darüber hinaus können auch Streetworker, soziale Einrichtungen, Institutionen und viele mehr Mannschaften in die Liga einspeisen. Man beschreibt sich selbst als das „organisatorische Korsett“ (Matthias a: 59). Wichtig bei der Liga ist allerdings der Punkt, dass die Jugendlichen selbst für diese verantwortlich sind.

„Es ist eure Liga, ihr könnt sie mitgestalten, ihr könnt Entscheidungen treffen und ihr müsst dann diese Entscheidungen aber auch umsetzen“ (Matthias a: 255-257). Neben der Organisation der Liga ist das Angebot des Streetfootball Work eigentlich die Basis. Durch das Streetfootball Work gibt es erst die Mannschaften, die dann in der Liga gegeneinander antreten. Auch im Streetfootball Work ist man mit verschiedenen Institutionen vernetzt, hier vor allem auf der lokalen Ebene, da es neben dem offenen Angebot des Streetfootball Work auch das Schoolfootball Work in Kooperation mit Schulen gibt (vgl. Matthias a: 78-79). Beim Streetfootball Work sind Jugendliche, die selbst aktiv bei buntkicktgut Fußball spielen, gleichzeitig Trainer und Betreuer für jüngere Mannschaften. Ein Beispiel hierfür ist Oussman, der als damaliger Spieler der U17 gleichzeitig Mannschaften der Altersklassen U13 und U15 trainiert und mit diesen Mannschaften an der Liga teilgenommen hat (vgl. Oussman: 124-128). Idealerweise betreut ein Streetfootball Worker immer mindestens eine Mannschaft in seinem Stadtviertel, um auch die Nähe zu den Jugendlichen zu haben (vgl. Feldnotiz: 298-299). Unter dem großen Aspekt „Partizipation“ fasst buntkicktgut den Ligarat, die Redaktion des

Buntkickers und die Schiedsrichter zusammen. Zukünftig sind auch kleine Arbeitsgruppen und Veranstaltungen wie z.B. buntkochtgut angedacht, eine Kochsensibilisierung bzw. Ernährungssensibilisierung durch Jugendliche für Jugendliche (vgl. Feldnotiz: 303-307). Auf die Partizipation komme ich in Kapitel 5.6. detaillierter zurück, wenn ich die Arbeitsweise von buntkickgut darstellen werde.

5.5. Teilnehmer bei buntkickgut

Das Teilnehmerfeld bei buntkickgut setzt sich ganz unterschiedlich zusammen. Das können zum einen die Mannschaften aus dem Streetfootball- bzw. dem Schoolfootball Work sein. Zum anderen kann aber auch jeder, der mit seinen Freunden eine Mannschaft bildet, sich bei buntkickgut anmelden. Heute erreicht buntkickgut mit seiner Arbeit über 2000 Kinder und Jugendliche, die sich in ca. 120 Mannschaften selbst organisieren und somit das Gerüst der interkulturellen Straßenfußball-Liga Münchens bilden. Die Jugendlichen stammen aus über 80 verschiedenen Herkunftsländern.

„Die am stärksten vertretenen Länder bzw. Regionen weisen noch immer auf den Hintergrund des Projekts hin: Neben dem ehemaligen Jugoslawien (Bosnien, Kosovo, Serbien, Kroatien) sind dies vor allem kurdische Gebiete, Afghanistan, Irak, Iran, Angola, Togo, Kongo, Tansania, Äthiopien, Somalia, Sri Lanka, Vietnam. Weiter steigend ist die Zahl der Teilnehmenden aus den Staaten der Europäischen Union, der Türkei, aus Osteuropa sowie die Zahl der deutschen Jugendlichen.“
(Groeneveld / Heid 2010: 158)

Dies deckt sich auch mit den im Forschungsstand genannten Arten der Arbeits- und Fluchtmigration, sind doch die kurdischen Gebiete, der nahe Osten oder Teile Afrikas auch heute noch auf Grund von politischen Unruhen, (Bürger-)Kriegen oder Hungerkatastrophen zu den Fluchtregionen zu zählen (vgl. Zimmermann 2014). Dagegen suchen Menschen aus Ländern der europäischen Union, vor allem aus Osteuropa, häufig auf Grund von besseren Arbeitsperspektiven den Weg nach Deutschland.

Prinzipiell ist das Angebot offen für alle, die das Potenzial vom Fußball zum Teambuilding und darüber hinaus nutzen möchten (vgl. Matthias a: 59-62). Auch können soziale Einrichtungen, die sich nicht primär mit jugendlichen Flüchtlingen oder Jugendlichen mit Migrationshintergrund beschäftigen, Mannschaften melden. Ein Beispiel hierfür ist die Mannschaft Lohhof, eine Nachsorgeeinrichtung für junge Erwachsene im Kampf gegen illegale Drogen (vgl. Patrick: 5; 19). Es gibt auch Mannschaften wie den MTSC München, den Munich Tamil Sports

Club, die das Angebot von buntkicktgut vor allem aus dem Grund nutzen, „da sie noch kein eingetragener Verein sind und somit wenig Chancen haben, in München eine Sporthalle oder einen großen Rasenplatz anzumieten, um dort regelmäßig Fußball zu spielen“ (Adrian: 14-17). Auf diese Weise schafft man es auch „10.000 schöne Nachmittage in einem Jahr zu beschern. D. h. wenn ich die Anzahl der Leute, die an Spieltagen teilnehmen so multipliziere, dann sage ich 10.000 mal gab es für Jugendliche oder für junge Erwachsene die Möglichkeit irgendwo was schönes zu machen und irgendwie einen coolen Nachmittag zu haben mit Freunden und was zu erleben“ (Matthias a: 118-121).

5.6. Arbeitsweise von buntkicktgut

Man will das Medium Fußball nutzen, um mit den Jugendlichen effektiv zu arbeiten (vgl. Feldnotiz: 308-309). Diese Aussage beschreibt die Arbeitsweise von buntkicktgut am zutreffendsten. Man versucht, mit und durch Fußball Jugendliche für Dinge zu begeistern und ihnen Verantwortung zu übertragen, wodurch sie sich später in ihrem Leben leichter in der Gesellschaft zurechtfinden sollen. „Die Jugendlichen erlernen bei buntkicktgut über verschiedene Wege (Schiedsrichter, Ligarat, Mannschaftskapitän, Redakteur beim Buntkicker oder der Onlineredaktion) mit Verantwortung, Zusagen und Vertrauen umzugehen“ (Matthias b: 21-24). Neben der Organisation der Liga aus 5.4 und dem offenen Angebot für alle aus 5.5. steht das Angebot von buntkicktgut durchgehend für alle zur Verfügung. Jeder, der z.B. bei sich im Jugendfreizeitheim ein Training organisieren oder ein Event zum Teambuilding durchführen will, kann auf die Unterstützung von buntkicktgut zählen. Durch solche Maßnahmen kann Verantwortung geschaffen und gleichzeitig auf Jugendliche übertragen werden, die im nächsten Schritt dann Mannschaften betreuen können und so in die Verantwortung in ihrem Jugendfreizeitheim langsam hineinwachsen können. Hier sieht buntkicktgut, allein über die Teilnahme der Liga, eine große Fülle von Möglichkeiten für Einrichtungen und Jugendliche (vgl. Matthias a: 62-68). In der Liga arbeitet man inzwischen mit einer sehr langen Qualifikation, um so den Wettbewerb und die Spannung aufrecht zu erhalten. Es werden Tagessieger ausgespielt und es gibt extra Qualifikationsspieltage, in denen die Mannschaften zur Championsleague oder zur zweiten Liga ausgespielt werden. Später wird dann im Play-Off Modus der Gesamtsieger ausgespielt. Auf diese Weise kann sich die Mannschaft, die vorher mit großem Abstand Tabellenführer war, nie sicher sein, auch wirklich als Gesamtsieger nach Hause zu gehen. So bleibt auch für den sechstplatzierten der Hauptrunde die Mög-

lichkeit, durch drei gute Spiele über Viertel-, Halb-, und Finale als Erster eine Saison zu beenden (vgl. Matthias a: 390-408). Durch das Abstufungssystem, dass die besten acht Mannschaften die Championsleague erreichen, die nachfolgenden Mannschaften dann aber nicht ausgeschieden sind, sondern die Saison in der zweiten Liga weiterspielen, hält man die Frustrationstoleranz bei den Jugendlichen so niedrig wie möglich. Schließlich wird auch in der zweiten Liga wieder um gute Platzierungen und Pokale gespielt, so dass man sich am Ende auch hier über Platz 1 in der zweiten Liga freuen kann. „Niemand möchte gern 9. der zweiten Liga werden, sondern dann ist man lieber auch wenn es nominell natürlich genau das gleiche ist, aber lieber stellt man sich zu Hause einen Pokal hin ich bin zweiter der dritten Liga geworden als 9. der zweiten Liga“ (Matthias a: 408-412). Die mit den Mannschaften gewonnen Pokale und Preise sind sowohl Auszeichnung als auch Verantwortung zugleich.

„Diese Auszeichnungen gehen einher mit Verantwortung, die auf diese Weise auch auf die Jugendlichen übertragen wird. Schließlich kann man nicht nur ein guter Fußballer sein, sondern man hat dadurch auch eine Vorbildfunktion in seinem Verhalten. Schließlich schauen auf Grund der Auszeichnungen die anderen, vor allem aber die jüngeren Spieler zu einem auf. Neben der Verantwortung durch die Vorbildfunktion werden bei buntkicktgut aber auch viele sehr wichtige Aufgaben auf die Jugendlichen übertragen. In diesen Fällen verschmilzen Verantwortung und Partizipation. Es sind die Jugendlichen selbst, die als Schiedsrichter, als Ligarat, als Mannschaftsführer, Streetfootballworker oder Redaktionsmitarbeiter für eine gelungene Organisation und Durchführung von buntkicktgut sorgen“ (Matthias b: 48-57).

Darüber hinaus nutzen auch immer mehr Schulen in Kooperation mit buntkicktgut das Angebot, um bei den Schülern wieder eine positive Assoziation mit Schule schaffen zu können. Durch das Betreuen oder Mitwirken in einer Schulmannschaft, kann Verantwortung auf den Schüler übertragen werden, in dem Sinne, dass ein Spieler der Mannschaft immer auch Vorbild anderen gegenüber sein muss. Sei es durch sein Verhalten oder auf Grund guter Schulnoten. Es genügt schließlich nicht, nur Fußball spielen zu können, sondern auch die schulischen Leistungen müssen auf einem angemessenen Niveau sein. Vorzüge für die Spieler sind z.B. eine Sonderfreistellung, da die Schulmannschaft zu einem Turnier fährt. Auf diese Weise hat die Teilnahme bei buntkicktgut auch den positiven Effekt, dass ein eventuell nicht so guter Schüler sich wieder mehr auf seine Schulleistung fokussiert (vgl. Matthias a: 72-77).

„Ja, also gerade bei den Schulen ist es natürlich so, dass es für die Jugendlichen schon so ein bisschen Privileg ist, als Schulmannschaft bei uns spielen zu dürfen, weil dadurch auch einhergeht, dass man immer mal wieder eine Schulbefreiung bekommt oder ein, zwei Stunden früher gehen darf und da sind wir dann natürlich in ganz engen Abstimmungsprozessen, wo wir ihnen dann auch sagen, du musst da auch wieder deinen Fokus drauf legen, es bringt nichts sich nur auf Fuß-

ball zu konzentrieren, das geht nur Hand in Hand und da musst du dich auch verbessern, sonst musst du bei uns auch mal eine Auszeit machen. Ich bin zwar kein Fan davon, irgendwas zu verbieten oder gleich zu streichen, aber man sollte das immer so ein bisschen miteinander in Verbindung setzen und dadurch Sachen, die den Kindern wichtig sind, nutzen um sie in anderen Bereichen ein bisschen zu motivieren oder anzuschieben, wo es wichtig ist. Und da kann man natürlich mit den Schulen ganz viel gemeinsam machen, in dem man den Jugendlichen auch Verantwortung gibt und in dem man aber auch sagt, ok du musst dich in Mathe, Erdkunde, wo immer, verbessern, damit du eben auch weiterhin Teil der Schulmannschaft sein kannst und das auch weiter alles so machen kannst“ (Matthias a: 147-160).

Im schon angesprochenen Bereich des Streetfootball Work sucht sich buntkicktgut gezielt ein oder zwei Partner in einem Stadtteil, mit denen dann ein freies, für alle zugängliches kontinuierliches Training aufgebaut wird (vgl. Matthias a: 79-83). Streetfootball Work ist die Grundlage für die Liga und dadurch gewinnt Streetfootball Work und jeder Streetfootball Worker noch einmal an Bedeutung. „Ich glaube das ganz entscheidende Bereich oder Charakteristikum unseres Projekt ist Partizipation, weil wir einfach damit vermitteln, es ist eure Liga“ (Matthias a: 250-251). Hier konnte beobachtet werden, dass Rüdiger an Spieltagen auch Aufgaben an Jugendliche, die sich in der Halle befinden, ihre Mannschaften an diesem Spieltag aber nicht teilnehmen, überträgt. Sie müssen sich z.B. darum kümmern, dass die Kabinen sauber gehalten werden, die Beleuchtung des Spielfeldes einheitlich ist oder aber die Anzeigetafel bedient wird und die Spielstände korrekt angezeigt werden. Darüber hinaus bereiten sie Pokale und Medaillen für die Siegerehrung vor oder sind dafür verantwortlich, dass sich auf der Bühne, dem Ort der Turnierleitung, nicht zu viele Personen aufhalten, die dort nicht hingehören. Durch die Übertragung dieser Aufgaben wird den Jugendlichen Aufmerksamkeit zuteil und sie sind ein wichtiger Bestandteil bei der erfolgreichen Durchführung eines Spieltages (vgl. Feldnotiz: 155-164). Partizipation an der Gestaltung und Durchführung der Angebote ist einer der wichtigsten Aspekte in der Arbeitsweise von buntkicktgut. Neben dem Streetfootball Work gibt es in der Liga die Schiedsrichter. Den Jugendlichen wird durch die Ausübung der Schiedsrichtertätigkeit Verantwortung übertragen. Sie leiten die Spiele, müssen innerhalb von Sekunden Entscheidungen treffen und diese gegenüber anderen auch vertreten. Durch die Kooperation mit Sony ist es einigen Schiedsrichtern bei buntkicktgut auch schon ermöglicht worden, Schiedsrichterkind in der Champions-League zu sein (vgl. Matthias a: 88-90). Highlight bei der Tätigkeit in der Redaktion ist sicherlich die Kooperation mit Sky, die Workshops anbieten oder Interviews mit berühmten Persönlichkeiten ermöglichen (vgl. Matthias a: 84-86). Angesprochen

habe ich schon das Treffen mit Vertretern von buntkicktgut und Pél  in den Studios von Sky in Unterföhring. Mit Jugendjustizeinrichtungen gibt es in der Hinsicht eine Kooperation, dass Jugendliche, die Sozialstunden ableisten müssen, dies bei buntkicktgut machen können. Das erzeugt vor allem den Effekt, dass Jugendlichen, die schon bei buntkicktgut aktiv sind, einen kleinen Einblick hinter die Kulissen gegeben werden kann. Auf diese Weise erfahren die Jugendlichen, was es bedeutet, die Spieltage zu organisieren, welche Kommunikationswege es gibt und wie viel Mehrarbeit es bedeutet, wenn Spieler oder Mannschaften kurzfristig absagen. „Also d. h. gerade dieser Faktor Unzuverlässigkeit oder Organisation des eigenen Teams kann durch zwei Wochen oder drei Wochen, in denen man seine 20 Sozialstunden bei uns ableistet durchaus verbessert werden, sodass da auch wieder Effekte sind“ (Matthias a: 98-107). Durch den kontinuierlichen Kontakt mit den Jugendlichen ist es auch möglich, sie ein wenig in ihrer Entwicklung zu steuern und auf sie einwirken zu können. Dadurch dass die Jugendlichen wissen, dass sie bei buntkicktgut neben dem Fußball auch sämtliche Hilfestellungen in Bezug auf Familie oder Schule erhalten, gehen sie Probleme oftmals schon selbst an. Sicherheit gibt ihnen dabei das Wissen, sollte es doch schief gehen, kann ich immer noch auf Matthias oder Rüdiger zugehen und mir Hilfe bei ihnen holen (vgl. Matthias a: 122-129). Bei einem kleinen Teil der Jugendlichen, etwa 10%, sind die Mitarbeiter von buntkicktgut so nah dran, dass man von Einzelfallhilfe sprechen kann. Hier ist man Ansprechpartner zum Elternhaus, zur Einrichtung, steht in engem Kontakt mit der Schule oder organisiert Nachhilfeunterricht (vgl. Matthias a: 129-132). Auch für den Fall, dass die fu ballerischen Fähigkeiten außerordentlich gut sind, bietet buntkicktgut eine Beratung in Richtung Vereinsfußball an. Ist es der richtige Weg, direkt das Probetraining beim FC Bayern zu wagen und ggf. aber durchzufallen und somit vorerst durch das Raster gefallen zu sein oder sollte man doch lieber den Umweg über einen Bezirksoberligisten nehmen, sich dort etablieren und durch gute Leistungen erneut auf sich aufmerksam machen (vgl. Matthias a: 133-139)? Eine Ideallösung für die Jugendlichen und ihre Probleme gibt es aber nicht. Vielmehr wird jeder Jugendliche mit seinen Problemen individuell betreut. Es wird versucht mit so wenig Standards wie möglich die Probleme zu lösen und über individuelle Hilfen, sei es Sch lerf rderung, das bestmögliche zu erreichen (vgl. Matthias a: 282-284).

Bei allen Partizipationsmöglichkeiten bei buntkicktgut, sei es das Streetfootball Work, sei es die Organisation der Liga oder das Erstellen des Magazins Buntkicker und das Übertragen von Verantwortung auf die Jugendlichen, spielen zwei Aspekte eine Art Hauptrolle. Zum einen ist das der gegenseitige Respekt, mit dem man sich gegenübersteht. „Wir begegnen uns alle auf Augenhöhe, das ist immer der Ausgangspunkt“ (Matthias a: 299-300). Zum anderen ist das die Kommunikation. Dadurch dass die Jugendlichen selbst mitbestimmen, ist Koordination und Kommunikation das A und O. „Bei viel Verantwortungsübergabe muss auch viel miteinander gesprochen werden“ (Matthias a: 314-315).

„Ohne Kommunikation funktioniert nichts, das ganze System von buntkicktgut basiert auf Kommunikation. Diese Kommunikation muss fließend zwischen allen am Projekt beteiligten Menschen erfolgen. Vor den Spieltagen müssen sich die einzelnen Mannschaften für einen Spieltag anmelden, auf Grundlage der Anmeldungen erfolgt dann die Zusammenstellung des Spielplans. Am Spieltag selbst läuft auch alles nur über Kommunikation. Die Spieler, die Schiedsrichter, Organisator Rüdiger, einfach alle stehen in direktem Austausch miteinander“ (Feldnotiz: 4-10).

5.7. Verständnis von Integration

„Menschen kommen zusammen, haben ein Thema und so schafft Fußball Sinn jenseits des eigentlichen Sports. Darin hat der Fußball seine überaus bedeutungsvolle und starke Integrationsqualität. In dem Maße, wie er gesellschaftliche Normen und Werte repräsentiert und Teilnahme an Gesellschaft vermittelt, schafft er Integration, sei es durch die subjektive Wahrnehmung, dass wir Teil des Ganzen sind, oder den objektiven Tatbestand der Mitgliedschaft. Die Geschichte des Frauenfußballs, des Behindertensports, des Jugendfußballs in prekären Milieus und natürlich der so genannten ausländischen Vereine zeugt von der starken Integrationsqualität des Fußballs. Und diese Entwicklung geht ungebremst weiter. Wissenschaftler, Vereine und Funktionäre suchen nach weiteren Wegen, über den Fußball die gesellschaftliche Integrationsqualität zu erhöhen“ (Zick 2010: 19).

Anlehnend an diese Aussage von Zick vertritt buntkicktgut den Standpunkt, „dass eben Fußball nicht per se integriert, sondern immer man das als tolles Mittel nutzen kann, um Integrationsarbeit oder um Sozialarbeit zu machen und es hängt einfach vom Engagement des jeweiligen Mitarbeiters ab“ (Matthias a: 69-71). Bei Integration geht es vielmehr darum, dass man jemandem die Tür öffnet und er dann selbst entscheiden kann, ob er durch diese Tür durchgehen möchte. Man kann niemand zwanghaft in etwas hineinintegrieren. Vielmehr sieht sich buntkicktgut als Türöffner (vgl. Matthias a: 224-226). Dieses Türöffnen versucht buntkicktgut mit der Vermittlung von Handwerkszeug. Darunter werden Werte wie Verlässlichkeit, Pünktlichkeit oder Offenheit verstanden. Dinge, die man „zu einem normalen Leben in der Gesellschaft braucht“ (Matthias a: 240-241). Diese schließen auch das Akzeptieren von Regeln oder den Umgang mit Ärger und

Frustr mit ein (vgl. Matthias a: 242-243). Es ist dieses Handwerkszeug Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Sorgfalt, die Fähigkeit zu urteilen und Entscheidungen zu fällen sowie auch Konsequenzen auszuhalten, welches die Jugendlichen durch ihre Mitarbeit bei buntkicktgut mit auf den Weg bekommen und ihnen hilft, sobald sie die Minderheitengesellschaft verlassen werden und in die Mehrheitsgesellschaft übertreten, sich anzupassen und „sich zu integrieren“ (vgl. Matthias b: 34-38).

Oussman sieht das Verständnis von Integration darin, dass es eben nicht nur um Fußball gehe, sondern auch um das Menschliche, um Charakter, wenn man bei buntkicktgut mitwirken will. Es wird einem als erstes vermittelt, dass alle zusammengehören (vgl. Oussman: 58-61). Er selbst beschreibt buntkicktgut als Anlaufstelle vieler Unterkünfte und Sozialarbeiter, die buntkicktgut kontaktieren, sobald wieder nach einem Freizeitangebot für Jugendliche gesucht wird (vgl. Oussman: 93-95). Er selbst ist auch auf diese Weise zu buntkicktgut gekommen. Eine Sozialarbeiterin an seiner damaligen Schule hat ihn als 12-jährigen auf dem Schulhof Fußball spielen sehen und ihn so in eine Mannschaft und zu buntkicktgut gebracht (vgl. Oussman: 10-26).

5.8. Identität

Vielen Jugendlichen, die bei buntkicktgut aktiv sind, fällt es schwer, ihre eigene Identität zu finden. Matthias sieht den Grund dafür vor allem darin, dass die Jugendlichen mit ihren Eltern nach Deutschland gekommen sind und nun als zweite oder dritte Generation der Migranten es wesentlich schwieriger hat, ihre Rolle in der Gesellschaft zu finden (vgl. Matthias a: 233-237). Dies hängt damit zusammen, dass die Eltern damals bewusst nach Deutschland gegangen sind, gleichzeitig aber auch die Geschichte und Kultur ihres Heimatlandes kennen (vgl. Matthias a: 233-237). Die Kinder dagegen sehen sich, auf Grund von täglich erfahrener Diskriminierung und Ressentiments, nicht als vollwertig hier geboren bzw. als Teil der hiesigen Gesellschaft (vgl. Matthias a: 233-237). Gleichzeitig merken sie aber auch bei Reisen in das Heimatland (der Eltern), dass sie auch dort nicht als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft angesehen werden (vgl. Matthias a: 233-237). Adrian von MTSC München versucht dagegen, über die Trikots, in denen seine Mannschaft spielt, eine Art Heimatgefühl, Identifikationsgefühl bei den Ju-

gendlichen zu erzeugen. Sie spielen in Trikots aus dem Jahre 1995, in denen schon die erste von Adrian in Deutschland gegründete Mannschaft spielte. Die Trikots sind in den tamilischen Farben gestaltet und auf der Vorderseite ist groß das tamilische Gebiet Sri Lankas abgebildet. Da 1995 noch Bürgerkrieg in Sri Lanka war, ist dieses Gebiet das damals tatsächlich von Tamilen kontrollierte Gebiet, dessen Ziel die Unabhängigkeit war. Adrian erhofft sich dadurch, seinen Spielern den Kampfgeist und Siegeswillen der Tamil Tigers vermitteln zu können und sie diesen auch auf dem Spielfeld zeigen (vgl. Adrian: 28-36). Ich sehe dies kritisch. Hier findet durch das Erzeugen von Identität eine ganz klare Abgrenzung gegenüber anderen statt. Außerdem sind die Tamil Tigers kritisch zu sehen. Ich würde sie eher als eine Art paramilitärische Organisation einstufen, die hauptsächlich für den Bürgerkrieg in Sri Lanka verantwortlich war. Außerdem steht die LTTE (Liberation Tigers of Tamil Eelam) auf der Terrorliste der Europäischen Union (vgl. Die Welt 2009).

Ein weiterer Aspekt der Identität wird von Matthias und dem Stichwort der Körperlichkeit angesprochen. Dies geschieht vor dem Hintergrund, dass der Körper einer der wenigen Dinge ist, auf die man aus Sicht der Jugendlichen direkt Einfluss hat. In den Einrichtungen oder in ihren Schulklassen fühlen sich die Jugendlichen oftmals schlechter behandelt als andere und benachteiligt. Dagegen liegt die Verantwortung für den eigenen Körper nur bei ihnen. Aus diesem Grund gehen viele Jugendliche nebenbei ins Fitnesstraining oder betreiben noch andere Sportarten, um ihren Körper fit zu halten und ihre Muskeln aufzubauen. In gewisser Weise identifizieren sich die Jugendlichen also über ihren Körper (vgl. Matthias b: 60-66).

5.9. Hierarchien, Macht und Anerkennung

Im Abschnitt über die Arbeitsweise von buntkicktgut sind die Punkte Hierarchie, Macht und Anerkennung schon ein wenig durchgeklungen. Auf diese möchte ich hier noch detaillierter eingehen. Das Übertragen einer Aufgabe hat neben der Übernahme von Verantwortung auch mit Anerkennung zu tun. Es wird schließlich niemandem eine Aufgabe übertragen, dem ich nicht auch die Erfüllung derselben zutraue.

„Ich glaube, was da ein ganz großer Vorteil noch von uns ist, dass wir ein großes Sortiment an positiven Rollen den Kindern vermitteln können. So ich bin Teamorganisator oder es fängt mit ich Spieler bei, ich bin, ich gehöre dazu bei Team XY, ich bin Teamorganisator von Team XY, ich bin Schiedsrichter und habe damit auch Anerkennung und Wertschätzung, ich bin Redakteur, ich bin Teil der Auswahlmannschaft und das ist eine unheimlich breite Sache, wo man eben auch, weil es auch so etabliert ist und weil es für die Jugendlichen inzwischen auch eine wichtige Rolle hat, wo man dann eben auch von Freunden Anerkennung findet“ (Matthias a: 482-488).

Diese Anerkennung, die die Jugendlichen auf diese Weise erfahren und die sie auch in ihrer Arbeit als Streetfootball Worker oder Auszubildender bei buntkicktgut bestärkt, überträgt sich natürlich auch auf andere Jugendliche. Diese Vorbildrolle, die ein Streetfootball Worker innehat, besitzt gleichzeitig auch eine Multiplikatorenwirkung. Jüngere sehen zu ihnen auf, sie dienen ihnen als Vorbilder und manchmal kommt es vor, dass sie sogar noch besseren Zugang zu ihnen haben als die Mitarbeiter von buntkicktgut (vgl. Matthias a: 273-277). Anerkennung und Respekt entstehen vor allem dadurch, dass es keine Einzelevents sind, die buntkicktgut veranstaltet, sondern durch kontinuierliche Arbeit die Jugendlichen über einen langen Zeitraum zusammen sind und arbeiten. Jemand der regelmäßig Verantwortung übernimmt und zuverlässig arbeitet, verschafft sich auf diese Weise eine Position des Wortführers. Er besitzt somit eine ganz andere Akzeptanz anderen gegenüber und kann Entscheidungen kommunizieren, die von anderen Personen eventuell nicht gleich akzeptiert worden wären (vgl. Matthias a: 263-269). Ein weiterer Aspekt sind die Siegerehrungen bei buntkicktgut. Es wird nicht nur die beste Mannschaft ausgezeichnet, sondern es gibt ganz viele Einzelauszeichnungen und Teampreise (z.B. buntestes Team, beste Teamorganisation, fairste Mannschaft, bester Spieler, bester Torwart, bester Verteidiger etc.). So bekommt jede Mannschaft und jeder Jugendliche seinen Moment des Ruhmes und der Auszeichnung auf der Bühne.

„Durch sehr viele Teampreise (z. B. Bestes Team, buntestes Team, bester Teamname, beste Teamorganisation) wird das Engagement der gesamten Mannschaft anerkannt, weitere Einzelpreise werden für den besten Spieler, fairsten Spieler, besten Stürmer, Mittelfeldspieler, Verteidiger und Torwart verliehen. So bekommen sehr viele Jugendliche neben einer Medaille auch noch einen Pokal; ein Symbol für Erfolg und Wertschätzung der geleisteten Arbeit“ (Matthias b: 40-46).

Siegerehrungen können somit schon mal 90 Minuten und länger dauern. Diesen Punkt betont auch Patrick ganz besonders, schließlich erfährt man auf diese Weise auch Anerkennung, die man eventuell in seiner Familie nicht erfahren hat (vgl. Patrick: 90-92). Auch Adrian nutzt die Wirkung von Pokalen und Medaillen, um bei den Familien für seine Jugendlichen Anerkennung und Stolz zu erlangen. Er

verweist mit Stolz, dass bei nur fünf gespielten Turnieren schon 12 Pokale eingesammelt werden konnten. Neben Einzelpreisen für Spieler wurde auch die gesamte Mannschaft schon mehrfach als fairste Mannschaft ausgezeichnet.

„Gerade die Pokale sind eine gute Möglichkeit, den Eltern die Erfolge ihrer Kinder auch vor Augen zu führen. Diese sollen sehen, was ihre Kinder geleistet haben und ihnen auf diesem Wege die nötige Anerkennung zukommen zu lassen. Adrian legt hier sehr viel Wert drauf, schließlich war sein Vater, als er ein Kind war, immer bei allen Veranstaltungen präsent und er weiß, wie wichtig ihm die Anerkennung seines Vaters war. Aus diesem Grund möchte er, dass auch die Spieler diese Anerkennung von ihren Eltern erfahren“ (Adrian: 38-47).

Neben den Pokalen, Medaillen und Einzelpreisen gibt es für die Jugendlichen bei buntkicktgut noch eine andere Art, Anerkennung zu erfahren – als Spieler des Alphateams Harras Bulls. Wie schon erwähnt sind die Harras Bulls die erste von Rüdiger gegründete Mannschaft, sowas wie seine Herzensangelegenheit. Die Harras Bulls sind als Alphateam eine Herausforderung und Vorbild für die anderen Mannschaften und setzen gleichzeitig „eine wichtige Orientierungsmarke für den Gruppenbildungsprozess anderer Teams“ (Heid 2014e). Auf die förderliche Wirkung einer solchen Peer-Group weist auch Honneth hin (vgl. Honneth 2010: 262).

„Es ist für die Spieler schon so eine Art Auszeichnung oder so eine Art Dabei-Sein, also es ist auch schon einfach, da spielen nur Kids die wirklich ganz eng an uns dran sind und das ist auch eines der wenigen Teams, die komplett dezentral sind, also die sich wirklich aus ganz München zusammensetzen und für die andern ist es einfach nur also der Reibungspunkt, der Fixpunkt“ (Matthias a: 343-346).

Als Oussman neu zu buntkicktgut gekommen ist, hat er selbst zu den Harras Bulls aufgeschaut. Über sein fußballerisches Können und sein Engagement hat er es zum Spieler der Harras Bulls geschafft und ist auch heute noch, inzwischen in der Altersklasse Ü17, einer der Leistungsträger der Mannschaft.

„Aber früher, wenn du Harras Bulls gespielt hast, dann warst du wirklich gut, konntest wirklich gut Fußball spielen und deswegen war es damals für mich großartig bei denen mitspielen zu dürfen und ja, bin ja sagen wir mal selber einer von den großen. Leistungsträger und deswegen ist eine tolle Sache“ (Oussman: 47-51).

5.10. Was Jugendliche aus ihrer Sicht bei buntkicktgut lernen

Um die Fragestellung, wie buntkicktgut Integrationsarbeit leistet, beantworten zu können, muss auch die Sicht der Jugendlichen untersucht werden, was sie ihrer Meinung nach bei buntkicktgut lernen. Oussman geht hier vor allem auf die Aspekte der Partizipation ein. Jugendliche kommen das erste Mal damit in Berührung, etwas selbst organisieren zu müssen. Sie sind verantwortlich für ihre Mannschaften, dass regelmäßiges Training stattfindet und alle zu den Spieltagen er-

scheinen. Darüber hinaus lernen die Jugendliche Respekt gegenüber anderen, egal ob diese älter oder jünger sind, welcher Nation sie angehören oder welche Hautfarbe sie haben. „Egal ob du schwarz, weiß oder gelb bist, das ist ganz wichtig bei uns, Fairplay, also dieser Respekt steht ganz oben“ (Oussman: 116-117). Auch schildert er, was er damals als Jugendlicher, der gerade nach Deutschland gekommen ist, bei buntkicktgut gelernt hat. Hier geht er vor allem auf die unterschiedlichen Kulturen, mit denen er durch buntkicktgut in Berührung gekommen ist ein, und den Aspekt, „ja dass alle Menschen zusammen gehören, ja egal woher du kommst und das ist halt wichtig und das finde ich ist das Wichtigste was ich halt je gelernt hab ja“ (Oussman: 153-155). Auch Patrick kann Parallelen zwischen dem Verhalten eines Spielers auf dem Platz und im alltäglichen Leben herstellen. Schließlich gehe es bei buntkicktgut wie auch im Alltag darum, Konflikte auf Augenhöhe lösen zu können.

„Ich sage mal, dass es dann ein Stück weit das zuverlässige auf dem Platz, bin ich bereit von einem Teamkollegen einen Fehler auszubessern, bin ich teamfähig geworden, spiele ich Fairplay? Das ist eigentlich ziemlich wichtig für uns, dieses Fairplay, weil es geht ja auch drum einfach Konflikte auf Augenhöhe lösen zu können“ (Patrick: 72-75).

5.11. Religion

Während einer Spielpause konnte ich vier Jugendliche zwischen 13 und 15 Jahren beobachten, wie sie sich über Religion unterhielten. Einer der Jugendlichen fragte den anderen, welcher Religion er angehöre, ob er Muslim sei. Dieser antwortete daraufhin, er sei orthodox und kein Muslim. Der dritte Jugendliche meint daraufhin, dann müsse er ja ein orthodoxer Jude sein. Dies verneint der Jugendliche. Er sei kein Jude, nur orthodox. Der vierte Jugendliche behauptet, dass er sowohl orthodox, als auch Jude, Muslim und Christ sei. Daraufhin entgegnet ihm ein Jugendlicher, dass man gar nicht alles sein könne, schließlich dürfe man dann ja gar nichts mehr essen (vgl. Feldnotiz 114-123). Diese Beobachtung zeigt, dass sich die Jugendlichen, weil sie mit vielen anderen Jugendlichen gleichen Alters, aber unterschiedlicher Herkunft, zusammenkommen, mit ihrer Kultur und Religion auseinandersetzen. Wenn auch nur auf der obersten Ebene, findet so eine Auseinandersetzung mit der eigenen Religion sowie der Religion der anderen Jugendlichen statt. Was bedeutet es, die eine oder die andere Religion auszuüben, welche Folgen sind damit verbunden? Gibt es vielleicht Dinge, die ich in der einen Religion darf, in der anderen Religion nicht? Dies können Handlungen sein, dies kann

aber auch die Aufnahme bestimmter Lebensmittel oder Getränke sein. Daran anknüpfend gibt es bei buntkicktgut wie schon oben erwähnt Überlegungen, ob man das Angebot in Richtung eines buntkochtgut erweitern kann, um durch eine Koch- und Ernährungssensibilisierung für die Jugendlichen durch Jugendliche auf solche Zusammenhänge aufmerksam machen zu können (vgl. Feldnotiz 303-307).

5.12. Rückbeziehung der Ergebnisse in den Forschungsstand

„Welches Verständnis von Integration hat buntkicktgut und wie leistet buntkicktgut Integrationsarbeit?“

„Wir begegnen uns alle auf Augenhöhe, das ist immer der Ausgangspunkt“ (Matthias a: 299-300). Dieser kurze, unscheinbare Satz beinhaltet eine unglaubliche Aussage. Er setzt an dem Punkt an, dass alle Menschen gleich sind. Ihnen gebührt die gleiche Aufmerksamkeit, der gleiche Respekt, den man auch anderen gegenüber zeigt. Die Antwort auf die Forschungsfrage liegt damit zusammenhängend vor allem in den Worten Partizipation und Verantwortungsübertragung. buntkicktgut verfolgt ein ganz besonderes Verständnis von Integration. Durch tägliche Arbeit mit den Jugendlichen, bei der sich alle Beteiligten durchweg auf Augenhöhe gegenüberstehen, findet ein wirkliches „Zusammen-Arbeiten“ statt. Dies ist die Grundlage des Projektes. Ohne den Inhalt, mit dem buntkicktgut den Begriff Integration füllt, wäre dieses Projekt wahrscheinlich sehr schnell zum Scheitern verurteilt. buntkicktgut, so viel habe ich zum jetzigen Zeitpunkt schon mitbekommen, zeigt, wie Jugendlichen Hilfe beim Weg in eine Gesellschaft durch das Medium Fußball gegeben werden kann.

Es konnte aufgezeigt werden, dass die in Kapitel 2.1.3. und 2.1.4. angeführten Arten von Migration, Arbeitsmigration und Fluchtmigration, maßgeblich an der Entstehung des Projektes buntkicktgut beteiligt waren. Wären diese Menschen nicht auf Grund von Kriegen, Arbeitsaussichten u.v.m. aus ihren Heimatländern weggegangen und nach Deutschland gekommen, würde es buntkicktgut in der heutigen Form wahrscheinlich gar nicht geben. Die vor allem im Zuge der Anwerbeabkommen als Gastarbeiter nach Deutschland gekommenen Menschen, die damals noch mit einer Rückkehr in ihre Heimatländer planten, sowie die Zustände in der Bundesrepublik Deutschland, die auf ein Bleiben der Menschen nicht ausgerichtet waren, sorgten dafür, dass Angebote geschaffen werden mussten und sich

das erste Mal wirklich mit dem Thema der Integration dieser Menschen in unsere Gesellschaft auseinandergesetzt werden musste. Vor diesem Aspekt ist es umso trauriger, dass dies wirksam und erfolgreich erst Mitte der 1990er Jahre durch das Engagement einzelner und der Entstehung von buntkicktgut geschehen ist. Entstanden als Beschäftigungsidee konnte damals noch keiner die integrative Wirkung des Fußballs absehen. Die in Kapitel 2.2.2. angesprochenen Wirkungsfaktoren von Integration werden auch bei buntkicktgut aufgegriffen. Angefangen über die Integrationsbereitschaft der Jugendlichen, u.a. ausgedrückt durch den Aspekt, dass sie bei buntkicktgut teilnehmen, über die Aspekte der Sprache und der Bildung. Die Jugendlichen bei buntkicktgut kommen in Kontakt mit anderen Jugendlichen ihres Alters, auch mit Jugendlichen aus anderen Ländern, deren Sprache sie nicht sprechen und deren einzige gemeinsame Sprache Deutsch ist. Auf diese Weise werden die Deutschkenntnisse schnell verbessert, was für die Jugendlichen auch über buntkicktgut hinaus von großem Nutzen ist. buntkicktgut zeigt auf, wie über das Medium Fußball ein Zugang bei den Jugendlichen geschaffen werden kann, um auch an Punkte anzusetzen, in denen sie noch Schwächen haben. So kann ein Anreiz geschaffen werden, auch in der Schule gute Leistungen zu erzielen, um in den Genuss der Vorteile einer Schulmannschaft zu gelangen. Auf diese Weise besitzen sie auch eine ungemeine Multiplikatorwirkung auf andere Jugendliche, die zu ihnen als Vorbild aufschauen.

Ein kritischer Punkt ist noch das Teilnehmerfeld bei buntkicktgut. Vorrangig melden sich nur ganze Mannschaften bei buntkicktgut an, selten jedoch einzelne Spieler. Diese Mannschaften bestehen größtenteils aus Freunden oder Jugendcliquen. Hier können sich schnell geschlossene Gruppen bilden. Inwieweit buntkicktgut hier entgegenwirkt, konnte ich jedoch nicht erheben. Der zweite Aspekt beim Teilnehmerfeld sind Mannschaften, ich nenne sie mal identitätsbildende Mannschaften, wie z.B. MTSC München. Hier spielen nur Jugendliche mit tamilischem Hintergrund. Dies kann auf der einen Seite positiv sein, wenn man versucht Geschichte oder Kultur an die Jugendlichen weiterzugeben. Auf der anderen Seite kann es auch negativ sein, wenn hier keine Reflektion der eigenen Kultur vorgenommen wird. Wie oben erwähnt steht die LTTE auf der Terrorliste der EU. Eine Weitergabe ihrer Ideale an die Jugendlichen sehe ich nicht als positiv.

Auf die Wirkung und Bedeutung des Fußballs kommen sowohl Havelange („Football is not just a sport. It is the only universal link there is.“ 1998), als auch

Heid („Fußball war das einzige, was sie kannten.“ 2014d) zu sprechen. Allerdings muss diesem Standpunkt auch die Aussage von Matthias gegenüber gehalten werden „dass eben Fußball nicht per se integriert, sondern immer man das als tolles Mittel nutzen kann, um Integrationsarbeit oder um Sozialarbeit zu machen und es hängt einfach vom Engagement des jeweiligen Mitarbeiters ab“ (Matthias a: 69-71). Es nützt also nichts, die Jugendlichen in Mannschaften zu stecken und gegeneinander Fußball spielen zu lassen, sondern die Arbeit mit den Jugendlichen muss über den Sport hinausgehen. Im Zusammenhang damit muss jedoch auch „kulturelle Kontextualität sportlicher Bewegungen“ (Seiberth / Thiel 2007: 40) bedacht werden. Hier widerspreche ich der Aussage Heids, „gerade da, wo Sprachlosigkeit herrscht, ist der Fußball ein Medium, mit dem Verständigung möglich ist. Durch Gestik, Mimik, Körpersprache.“ (Heid 2014d) Fußball kann meiner Meinung nach als Mittel genutzt werden, um die Menschen für einen ersten Kontakt zusammenzubringen. An dieser Stelle möchte ich nochmals auf die im Forschungsstand bemerkte Sichtweise des DOSB erinnern. Darüber hinaus erhofft sich der DOSB durch den Sport eine Integration in die Gesellschaft. Der Sport soll also als Medium dienen, Menschen mit Migrationshintergrund den Einstieg in die Gesellschaft zu erleichtern (vgl. Deutscher Olympischer Sport Bund 2014). Auf der anderen Seite bedeutet der Zugang zu den Jugendlichen über das Medium Fußball allerdings auch, dass alle Jugendlichen, die sich nicht für Fußball begeistern, außen vor sind. Menschen, die nicht Fußball spielen, können nicht durch Fußball in die Gesellschaft eingegliedert werden. Hier muss der erste Schritt sein, diese Menschen für Fußball zu gewinnen um dann in einem zweiten Schritt Fußball als Integrationsmedium nutzen zu können. Hat man die Jugendlichen für Fußball begeistert, setzt die Arbeit von buntkicktgut an.

Man nutzt den Fußball als Basis für die Weitergabe von Werten und Fähigkeiten wie Verantwortung, Selbstorganisation, Zuverlässigkeit und Respekt, betrachtet ihn als Türöffner in Richtung der Jugendlichen, dass auch Defizite aufgearbeitet werden können und in Richtung der Gesellschaft, dass die Jugendlichen aus dem Abseits heraus ihren Weg in die Gesellschaft finden. Dies kann umso leichter geschehen, je offener die Gesellschaft für Menschen mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund ist. Hier sind wir wieder bei dem Modell von Berry und dem wechselseitigen Prozess der Akkulturation im Zusammenhang mit erfolgreicher Integration. Durch das Handwerkszeug, welches die Jugendlichen bei buntkick-

gut mit auf den Weg bekommen, ist auf jeden Fall die Grundlage ihrerseits geschaffen, einen Platz in der Gesellschaft und nicht abseits davon einzunehmen. Dies beantworten auch die im Forschungsstand gestellten Fragen welche Möglichkeiten der Sport hat, um Integrationsarbeit zu leisten. Der Fußball stellt ein Medium dar, welches viele Menschen anspricht und sich deswegen sehr gut eignet, Menschen fürs Erste zusammenzuführen und Kontakt herzustellen. Danach muss dieser Kontakt aber auch genutzt werden, um den Weg bis zum Ziel erfolgreich bewältigen zu können.

Die Limitation dieser Arbeit besteht in dem Punkt, dass meine Ergebnisse nur für buntkicktgut München und den untersuchten Zeitraum¹⁶ gültig sind. Nicht geklärt ist die Übertragbarkeit des Konzepts auf andere Sportarten bzw. in andere Städte oder Länder.

¹⁶ Der Zeitraum des Verfassens der Arbeit war Februar bis Juni 2014. Der Zeitraum der Datenerhebung bei buntkicktgut erstreckte sich vom 9. März bis zum 5. April 2014

6. Zusammenfassung und Ausblick

Mein persönliches Ziel war es, mit dieser Arbeit mein Wissen im Bereich Interkulturalität im Sport weiter zu vertiefen und auszubauen. Der Fokus liegt dabei auf der Herausarbeitung der vielfältigen Möglichkeiten, die der Fußball unserer Gesellschaft bietet. Diese Möglichkeiten, gerade im Hinblick auf die Überwindung von (kulturellen) Barrieren und die Tatsache, dass der durch den Fußball entstandene Kontakt zwischen Menschen dazu genutzt werden kann, um unterschiedliche Kulturen besser kennenzulernen und Menschen, die aus welchen Gründen auch immer nicht mehr in ihrem Heimatland leben, den Weg in eine neue Gesellschaft zu erleichtern, habe ich am Beispiel buntkicktgut herausgearbeitet und aufgezeigt. Die Zeit bei buntkicktgut habe ich als sehr intensive, emotionale Zeit aufgefasst und ich bin noch immer von der Offenheit und Freude der Jugendlichen dort zutiefst beeindruckt. Die Verknüpfung des theoretischen Hintergrundes und des Forschungsstandes mit den Ergebnissen konnte zu Klärung offener Fragen beitragen und theoretische Annahmen aus dem Forschungsstand konnten in den Ergebnissen bestätigt werden. Integration muss vor allem über Verantwortungsübertragung, Partizipation und Respekt gegenüber anderen erfolgen. Dennoch ist die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Thema noch nicht erschöpft. Zukünftige Forschungen könnten sich mit dem oben genannten Aspekt der Übertragbarkeit des Konzepts von buntkicktgut auf andere Sportarten bzw. in andere Städte oder Länder beschäftigen. Dies ist vor allem vor dem Hintergrund spannend, da z.Zt. in verschiedenen Städten in Deutschland Straßenfußballligen, aufbauend auf das Vorbild aus München, entstehen. Damit zusammenhängend wäre eine Herausarbeitung eines Konzeptes, wieso buntkicktgut in München so erfolgreich sein konnte, wichtig, um dieses Konzept an andere Städte anzulegen. Dieses könnte als Orientierungshilfe dienen, um die Arbeit in den anderen Städten zu erleichtern. Darüber hinaus könnte man sich mit der Frage beschäftigen, wie die Realität der Jugendlichen und Erwachsenen, nachdem sie buntkicktgut verlassen haben, in der Gesellschaft aussieht.

7. Verarbeitete Literatur

Akbulut, Duran 2003: Türkische Moslems in Deutschland. Ein religionssoziologischer Beitrag zur Integrationsdebatte. Ulmer Manuskripte. Albeck bei Ulm.

Beger, Kai-Uwe 2000: Migration und Integration. Eine Einführung in das Wandergeschehen und die Integration der Zugewanderten in Deutschland. Leske + Budrich. Opladen.

Berry, John W. / Dasen, Pierre R. / Poortinga, Ype H. / Segall, Marshall H. 1992: Cross-Cultural Psychology. Research and Applications. Second Edition. Cambridge.

Braun, Sebastian / Nobis, Tina 2011: Migration, Integration und Sport. Zivilgesellschaft vor Ort. Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

Breuer, Christoph / Forst, Martin / Wicker, Pamela 2011: Integrationspezifische Organisationsleistungen und –herausforderungen der deutschen Sportvereine. Erschienen in: Braun, Sebastian / Nobis, Tina: Migration, Integration und Sport. Zivilgesellschaft vor Ort. Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

Bundeszentrale für politische Bildung: Integration. Online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/17643/integration> (Stand 09.06.2014).

Buntkicker 2014/01: Sonderausgabe Togo.

buntkicktgut 2014: Street Football Work. Workshop April 2014. (vertrauliche Präsentation im Anhang beigefügt).

Deutsche Fußballliga 2014: Bundesliga Report 2014. Frankfurt a. M. Online verfügbar unter: <http://www.bundesliga.de/de/liga/news/2013/dfl-praesentiert-bundesliga-report-2014-neunte-umsatzsteigerung-in-folge-auf-2-17-mrd--euro.php> (Stand 09.06.2014).

Deutscher Olympischer Sportbund 2014: Integration durch Sport. Ein Programm stellt sich vor. Online verfügbar unter: <http://www.integration-durch-sport.de/de/integration-durch-sport/das-programm/ueberblick/> (Stand 09.06.2014).

Dunning, Eric / Elias, Norbert 1984: Zivilisierung des Fußballs. Volkstümliche Fußballspiele im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen England. Erschienen in: Elias, Norbert / Dunning, Eric (Hrsg.): Sport im Zivilisationsprozess. Lit Verlag. Münster.

FC Bayern München AG 2014: FCB Youth Cup. Deutschland holt den Titel. Online verfügbar unter: <http://www.fcbayern.de/de/news/news/2014/fcb-youth-cup-deutschland-holt-den-titel.php> (Stand 09.06.2014).

FC Bayern Junior Team 2014: Junior Team. Facts & Kontakt. Online verfügbar unter: <https://www.fcbayern.de/de/teams/junior-team/facts-kontakt/> (Stand 09.06.2014).

Frühauf, Theo 2008: Von der Integration zur Inklusion – ein Überblick. Erschienen in: Hinz, Andreas / Körner, Ingrid / Niehoff, Ulrich (Hrsg.): Von der Integration zur Inklusion. Grundlagen – Perspektiven – Praxis. Lebenshilfe-Verlag. Marburg.

Geertz, Clifford 1987: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft. Frankfurt.

Geisen, Thomas 2010: Der Blick der Forschung auf Jugendliche mit Migrationshintergrund. Erschienen in: Geisen, Thomas / Riegel, Christine (Hrsg.): Jugend, Zugehörigkeit und Migration. Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

Giulianotti, Richard 1999: Football. A sociology of the global game. Cornwall.

Giulianotti, Richard / Robertson, Roland 2009: Globalization & Football. Sage. London.

Göpfert, Kai 2010: Straßen-Fußballer starten in den Sommer. Erschienen in: Münchener Merkur, 18. März 2010.

Görl, Wolfgang 2006: Tickets haben immer die anderen. Erschienen in: Süddeutsche Zeitung, 6. Juni 2006.

Han, Petrus 2000: Soziologie der Migration. Lucius & Lucius. Stuttgart.

Havelange, João 1998: Dr Havelange and his Personal Memoirs. Online verfügbar unter:

<http://www.fifa.com/aboutfifa/organisation/president/news/newsid=71529/index.html> (Stand 09.06.2014).

Heid, Rüdiger / Groeneveld, Matthias 2010: Was sollen wir sonst auch tun? Die Straßenfußball-Liga buntkickt gut in München. Erschienen in: Blecking, Diethelm / Dembowski, Gerd (Hrsg.) Der Ball ist bunt. Fußball, Migration und die Vielfalt der Identitäten in Deutschland. Brandes & Apsel. Frankfurt am Main.

Heid, Rüdiger 2003: Bunt kickt gut! Interkulturelle Straßenfußball-Liga in München. Online verfügbar unter:

<http://www.stadtteilarbeit.de/themen/sozkultinfrastruktur/kinderjugendarbeit/212-strassenfussball-muenchen.html> (Stand 09.06.2014).

Heid, Rüdiger 2014a: Meilensteine. Daten, Fakten, Phasen: Die Entwicklungsgeschichte von buntkickt gut. Online verfügbar unter:

<http://buntkicktgut.de/historie/projektskizze> (Stand 09.06.2014).

Heid, Rüdiger 2014b: buntkickt gut wurde für seine engagierte und kontinuierliche Arbeit bereits mehrfach ausgezeichnet. Online verfügbar unter:

<http://buntkicktgut.de/historie/auszeichnungen> (Stand 09.06.2014).

Heid, Rüdiger 2014c: Partizipation. Selbstorganisation als Schlüssel zum Erfolg. Online verfügbar unter: <http://buntkicktgut.de/infos/partizipation> (Stand 09.06.2014).

Heid, Rüdiger 2014d: Ein Ball – zur interkulturellen Begegnung und Integration – präventiv wirksam im Hinblick auf Jugendkriminalität und den Umgang mit Gewalt. Online verfügbar unter: <http://buntkicktgut.de/infos> (Stand 09.06.2014).

Heid, Rüdiger 2014e: Fünf Thesen zum Erfolg und zur gewaltpräventiven Wirkung von buntkicktgut. Online verfügbar unter: <http://buntkicktgut.de/infos/5-thesen-von-buntkicktgut> (Stand 09.06.2014).

Heitmeyer, Wilhelm / Imbusch, Peter 2008: Integration – Desintegration. Ein Reader zur Ordnungsproblematik moderner Gesellschaften. Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

Honneth, Axel 2010: Das Ich im Wir. Anerkennung als Triebkraft von Gruppen. Erschienen in: Honneth, Axel. Das Ich im Wir. Studien zur Anerkennungstheorie. Berlin.

Integrationsbericht 2010 München: München lebt Vielfalt. Online verfügbar unter: <http://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Sozialreferat/Wohnungsamt/Interkult/Integrationsbericht.html> (Stand 29.06.2014).

Kastner, Bernd 2006: Der Chef der „kleinen WM“. Erschienen in Süddeutsche Zeitung, 10. Juni 2006.

Kleindienst-Cachay, Christa 2006: Förderung des Sportengagements von Migrantinnen – Maßnahmen zur Verbesserung der Integration durch Sport. Expertise an der Universität Bielefeld. Online verfügbar unter: http://www.integration-durch-sport.de/fileadmin/fm-frauen-im-sport/downloads/Downloads_Migrantinnen/Expertise_Prof._Kleindienst-Cachay.pdf (Stand 09.06.2014).

Kreisl, Volker 2006: Die Kraft des Balls. Erschienen in: Süddeutsche Zeitung, 7. Juni 2006.

Küpper, Beate / Zick, Andreas 2007: Nachlassende Integrationsbereitschaft in der Mehrheitsbevölkerung. Erschienen in: Heitmeyer, Wilhelm: Deutsche Zustände Folge 5. Suhrkamp Verlag. Frankfurt a. M.

Leisgang, Sebastian 2014: Mia san koane Franken. Wieso der bayerische Fußballverband ein Spiel boykottierte. Online verfügbar unter: <http://www.11freunde.de/artikel/wieso-der-bayerische-verband-ein-fussballspiel-boykottierte> (Stand 09.06.2014)

Leischwitz, Christoph 2006a: Nach jedem Tor ein Kreuz. Erschienen in: Süddeutsche Zeitung, 7. Juni 2006.

Leischwitz, Christoph 2006b: Ganz normale Bolzplatzsituationen. Erschienen in: Süddeutsche Zeitung, 13. Juni 2006.

Luft, Stefan 2006: Abschied von Multikulti. Wege aus der Integrationskrise. Resch Verlag. Gräfelfing.

Madden, Raymond 2010: Being Ethnographic. A guide to the theory and practice of Ethnography. Sage Publications. London.

Mayring, Philipp 1996: Einführung in die qualitative Sozialforschung. 3. Auflage. Beltz. Weinheim.

Mayring, Philipp 2010: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11 Auflage. Beltz. Weinheim.

Müller, Marion 2009: Fußball als Paradoxon der Moderne. Zur Bedeutung ethnischer, nationaler und geschlechtlicher Differenzen im Profifußball. Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

Oswald, Ingrid 2007: Migrationssoziologie. UVK Verlagsgesellschaft. Konstanz.

Pühse, Uwe / Roth, Hans-Joachim 1999: Interkulturelles Lernen – eine soziale Herausforderung für den Sport und den Sportunterricht. Erschienen in: Scheid, Volker / Simen, Joachim (Hrsg.) Soziale Funktionen des Sports. Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.

Reuß, Felix 2013: Fußball-Gott trifft Könige der Straße. Neun Spieler von buntkicker trafen Pele, die Legende und vielleicht bester Spieler aller Zeiten, in den Sky-Studios in Unterföhring. Erschienen in: Buntkicker 2013/01.

Ribler, Angelika 2010: Zustände wie in Wildwest. Erschienen in: Ribler, Angelika / Pulter, Astrid (Hrsg.): Konfliktmanagement im Fußball. Hessischer Fußballverband.

Ribler, Angelika / Pulter, Astrid 2010a: Konfliktmanagement im Fußball. Hessischer Fußballverband.

Sauer, Karin Elinor 2007: Integrationsprozesse von Kindern in multikulturellen Gesellschaften. Erschienen in: Geisen, Thomas / Riegel, Christine (Hrsg.): Jugend, Partizipation und Migration. Orientierungen im Kontext von Integration und Ausgrenzung. Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

Scheid, Volker / Simen, Joachim 1999: Soziale Funktionen des Sports. Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.

Schönlebe, Dirk 1998: Bunt kickt und bunt feiert gut. Erschienen in: Abendzeitung, 22. Juni 1998.

Schulke, Sebastian 2014: FC Bayern Youth Cup. Team Germany gewinnt erstmals den Cup. Powered by HypoVereinsbank/UniCredit. Online verfügbar unter: <http://buntkicktgut.de/startseite/944-fc-bayern-youth-cup-bericht> (Stand 09.06.2014).

Seggern, Andreas von 2007: Bal(l)sam der Globalisierung? Skizzen zur Kultur- und Sozialgeschichte des globalen Fußballs. Erschienen in: mittag, Jürgen / Nienland, Jörg-Uwe (Hrsg.): Das Spiel mit dem Fußball. Interessen, Projektionen und Vereinnahmungen. Klartext. Essen.

Seiberth, Klaus / Thiel, Ansgar 2007: Die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund im Sport – Möglichkeiten und Grenzen. Erschienen in: Horn, Axel / Keyßner, Jens (Hrsg.): Sport integriert – integriert Sport. Gmünder Hochschulreihen 28. Schwäbisch Gmünd.

Seiberth, Klaus 2012: Fremdheit im Sport. Eine kritische Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Grenzen der Integration im Sport. Hofmann. Schorndorf.

Social Entrepreneurship Academy: Education for societal change. Geförderte Projekte im Bereich Social Entrepreneurship. Online verfügbar unter: <http://www.seakademie.de/beratung-foerderung/aktuelle-projekte-1.aspx> (Stand 09.06.2014).

Spradley, James P. 1979: The ethnographic interview. New York.

Tertilt, Hermann 1996: Turkish Power Boys. Ethnographie einer Jugendbande. Suhrkamp. Frankfurt.

Thurow, Ronny 2007: Kicken um den fairen Sieg. Pforzheimer Bolzplatzliga erfreut sich positiver Resonanz und geht in die zweite Runde. Erschienen in: Pforzheimer Zeitung, 9. März 2007.

Treibel, Annette 2003: Migration in modernen Gesellschaften. Juventa. Weinheim und München.

Wavereen, Albert van 2013: Interkulturalität im Sport. Wahrnehmung von und Umgang mit Interkulturalität im bayerischen Amateurfußball.

Zick, Andreas 2010: Achtung Menschenfeindlichkeit – Vorurteile innerhalb und außerhalb der Sportplätze. Erschienen in: Ribler, Angelika / Pulter, Astrid (Hrsg.): Konfliktmanagement im Fußball. Hessischer Fußballverband.

Zimmermann, Klaus F. 2014: Schluss mit der Festung Europa. Erschienen in: Süddeutsche Zeitung, 06. Juni 2014. Online verfügbar unter: <http://www.sueddeutsche.de/politik/debatte-um-asylpolitik-schluss-mit-der-festung-europa-1.1987438> (Stand 09.06.2014).

Internetquellen ohne Autor:

Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung:

<http://www.bim.hu-berlin.de/de/abteilungen/integration,-sport-und-fussball/>
(Stand 09.06.2014).

Buntkicktgut:

<http://buntkicktgut.de/presse/audiovideo> (Stand 09.06.2014).

<https://mapsengine.google.com/map/viewer?hl=de&authuser=0&mid=zbOqkVGcX5fE.k1CZDog40qfY> (Stand 09.06.2014).

https://www.youtube.com/channel/UCmKQ4PwlvkKOZf_H9QrbbnQ (Stand 09.06.2014).

Bundeszentrale für politische Bildung:

<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/17643/integration> (Stand 09.06.2014).

Deutsch Türkische Nachrichten 07.02.2011:

<http://www.deutsch-tuerkische-nachrichten.de/2011/02/26194/> (Stand 09.06.2014).

Die Welt 04.02.2009:

<http://www.welt.de/politik/article3144159/Sri-Lanka-kuendigt-finalen-Sieger-Rebellen-an.html> (Stand 09.06.2014)

DFB TV 2008:

<http://tv.dfb.de/video/der-integrations-spot-des-dfb/648/> (Stand 09.06.2014).

Initiativgruppe 2014:

<http://home.initiativgruppe.de/> (Stand 09.06.2014).

Social Entrepreneurship Akademie:

<http://www.seakademie.de/beratung-foerderung/aktuelle-projekte-1.aspx> (Stand 09.06.2014).

Süddeutsche Zeitung 16.10.2010:

<http://www.sueddeutsche.de/politik/integration-seehofer-sieben-punkte-plan-gegen-zuwanderung-1.1012736> (Stand 09.06.2014).

Datenmaterial:

Adrian: Gedächtnisprotokoll Interview mit Adrian, geführt am 23.03.2014

Feldnotiz: Feldnotizen der teilnehmenden Beobachtungen: Winterspieltag U17, durchgeführt am 09.03.2014; Finale Winterliga Ü17, durchgeführt am 23.03.2014; Gespräch mit Rüdiger Heid, durchgeführt am 28.03.2014; Streetfootball Work-Workshop, durchgeführt am 05.04.2014

Matthias a: Interviewtranskript Interview mit Matthias, durchgeführt am 28.03.2014

Matthias b: Gedächtnisprotokoll Interview mit Matthias, geführt am 19.03.2014

Patrick: Interviewtranskript Interview mit Patrick, geführt am 23.03.2014

Oussman: Interviewtranskript Interview mit Oussman, geführt am 02.04.2014

8. Anhang

Auf dem Datenträger befinden sich folgende Dateien:

Interviewtranskript Matthias a

Interviewtranskript Oussman

Interviewtranskript Patrick

Gedächtnisprotokoll Matthias b

Gedächtnisprotokoll Adrian

Feldnotizen teilnehmende Beobachtungen

Kodierbaum

Präsentation Streetfootball Workshop

9. Eidesstattliche Versicherung

Ich, Albert van Waveren (Matrikelnummer 10804809), erkläre hiermit, dass ich sämtliche in der Arbeit verwendeten fremden Quellen, auch aus dem Internet (einschließlich Tabellen, Grafiken u. Ä.), als solche kenntlich gemacht habe. Insbesondere bestätige ich, dass ich ausnahmslos sowohl bei wörtlich übernommenen Aussagen bzw. unverändert übernommenen Tabellen, Grafiken u. Ä. (Zitaten) als auch bei in eigenen Worten wiedergegebenen Aussagen bzw. von mir abgewandelten Tabellen, Grafiken u. Ä. anderer Autorinnen und Autoren (Paraphrasen) die Quelle angegeben habe.

Die Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Fassung noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen.

Mir ist bekannt, dass Zuwiderhandlungen gegen diese Erklärung eine Benotung mit der Note „nicht ausreichend“ sowie das Nichterteilen des angestrebten Leistungsnachweises zur Folge haben.



16.06.2014

München

Datum

Ort

Unterschrift